

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Neu-gefundenes E D E N.

Oder: *JOHN CARTER BROWN*
Ausführlicher

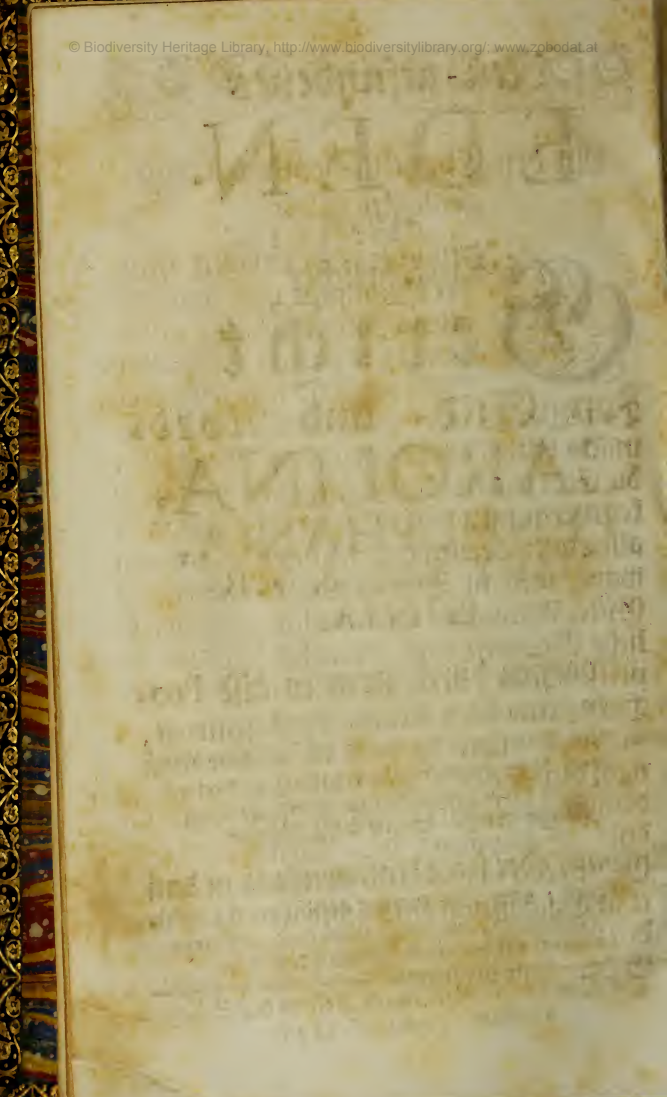
Bericht

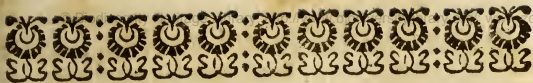
Von Sud, und Nord,
CAROLINA,
PENSILPHANIA,
MARY Land / & VIR-
GINIA.

Entworffen durch zwey in diese Pro-
vinzen gemachten Reisen, Reiß-Journal,
und viele Brieffen / dardurch der gegenwärtige
Zustand dieser Länderey warhafftig entdeckt/
und dem Nebenmenschen zu gutem an Tag
gelegt wird. Samt beygefügetem

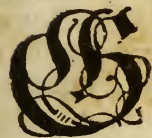
Anhang, oder freye Unterweisung zu dem
verlohrnen, nun aber wieder gefundenen Lapide
Philosophorum, dardurch man bald zur Ver-
gnügung/ und wahrer Reichthum gelangen kan.

In Truck verfertiget durch Befehl der Hel-
vetischen Societät / 1737.





An den Christlich-gesinnten und
genigten Leser.



Gott, oder besser zu sagen, Gut,
die Brunquell und Abgrund
alles Guten, hat in Erschaf-
fung diser unserer sichtbaren
Welt bey End seines sechsten

Tag-Wercks alles angesehen, was er ge-
macht hatte, aber da war kein Mensch der
die Erde bauete: das ist gesagt, es ware noch
kein vernünftige Creatur da, die da ein Herz
aller diser herzlichen Geschöpfen gewesen
wäre, und in Betrachtung derselben die
Güte, Allmacht, unermesslich, unbegreif-
liche Großheit und Majestät Gottes ge-
priesen hätte; derohalben sprach Gott der
Herr Gen. 1. v. 26. Lasset uns den Menschen
machen/te. Und Gott schuff den Menschen,
nach dem Bild Gottes schuff Er ihne, nach
dem Exempel diser irdischen Welt; dann in
diser Schöpfung des Menschen hielt
Gott der Herr eben denselben Proceß als
er in Erschaffung diser sichtbaren Welt und
den übrigen Creaturen gehalten hatte, und
Gott schuff die lebendigen Creaturen nicht

ehender, als biß er auch an disem sechsten Tage Gen. 2. v. 8. einen Garten gepflanzet hat in Eden gegen Aufgang, darein setzte er den Menschen, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr hatte gemacht, daß auß derselben Erden wuchsen allerley Bäume lustig anzuschauen, und gut zu essen, auch den Baum des Lebens mitten im Garten, desgleichen den Baum der Erkenntnuß Gutes und Böses, 2c. Und am 15. v. Also namm Gott der Herr den Menschen / und setzte ihn in den Garten Eden/denselben zu bauen und zu bewahren. Daß nun dises alles, was allhier der heilige Text saget, an dem sechsten Tag geschehen, ist Sonnen-clar auß dem 26. v. des 1. Cap. zu beweisen. Es ist zwar nit unser Vorhaben Ausleger diser klaren Worten Gottes zu werden, weilen sich velle gelehrte Leuth befinden, die sich darfür bezahlen lassen, nur ist zu bedauern, daß die meisten ihr Brodt unverdienet essen; dann von disem Garten Eden ist nach unserm schwachen Begriff nach kein rechte Erklärung, die uns hat vergnügen können, an Tag gekommen, und man laßet es lieber beim Alten gelten, als sich die Mühe zu geben den Sinn und Verstand Moses zu begreifen und einzusehen; dann von disem Garten Eden so wol Christen als Juden vill fabulierens und vill seltsames

sames und ungereimtes Gezeüg hervor ge-
bracht haben, welche Meinungen alle hie-
her zu setzen diesem Werck eine unnöthige,
uns aber verdrießlich lange Arbeit zuwegen
brächte, indem keine zu unserm Zweck dien-
lich; dessentwegen nur kurz unsere Gedan-
cken mit einem Wort sagen, daß diser heili-
ge Text mit seinem ganzen Inhalt, von An-
fang bis nach dem Jahl, nicht buchstäblich,
sondern geistlich müsse verstanden werden:
und eben also auch, daß der Mensch seiner
Seelen und mit dem Leibe nach für Gottes
Ebenbild anzusehen sene. Diser Mensch
oder Herz aller auf unserer sichtbaren Erde
erschaffenen Creaturen wurde von Gott
mit einer unsterblichen Seel begabet, in di-
se Seel wurde das Gesatz und Willen Got-
tes eingepräget, also daß jeder Adam oder
Mensch sich selbst vorstellen und betrach-
ten könnte, was gut und böß wäre: auf das
Gute wurde die Belohnung des ewigen Le-
bens, auf das Böse aber die Straffen und
ewige Todt gesetzt. Also setzte Gott den
Menschen mit einem unumsfangenen und
freyen Willen in die Welt, hiemit den Adam
und ersten Menschen wie seine Nachfolger,
und also alle Menschen gleich, aussert daß
der Baum der Erkantnuß des Guten und
Bösen (wir verstehen dardurch den irdisch
und

und thierischen Geist, dardurch die fleischliche Lust und Begirten erwecket werden den Menschen zum Fall verleithet, und also von der ersten Ubertretung her alle Menschen, wenige ausgenommen, so verderbet, und in Irthum gerathen, daß ohne sonderbahre Erbarmung Gottes der Mensch nimmer mehr hätte zurecht kommen können, wann nicht Unser Heyland und Erlöser Iesus Christus, als einziger Herkog und König unsers Erdkreyses, uns von Gott gesandt worden den Weeg der Wahrheit zu zeigen, wie der verwirzte, verirzte und in Sünden gefallene Mensch sich aufrichten, auß den Dörnen der Ungerechtigkeit und Distlen der Bosheit herauswicklen, und den rechten Weeg der Einfalt, Glauben und Vertrauen gehen, und in seinen Fußstapffen Tritt vor Tritt, auch durch alle Versuch- und Anfechtungen, Creuz und Leyden einher wandeln, und endlich durchtringen zum Baum, der das ewige Leben bringet. Daß dem Adam und mit ihm jedem Menschen das unverruckte Gesaß von Gott eingepräget worden, erstens, sich zu mehren und seines gleichen fort zu pflanzen: wie auch zweitens sich und seinen Stand zu verbessern, darunter alle erschaffene Creaturen begriffen, über die der Adam als Herz gesehet ist, daß

daß er selbige so wol als sich selbst in Acht
nemme, damit sie in der erschaffenen guten
Ordnung erhalten, und beschützet werden
für aller Unordnung, wird hoffentlich kein
Mensch läugnen können. Das erste beweisen
wir durch den Befehl Gottes selbst, wie
auch mit der Natur, und nehmen jeden
Adam bey seinem Gewissen zum Zeugen,
daß er nach seinem Gemüth urtheile, ob
nicht ein gleichsam Göttlicher Trieb zu
Fortpflanzung seines gleichen sich in ihm
verspühre und äussere? Das andere beweisen
wir ebenmässig mit Gottes Wort und
auch mit der Natur, daß nemlich jedem
Menschen oblige seinen Zustand, wo nicht
wie Gott will der Seelen, so suchet er doch,
wie sein irdischer Geist will, dem Leib nach
zu verbessern: sagen wir seye jedem Menschen
anerböhren, und von Gott bey der
Schöpfung ihm eingepräget worden; dahin
zählen diese Wort *Gen. 2. v. 9.* Und Gott
der Herr hatte gemacht / daß auß derselben Erden
wachsen allerley Bäume lustig anzuschauen / und
gut zu essen / auch den Baum des Lebens mitten im
Garten / deßgleichen den Baum der Erkantnuß
Gutes und Böses. Wir haben schon gesagt,
daß diese ganze Historie nit buchstäblich sondern
geistlich müsse verstanden werden; deßwegen
sagen wir, daß durch den Garten,
so

© Biodid. Heritage Lib.
so Gott in Eden gepflanzt, der Mensch
selbst muß verstanden werden, der
Mensch, den er in diesen Garten gesetzt, ist
die Zeugniß-Kraft sich und seines gleichen
fort zu pflanzen. Aus derselben Erden wuch-
sen allerley Bäume lustig anzuschauen / und gut
zu essen / zeigt, daß von dem Garten in Eden
oder Vergnügung, Wollust und Glück-
seligkeit allerhand schöne, und Gott wol-
gefällige, und dem Menschen selbst zur
Seelen-Speiß und zu seiner Verbesserung
dienende Bäume, und Früchten der guten
Werken hervorkommen. Der Baum des
Lebens mitten im Garten ist die von Gott dem
Menschen mitgetheilte unsterbliche Seele,
die das Centrum des Menschen ausma-
chet, und wann sie nit von dem fleischlich-
und thierischen Geist mit Gewalt verhin-
deret wird, sie allzeit, wie der Magnet nach
dem Eisen, sich auf eine Gott angenehme
Weiß wieder zu dem ersten Ursprung, das
ist zu Gott, von dem sie gekommen, hin-
lencket. Der Baum der Erkenntniß Gutes und
Böses ist der freye Willen des Menschen;
also daß dem Menschen frey gestellet wurde
seinem unsterblichen, oder irdisch- und
sterblichen Theil zu folgen, und also seine
Vergnügung in Gott suchen und finden,
oder aber in irdischen zergänglichen Din-
gen,

gen, und in falschem Gut, so wie uns die Schlange oder unser thierische Geist bere- den wolte, und dann wann der Abend un- sers Lebens kömmt, wir erst sehen wie arm, elend, blind und bloß wir vor GOTT sehen, da rüfft dann GOTT oder das unsterbliche Theil von GOTT in uns (wir meinen das Gewissen) Adam wo bist du? Dann will sich der Mensch entschuldigen, und wirfft die Schuld auf seine Gesellin, und jene auf die Schlang. Eben so gehet es wie von Anfang noch dato, da auch die schwere- sten geist- und weltlichen Gebotts-Über- tretungen von allen Übertretern gern möchten entschuldiget, und wo möglich, auf andere gelegt werden; dann jeder sucht seinen Stand zu verbessern, indeme Seel und Geist bey allen Menschen in beständi- ger Würckung sind, und das Unsterbliche muß sein Fuetter haben wie das Sterbliche; wann also eine Seel ihr Fuetter oder Speiß in Betrachtung GOTTes und Göttlicher Dingen suchet, so bleibt der Mensch in der Einfalt vor GOTT, so daß er seinen Zu- stand der Seelen nach verbesseret, und nach Ablegung dises irdischen Leibs mit einem verklärten Leib und weissen Kleid vor dem Ewigen GOTT wird erscheinen können; so aber der Mensch seinen Zustand nur dem

Leib

Leib nach zu verbessern suchet, und nach dem grossen Beltz: Böß, Ehrgeiz, Hochmuth, Müßiggang, Bauch-Gott und dem Fleisch nach wollüstigem Leben trachtet, dardurch dann der unsterbliche Theil selbst in Verwirrung gebracht wird, so muß folgen, wann die Seel das irdische Theil verlasset, und mit demselben auch das irdische Futter, daß sie alsdann in Peyn und Qual seyn müsse, indeme sie das, was sie, da sie noch im Leib ware, genossen, nun nit mehr haben kan, auch dasselbe als entleibt nicht mehr genießen kan: Das aber, wornach sie sich in der Zeit der Gnaden, da sie noch im Fleisch ware, hätte sehnen und verlangen sollen, sie in der Qual nicht mehr zu begreifen hat, daß das also Verdammnuß heissen müsse. Doch GOTT erbarmet sich aller in Christo, und zeigt uns den Weg, den wir wandlen sollen.

Wir haben gesagt, daß GOTT den Menschen so geschaffen, daß er an sich selbst immerdar arbeiten solle sich zu verbessern, und hiemit von den Früchten des Lebens essen könne, darauf die grosse Verheissung gesetzt ewig zu leben, welches zwar alle Menschen wünschen, aber leyder wegen der ersten Ubertretung wird der Mensch aus dem lustigen Eden verwiesen, und muß
in

in dem exilio der wüsten Welt, in welcher Distel und Dörner aller Ungerechtigkeit und Bosheit der Nebenmenschen wachsen, irren; dessentwegen bey den meisten Menschen das ihnen eingepflanzete Göttliche Gefäß, nemlich seinen Zustand zu verbessern, dahin gekommen, daß es nicht geistlich und der Seelen nach, sondern einzig dem Leib nach und irdisch verstanden wird, also jeder Adam dahin trachtet, wie er könne seinen Zustand dem irdischen und leiblichen nach verbessern, wie er wolle grosses Gut und Reichthum zusammen scharren, sich gute Tage gönnen, wann auch darüber sein Nebenmensch sollte leyden, oder gar zu grund gehen. Hiemit wird der Göttliche Theil eingeschlaffert biß am spathen Abend/ da der Tag des Lebens kühl worden ware; dann erwachet das Gewissen bey manchem, aber leyder zu spat, daß er auch den Weeg, so ihm Unser Heyland vorgegangen, nicht mehr begreifen noch treffen kan. Diese Verwirrung und Verstrickung an dem falschen Gut ist leyder bey unseren Zeiten so weit gekommen, daß der Fromme, der das ewig währende Gut suchet, von anderen verlachtet, verachtet, und öffters gar verfolgt wird. Dahero widerfahren kan, daß auß Schwachheit und auß Furcht leiblichen

Mans

Mangels ein sonst fromm-gesinnter Mensch
 öffters machet wie andere, damit er nicht in
 augenscheinliche Armuth gerathe, 2c.

Alle dise Gründ wol erwogen hat man
 eingesehen, daß die lieben Christen nit nach
 der Anleith- und Weegweisung Christi les-
 ben, oder nur wie die ersten Christen unter
 sich gelebt haben, indeme die Bosheit und
 das verkehrte Besserung seiner selbst voll-
 kommen dem Leib nach verstanden wird,
 so eingerissen, und bald bey allen Menschen
 gemein worden, daß bey unseren Zeiten
 kein Besserung zu hoffen ist; derowegen
 gut gefunden, ein Land, allwo so vill Dor-
 nen und Distlen wachsen, zu verlassen, und
 dargegen ein Ort erwöhlen und außsuchen,
 wo weniger Leuth, und also weniger Bos-
 heit angetroffen werde, mithin Lehr, Le-
 ben und Wandel besser nach dem Evange-
 lio Jesu Christi könnte außgeübet werden.
 Dises haben in Betrachtung und zu Ge-
 müth gezogen unterschiedliche Freund und
 Brüder in Christo, welche warhafftig und
 in Ernst ihren Zustand der Seelen nach
 zu verbessern, und den Baum des Lebens su-
 chen / nach zu hangen, in villen Distlen und
 Dornen der verwüsteten Welt aller Bos-
 heit und Ungerechtigkeit ihne aber schwer
 finden können: und wann sie schon den rech-
 ten

ten Weeg, so ihr Erlöser und Seeligmacher
Jesus Christus ihnen vorgegangen und ge-
zeigt, recht treffen und wandlen, so müssen
sie dannoch fürchten, daß ihre Nachköm-
lینگ denselben verfehlen und irgehen möchten.
Dise haben sich derohalben für sich und ihre
Nachkömlinge verbunden an einanderen
ewiglich getreu zu verbleiben, und Krafft
dessen eine unzerbrüchliche Societät mit al-
len behörigen Freyheiten und Authorisa-
tion von einem grossen König versehen, un-
ter dessen Protection sie hinfüro stehen wer-
den, auffgerichtet, und alles wie die ersten
Christen unter sich brüderlich und gemein-
samlich zu haben. Wir waren Anfangs bes-
orget um Orth und Gelegenheit außzufin-
den, da man auch ohn grosse Mühe dem Leib
sein behörige Nahrung verschaffen könne,
damit man mehr Zeit habe um das wahre
Futter und Seelen-Speiß sich zu bewerben;
dahero wir von Stund an Anstalten mach-
ten durch allerley Weis und Weeg zu entde-
cken, welches die besten Provinzen in Ame-
rica seyen? Zu dem End haben wir weder
Mühe noch Unkosten erspahret, jeder Pro-
vinz ihres Gute und Böse zu entdeckē; wir
hatten zwar alle Hoffnung, daß es das so ge-
rühmte Sud-Carolina seyn wurde, darzu
wir in Engelland fast auffgemunteret, an-
gefri-

gefrischet, und uns sehr grosse Hilff versprochen worden. Weilen uns aber ein altes Sprüchwort befand, und zu unseren Zeiten gar wol eintrifft: Wer leicht glaubt/ wird leicht betrogen / so wollen wir nicht wie Blinde uns mit dem Glauben allein sättigen, zumahlen wir schon lang nit mehr glaubten, daß der Glaub ohne die Werck seelig mache, sondern schickten auf unsere Unkosten einen ehrlichen und verständigen Mann nacher Engelland, und ferner nach Sud- und Nord-Carolina, Pensilphania, Mary-Land und Virginia, dessen sein ganze Verrichtung, und was er auf seiner Americanischen Reiß in Obacht genommen, so wie er uns schrift- und mündlich relatiert, eingebracht und übergeben, wird hier warhaftig jedoch kurz beschriben; weilen uns aber Copia von vertrauter Hand von einem andern Reiß Journal samt etlichen Briefen in die Schweiz adressiert zu Handen kommen, und wir glaubten, daß sie andern eben so wohl als uns dienlich und nützlich seyn könnten, haben wir uns Schuld verpflichtet zu seyn erachtet, solche in diese Tractätlein einzuverleiben, und zwar weil alles nur von Sud-Carolina redet, voranzusetzen, damit alle die jenigen, so allein um zeitlichen Gewinn und Wollust von ihrem

rem Fleisch gereizet worden ihr Vatterland
zu verlassen, sich daran stossen, und den ge-
genwärtigen Zustand solcher Länder und
Provinzen als in einem Spiegel beschauen
können. Deme folget unser der hinfüro be-
namseten Helvetischen Societät Entschluß,
samt bengefügtem Kauff-Brieff von einem
Stück Land von 33400. Fucharten, samt
den zugehörigen Privilegien von einem für-
nehmen ingebohrnen Virginier erhandlet,
auf welches, geliebts Gott, wir uns sämt-
lichen setzen werden. Disem folget ein An-
hang, darinnen entworffen wird, wie wir
andere, so Lust hätten sich mit uns in die So-
cietät, oder aber für sich selbst unter uns
zu setzen, ansehen, tractieren und halten wer-
den, und was für Leuth es seyn müssen, die
wir werden annehmen. Auß disem Aner-
bieten wird ein jeder sehen können, daß es
nur auß Liebe zu dem Nächsten und sein Be-
stes zu befürdern geschihet, in der Hoff-
nung dardurch jemanden dienen zu kön-
nen, nicht daß wir suchten jemand von der
ohne diß allenthalben grassierenden Gold-
Sucht anzustecken, nein, sondern wir
wünschen von Herzen, daß alle Menschen
anstatt des Goldes Gott suchen und fin-
den möchten. Weilen uns aber doch be-
wußt, daß alle Menschen gern dahin trach-
ten,

ten, wie sie ihr Bestes dem Leib nach wür-
cken mögen, so halten wir es auch vor
erlaubt, wann es in gebührender Beschei-
denheit geschihet, und darben der gute
Zweck seye, daß nemlich Gottes Güte
dardurch gepriesen, und dem Nächsten
und Armen dardurch gedienet werde.

Hiermit überreichen wir denen Cu-
riosen und Liebhaberen der Warheit ein
Wercklein, darnach schon lange Zeit velle
aber vergebens geseuffzet haben, und sa-
gen, daß alles, so darinnen enthalten,
theure Warheiten seyen, und so beschri-
ben wie wir es in unsere Händ bekommen
haben; allein dessentwegen verlangen wir
nicht, daß davon mehr gehalten werde als
sich gebühret, nein, sondern wir lassen
hierbey den Spruch des Heiligen Pauli
gar gerne gelten, da er saget zu den
Thessal. in der 1. Epist. am 5. Cap. v. 21.
Drüffet alles / und das gute behaltet. Wo-
mit wir den geneigten Leser Gott und
seinem Schuß empfehlen, und zu
des Nächsten Diensten verhar-
ren biß an unser Ende.

Kurze

Erklärung der Kupffer-Blatten

Des Lands von EDEN in VIRGINIA.

- N. 1. Eine Insel / allwo die Societät ihr Magazin und mit der Zeit eine Stadt setzen werden.
2. Eden der Orth / allwo die Societät ihr Gebäu / Gärten und anders / so zu ihrer Wohnungen nöthig seynd / anlegen wird.
3. Der Societät aufgerichtetes Land für Matten und Ackerland / zu Pflanzung allerhand Erd- und Baum- Gewächsen.
4. Der Societät Waldung und Wäpddgang für allerhand Vieh.
5. Ein der Societät zugehöriger Weyer samt Wasser- Leitungen / Mühlenen / Saagen / Stampffe / Kibi / Schleiffe / &c.
6. Ein Allée und Land- Straß von der Societät Wohnungen durch das ganze ihre zuständige Land bis an den Deer Creek.
7. Ein Dorff genant Wolleben.
8. Denen von Wolleben ihr Land / für Heumachs und Ackerfeld / haltet 3600. Zucharten.
9. Der Wolleben Wald haltet 5400. Zuchart.
10. Kirchdorff / ein Dorff samt der Kirchen / Brund- Häuser für den Psarher / Schulmeister und Sigriff.
11. Denen von Kirchdorff ihr Mattland / Ackerfeld / und der Gemeind- Wald / haltet zusammen 8000. Zucharten.
12. Ein Dorff / genandt Reichbach / von 32. Haushaltungen.

13. Ihr Mattland / Ackerfeld / und Gemeind- Wald haltet 8000. Zucharten.
- ▶▶▶ Dieses bedeutet die Marcken / so die Dorffs Güter von einandern scheydet.
14. Ist die Scheydungs- Linien / so Virginien von Nord- Carolina scheydet / und sich just auf dem 36. Grad / 30. Minuten befindet.
15. Ein Grund- Riß von einem Dorff / wie sie müssen angelegt werden / der ganze Bezirk haltet 500. Zucharten.
16. Der Gemeind- Platz / haltet 45. Zuchart.
17. Die Kirchen und Kirchhoof / haltet 5. Zuchart.
18. Das Psarhaus und Baumgarten / haltet 10. Zucharten.
19. Das Schuel- Haus und Baumgarten von 10. Zucharten.
20. Des Sigriffen oder Mehmers Haus / samt Baumgarten von 5. Zucharten.
21. Das Gemeind- oder Wirthshaus / samt Baumgarten von 10. Zucharten.

NB. Das übrige sind alles Bauren- Häuser mit ihren viereckichten Baumgärten / jeder 5. Zucharten groß.



Kurze

Beschreibung

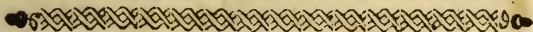
Von Sud- und Nord-
CAROLINA.

Wir hätten uns die Mühe
erspahren können von diser Pro-
vins zu schreiben / wann uns
nicht die Liebe / die wir erach-
ten dem Nebenmenschen schul-
dig zu seyn / dazu verpflich-
tet hätte ; indeme selth einigen Jahren daher
unterschiedliche theils getruckte / theils schrift-
liche / und theils mündliche Berichte eingeloffen/
welche alle / oder doch die meisten / das Land we-
gen seiner Belegenheit und Climate mit dem vor
disem in heiliger Schrift so berühmten Land Ca-
naan

naan vergleichen wollen ; dahero es zu einer rechten Kranckheit worden / in solches unbedachtsam zu ziehen / ohne einen rechten und wahren Bericht davon zu haben. Wir sagen nicht / daß es nicht erlaubet / noch lob- und ruhmlich seye / seinen Stand zu verbessern ; besonders wann in Betrachtung gezogen wird / daß der Mensch zur Freyheit gebohren / nun aber in unserm lieben Europa jedes Land sein Beherrscher hat / und also einer des andern Unterthan seyn muß ; dahero es schwer hergehen sollte / wann ein Baur sein (wie man sagt) eigenes Gut zu einem Frey-Gut machen wolte. Dises nun / sagen wir / hat viele Leuthe bewogen blindlings das gewisse für das ungewisse zu vertauschen ; damit aber jederman sehe / was Carolina für ein Canaan seye / hat man alle die Berichten / so wir als gewiß und die wahrhaftesten von allen mit grossen Umkosten bekommen können / bekant machen / und des Publici Urtheil übergeben wollen ; darunter sich vornemlich nachfolgende befinden / als

- I. Ein Reiß-Journal eines unglücklicher Weiß ertrunckenen Hrn. Schweizers von Werdenberg gebürtig ;
- II. Vile bey sich habende Brieffe , in die Schweiz behörende , welche von dem Schiff-Capitain , der ihne von Carolina nacher Engelland hat bringen sollen ,

len , an die Englische Regierung in
Londen ist überlieferet , und von selb-
iger erbrochen worden , von welchen wir
zufälliger Weis vidimierte Copieen zu
unseren Händen bekommen haben , 2c.



Reiß-Journal nacher Sud- CAROLINA ,

Von Wort zu Wort / wie selbiger in
unsere Hände gekommen ist , hier co-
pyplich beygesetzt lautet also :

Die Begirde zu reisen / frembde Länder
zu besuchen / und mein Glück in der
Welt zu suchen / waren seit villen Jah-
ren meine Absichten / daran mich nichts hinderte /
als die Gelegenheit und das Vermögen / die
aber doch endlichen erschiene ; massen ich in mei-
nem zwey Jährigen Auffenthalt in Bern (bey
Herrn Insul-Operatoren Häberling / der mich
wie sein Kind liebte / und ich hingegen ihne
auch vor meinen Vatter ansehen konte ; indeme
er mich in allen Chirurgischen Wissenschaften
so weit gebracht / daß / ohne Ruhm zu melden /
ich mir gegenwärtig getraue die schweresten Ope-
rationen zu verrichten) eine erwünschte Gele-
genheit gefunden habe eine nützliche Reiß zu
thun ; indeme ich in guter Hoffnung stehe dar-
A 2 durch

durch mir und allen ehrlichen Leuthen / und besonders meiner lieben Vatter. Statt nützlich und ersprießlich zu seyn. Als ich hörete / daß in der anderen Welt / nemlich in America sich ein Land befinden solte / welches dem Land unserer Alt. Väteren im Alten Testament verglichen wurde / und Carolina genant werde / dahin in kurzer Zeit drey Schiffe mit Oberländer. Leuthen fahren wolten / welche in wenig Tagen in Bern anlangen solten / wie auch geschehen ; so wachsete mir der Muth solcher gestalten / als ich dise Leuthe sahe / daß es nicht zu beschreiben ist : insonderheit da ich einen Landsmann Namens Hans Jörg Strigger von Wirtau dabey antraffe / der der Führer aller diser Leuthen ware / mit deme alsbald gute Bekandtschafft machte / und ihm mein Vorhaben entdeckete : daß nemlich ich Lust hätte die Reiß mit ihm in dises Land zu thun / und so mir dasselbige gefallen meine Hütten darinn auffzuschlagen / und auch andere / die mir lieb seyn / mit der Zeit dahin zu bringen. Welcher mich solcher gestalten darinnen gestärcket hat / und alle nöthige Hülffe anerbotten / daß ich ihm versprache mitzugehen : und weilen ich just den Tag nach ihrer Abreiß einen Wechsel von Haus empfangen hatte / so sahe mich im Stand / und mit allem / so zur Reiß nöthig ware / versehen zu seyn ; derohalben so hatte ich meinen Herrn um Erlaubnuß für 6. oder 8. Monat / um eine Reiß nach Holland / Engelland / und über Franckreich

reich zurück zu thun / mit inständiger Bitte / daß
nach meiner Zurückkunft er mich wieder auff-
nehmen / und wie biß dahin geschehen / halten
möchte / mir aber / weilen ich ihme etwas Gelds
schuldig seye / biß zu meiner Zurückkunft Credit
geliebe zu machen / und mir über das noch et-
was Gelds zu meiner Reiß anvertrauen wolte.
Welches er mir gar willig accordierte / wegen
der Reiß aber mir Schwärigkeiten wurde ge-
macht haben / wann ihme nicht hätte zeigen
können / daß mit diser Gelegenheit mit gar we-
nigem konte biß nacher Holland / und villeicht
gar in Engelland kommen; derentwegen zwey Tag
nach besagter Schiften ihrer Abreiß ich von mei-
nem in Diensten stehenden Herrn Abscheid nam-
me / ohn ihme die wahre Ursach meines Ab-
scheids zu sagen. Also bin ich / Fridolin Hilti/
von Werdenberg gebürtig / mit Freud / Furcht
und Hoffnung von Bern abgereißt / und meine
fürhabende Reiß in Gottes Namen angetret-
ten / da ich zuvor meinen Lieben Heyland um
Hülff und Beystand angeruffen / den 21. Merz
1735. in Solothurn angelangt / allwo ich noch
auf das Schiff habe warten müssen / derohalben
kehrte ich allda bey dem Rothen Thurn ein;
und weilen ich Zeit genug hatte / so bestellte ich
sie disen meinen Journal anzufangen / Gott
gebe / daß denselben mit vergnügten Freuden
und Gesundheit endigen möge. Den 23. Abends
langte unser Schiff und Reiß-Gesährden auch
in Solothurn an / welches wir den 23. Mor-
gens

gens verlassen haben ; die Aaren und Rhein hinunter hatten wir eine zimlich glückliche Reiß/ ist auch nichts merckwürdiges vorgefallen / also daß ich den 26. Aprill / Gott seye Danck / glücklich bin in Rotterdam angelangt. Weilens das Schiff noch nit fertig / und mit Proviant versehen ware / mußten wir uns in die drey Wochen aufhalten / ich hatte von meinem Herrn ein Credit-Brieff von 20. Ducaten auf einen Kauffmann in Amsterdam / welchen Zeit hatte zu beziehen ; in diser Zeit schriebe ich an meine Mutter und an meinen in Bern hinterlassenen Herrn / deme dann die wahre Ursach meiner vorhabenden Reiß entdeckete / ihne um Verzeihung batte / und zugleich für alle empfangene Gurrthaten danckte / anbey ersuchte / daß er meinen Leuthen von meinem Vorhaben nichts melden möchte / damit sie nicht etwann meinetswegen in Furcht gesetzt wurden / ich versprach ihm bey meiner Zuruckkunfft wieder zu ihm zu kommen. Gott verleyhe mir indessen das / was mir nützlich ist.

Den 20. Mey war unser Schiff endlichen fertig / also wir uns zu Schiff begaben / und nach Willems- Statt / welches unten an der Maas liget / unter Ancker kamen / und allda einige Tag wegen contrary Wind mußten still ligen.

Den 25. dito langten wir Abends um 4. Uhr zu Helffort- Schleuß an.

Den 29. hatte ich die Ehre Ihr Majestät von Engelland samt dessen schönen Schiffen zu sehen / welche meistens verguldt waren.

Den 30. dito seynd wir mit gutem Wind in die See oder Meer geseglet / haben ein Schiff angetroffen / so nach London seglete / und uns Glück auf die Reiß gewünschet.

Den 4. Junii passierten wir die Meerenge zwischen Holl- und Engelland / und trafen die Englische Kriegs-Flotten an / welche den König nach Holland begleithet hatte / sie ware in zierlicher Ordnung / und alles grosse Schiff / das Admiral-Schiff hatte über 100. Stuck / und die anderen von 90. 80. 70. 60. und 50. so daß ich glaube auf einmahl mehr Stuck bey einandern gesehen zu haben / als im ganzen Schweizerland zu finden seynd / und wann man schon auch mein Geburt-Stadt Werdenberg darzu rechnen wolte / da man Kugeln von ein biß zwey Centner auf den Dächern antrifft.

Den 6. Junii langten wir zu Courw in der Insul Wigtet an / da wir Proviant eingenommen ; wir trafen auch allda ein andere grosse Englische Flotten von 30. Kriegs-Schiffen an / welche nach Portugal dem alldasigen König zu Hülffe segelte / in dem Abscheids-nemmen ware es eine Freud das Donneren und Krachen des Geschüßes zu hören.

Den 9. dito seynd wir von Courw absegelt in das hohe Meer / und

Den 11. dito des Morgens um 8. Uhr verlohren wir das Land / und mit demselben die Europäischen Küsten.

Den

Den 11. dito hatten wir einen starcken Nordwesten-Wind / worüber sich die Leute/ wie ich auch starck erbrechen mußten / doch solcher legte sich bald wieder / und mit demselben hörte auch daß Erbrechen auf / und innert 24. Stunden ware wieder alles im Schiff gesund und frisch / und fuhren mit gutem Wind biß

Den 18. dito / ware eine Wind-Stille / und haben sich sehr vill grosse Fisch um das Schiff sehen lassen.

Den 19. dito bekamen wir guten Wind / und hat biß den 24. angehalten / da er sich um etwas veränderete.

Den 24. sahen wir widerum vill grosse Fisch / welche man Menschen-Bresser nennet oder Schargen in Englischer Sprach / und

Den 30. hatten wir Wind-Stille / da hat unser Capitain vill Fisch an dem Angel gefangen / welche sehr gut zu essen waren.

Den 3. und 4. Julii ließen sich vill fliegende Fisch sehen / deren wir vill gefangen / die fürtrefflich zu essen seynd.

Den 13. dito haben wir einen Delphin gefangen / welcher 360. Pfund gewogen / derselbe ware sehr gut zu essen / und der beste Fisch / so ich jemahls versucht habe. Wir sahen auch diesen Tag ein Schiff und einen grossen Vogel / darüber alles Volck sich erfreuete / und vermeint / sie werden den folgenden Tag das Land sehen / darüber der Capitain gelachet / und mir gesagt / wir seyen annoch 260. Stund von Charles Town, welches sich auch richtig eingetroffen.

Den 18. dito hat unser Capitain das erste mahl den Bleywurff außwerffen lassen / fanden aber noch keinen Grund / continuierten damit alle sechs Stunden / biß

Den 20. dito / da fanden wir in 20. Klafter Wasser Grund / worauf wir alle samt Gott dem Herrn auf unsern Knien danckten / daß wir dise lange Reiß so glücklich und ohne Anstoß der Sturmwinden überstritten hatten; drey Stund darnach sahen wir das Land / und des Abends ließen wir das Ancker fallen / worauf wir des Morgens in einen Fluß gefahren / und vermeint wir wären vor Charles Town, aber weit gefehlet / weilten wir bey 70. Meilen gegen Süden waren an dem Fluß Hiltons oder Colleton nächst Port Royal, allwo alles mit Wald überwachsen / und der Fluß nicht tieff genug fern aufzufahren.

Den 23. haben unsere Bauren angefangen zu schweren und zu fluchen / und dem Capitain gesagt / sie glauben / er wolle sie an die Spanier verkauffen; worüber gemelter Capitain erschrocken / und gesagt / daß sie können den Boot nehmen / und auf ihre Gefahr nach Land gehen / er wolle ihnen den Schiff-Zimmermann mitgeben / so sie auch angenommen; wir aber segelten dem Land nach gegen Norden / biß wir gegen Charles Town kommen.

Den 24. dito des Morgens um 10. Uhr kamen wir gegen dem Castel oder Schloß / und um 12. Uhr ließen wir das Ancker nicht weit von gemeltem Charles Town fallen / worauf der
Capitain

Capitain nach dem Schloß gefahren / und uns bey dem dasigen Gubernatoren angemeldet / welcher ordonirte / daß niemand an das Land gehen sollte biß auf weitere Ordre ; wornach alsobald ein Doctor kam / und das Schiff visitierte / um zu sehen/ob keine Contagion unter uns seye? Er befand aber / Gott seye gedanckt/ alles gesund und frisch.

Den 25. kamen wir bey der Statt zu Ancker/ mein erstes Sehen war ein Schiff voll Negros oder Schwarze / welche zwen Tag vor uns auß Africa oder Guinea allda angelangt waren / um als Slaven verkaufft zu werden / es waren derselben ungefehr zwey biß drehundert in Sezahl.

Den 27. wurden wir an das Land gelassen/ allwo wir schier nicht gehen konten/ und allzeit gemeint / wir wären noch auf dem Schiff in Bewegung. So bald ich den Fuß auf das Land gesetzt / bedunckte mich daß solches nicht vill werth seye/ und habe alles sehr theur gefunden ; dann ein Brod von einem halben Bagen in Bern man allhier um zwey Bagen verkaufft/ ein halb maß Wein um $7\frac{1}{2}$ Bagen / ein Pfund Butter um $7\frac{1}{2}$ Bagen / und alles andere wohl vier mahl theurer als in Bern.

Den 28. hat man unser Schiff visitiert ob keine Contrebande oder verbottene Güter darinnen sich befinden / worauf wir des Abends um 4. Uhr dem Gubernatoren den Eyd haben schwören müssen / massen es allhier so gebräuchlich ist.

Den 29. seynd unsere Bauren mit dem Boot wieder zu uns kommen.

Den

Den 30. dito bin ich das erste mahl auf die Jagd gewesen / habe sechs Schwanen und unterschiedliche Schnepffen angetroffen / aber nichts geschossen. Diß ist das erste mahl / daß ich Graß oder Kraut gesehen habe.

Den 1. Augustm. verreißte ein Schiff nach Holland / und ich namme die Reiß nach dem Santee-Fluß / ware bey Doctor Feere übernacht / der mich wohl empfangen hat.

Den 2. August gieng ich nach dem Cooper Fluß / der nacher Norden gehet / und nahe bey Charles Town ist.

Den 3. giengen wir weiter / und langten um 5. Uhr Abends auf einer Plantation an / bliben wegen dem Regen daselbsten übernacht.

Den 4. langten wir zu Santini an (ist etwann 60. Meilen von Charles Town am Santee Fluß gelegen) hier wohnen vertriebene Franzosen zimlich weit von einander zerstreuet / der Boden ist nichts nuß / er ist theils sandig / theils morastig / eben so wie an den meisten Orthen / so ich biß dato gesehen habe. Man sagte mir zu Charles Town, daß ein gewisser Herz Zuberbühler das Land oben am Fluß gegen Nord Carolina auffgenommen habe für seine Lands-Leuthe: ich bildete mir gleich ein es müsse für die Linden Appenzeller seyn; dessentwegen ich mich drey Tag hier auffhaltete / und den Fluß höher oben besahe / ich fand aber alles lauter Wälder und Moräste / die mit sehr dicken Moosen bewachsen seynd / und an den meisten Orthen

then ist schier nicht durchzukommen / dann noch
 alles voller Unrath angetroffen / weilen nur et-
 wann vor 14. Tagen der Fluß überlauffen ge-
 wesen / welches alle Jahr im Sommer erfolge /
 wann der Schnee auf den Apalantischen Bergen
 schmelze / welches macht / daß nach meinem Be-
 duncken dises Land das elendeste Land in ganz
 Carolina ist / welches unseren Landsleuthen nit
 wol anstehen wird ; da habe gleich gedacht / daß
 Herz Zuberbüehler das Land niemahlen müsse
 gesehen haben / sonst er (ob Gott will) es nicht
 für seine Landsleuth wurde auffgenommen ha-
 ben ; werde aber (so Gott will) ihne / wann
 ich ihne antreffen solte / davon abmahnen / und
 ihne solches verläiden / oder doch / wann ihne
 nicht antrefse / den Appenzellern davon einen
 außführlichen Bericht ertheilen.

Den 8. reißten wir nach Coleton, und bliben auf
 einer Plantation übernacht. Gemeltes Coleton ist
 eine Baroney oben an dem Cooper Fluß gelegen.

Den 9. traffen wir Morgens um 11. Uhr eine
 Plantation an / fragten nach dem Weeg / sagten
 uns aber / daß keiner seye / auch keine Häusser /
 sondern nur Wälder / welche wir passierten /
 und kamen zu einem Armb des Flusses Copern /
 den wir übersuhren / blieben aber in dem Wald
 übernacht unter einem Baum.

Den 10. kamen wir zu einer Plantation, all-
 wo wir mit gutem Appetit zu Mittag speiseten /
 auch dort übernachten.

Den 11. marchierten wir nach Colleton, und
 bliben

bliben allda übernacht. Ist ein kleine Statt/
ungefehr 80. Meilen von Charles Town.

Den 12. haben wir einen starcken Regen-Tag
gehabt / und ganz kein Hauß angetroffen / biß
auf den Abend / allwo wir auf einer Plantation
übernacht bliben / da uns mit Herdapffeln und
Milch auffgewartet wurde.

Den 13. kamen wir nach Schegel / und bli-
ben allda übernacht.

Den 14. langten wir wiederum zu Charles
Town an. Dise ganze Reiß von Santi-Fluß
biß hieher habe kein Land angetroffen / das mir ge-
fallen thut / unangesehen es dem Cooper-Fluß nach
viele schöne Plantationen hat / und reiche Pflanze-
gibet / so kan doch nicht sagen / daß ich andere
Früchte gesehen als Türckenkorn / Reis und
Herdapffel / aussert bey den reichsten Pflanze-
ren dann und wann einige wenige Citronen /
und etwann einige andere Bäum / davon die
Frucht sehr schlecht / und haben keinen Geschmack /
weilen sie meistens verdorren ehe sie zeitig wer-
den : was aber das Reis antrifft / so ist nicht
wohl möglich / daß ein Land in der Welt seye /
das mit mehrerer Vollkommenheit wachse / als
da herum / dann das Land ist als wann es zum
Reis pflanzen gemacht wäre ; erstlichen ist es
voller Moräste / welche meistens mit zwey Zoll
dicken Rohren überwachsen seynd / in selbige
stecket man das Feuer / so wird von der Aschen
die ohne diß voller Schwefel steckende Moos-
Erden noch mehr gedünget / darein scheidlet man
das

das Reis / welches dann von der grausamen
 Hitz / so in diesem Land ist / getrieben wird / und
 mit dem Morast- Wasser wieder um etwas an-
 gefühlt / so daß solches in unglaublicher Ge-
 schwindigkeit machset / und / wie ich selbst ge-
 sehen / zwey hundert sältige Frucht bringet / daß
 muß aber mit Negros, so sie auß Africa erkauf-
 fen / gearbeitet werden / weiln die Engelländer
 noch die Teutschen und Schweizer die alhiefige
 Hitz nicht ertragen können / und das Land / weiln
 es voller Moräste / wegen villen Nebeln ohne
 dem sehr ungesund ist.

Den 15. blibe zu Charles Town, um ein we-
 nig außzuruhn.

Reiß nacher Purisbourg / und über Land wieder zuruck.

Den 16. dito verreysete ich mit etlichen Neuen-
 burgeren in einem kleinen Schifflein / so
 man Schlupen nennet / nacher Purisbourg, und
 schiffeten als dem Land nach / biß

Den 20. dito / Abends um 4. Uhr haben wir
 an dem Cahamba Fluß einen sehr starcken Sturm
 aufgestanden / dessentwegen in sehr grossen Le-
 bens- Gefahr waren / doch GOTT halff uns
 gnädig darvon. Wie der Sturm vorbehey / ware
 das Meer abgelauffen / daß wir des Morgens
 um 4. Uhr auf dem trockenen Land waren / also
 daß wir haben warten müssen biß das Meer mit
 der Fluth wieder auffgeloffen ist / daß wir also

Den

Den 21. Abends um 4. Uhr zu Port Royal anlangten. Ist eine kleine Bestung / worauf... 120. Soldaten sich befinden / ist 109. Meilen von Charles Town gelegen; wir lagen allda einen Tag still / weilten wir auf das Schiff warteten müßten.

Den 23. verreisten wir des Morgens sehr frühe / und

Den 25. langten wir zu Georgien (Gute seye Danck) glücklich an. Dises ist eine neu angelegte Statt / allwo sich eine kleine Bestung / darauf... 24. Stuck Geschüßes stehet / befindet: sie liget just an den Gränzen von Spanisch Florida, allwo hiesiges Gouvernement gern eine Gränz Bestung machen wolte / dessentwegen auch schon vill Geld sollen angewendet haben. Dises Orth hat mir sehr wohl gefallen / weilten doch auch gut Wasser allda ware / aber der Grund zum pflanzen ist gar nicht gut: ins dessen sagt man / es werde in kurzem die beste Handels Statt in ganz Carolina werden / weilten sie an einem schönen Fluß Savana genant / liget. Diser Orth ist 60. Meilen von Port Royal, und 30. Meilen von Purisbourg.

Den 26. verreiseten wir nach Purisbourg, und bliben in einem kleinen See, oder Meer Hafen übernacht.

Den 27. langten wir in der Welt berühmten und schönen Statt Purisburg an / ohne daß ich es wußte / weilten mir niemahlen in den Sinn gekommen / einen Wald mit etlichen elenden Hüt-

Hütten für eine Stadt zu halten; dessentwegen
unseren Schiffmann fragte / wo dann die Stadt
seye? Worauf er lachend antwortete: Daß
wir allbereit darinnen wären; worüber ich mich
sehr verwunderte / und sagte: Wo dann die
Fortificationen und Stücke seyen / damit man
in Europa wie auch in Carolina so vill Wind
davon gemachet habe? ich fragte auch nach der
schönen Kirchen? da zeigte man mir einen Schopff/
diser solte die Kirchen / und weilen zwey Schluß-
selbüchsen oder alte Toppelhägen darinn befind-
lich / solte solches auch zugleich die Fortification
vorstellen. Weilen einige Brieff zu Purisburg
zu bestellen hatte / so erkundigte ich mich / wo
die Leuthe wohnten / und insonderheit ein ge-
wisser Herr von Bern Namens Hr. Augspur-
ger / welchen auch antraffe / und mich freund-
lich empfienge / wie auch beherbergte. Er hatte
ungefehr das schönste Haus in der Stadt / wei-
len er einen eigenen Zimmermann hatte / so hat
er auch können ein Haus bauen / da die ande-
ren mit Hütten verlieb nehmen müssen / theils/
weilen sie keinen Zimmermann vermögen / und
theils weilen die meisten blutarm / und ville an
dem Fieber franck waren / davon wol die Helffte
in Zeit von einem Jahr von denen / so dahin
gekommen / seynd gestorben / derhalben so glaub-
ten dise arme Leuthe / daß es nicht der Mühe-
werth seye um so kurzer Zeit willen Häuser zu
bauen. Ich verspahre den elenden Zustand
diser armen Leuthen hier zu Papier zu bringen/
werde

werde es aber an seinem Orth mündlich an Tag legen. Gemelter Herz Augspurger führte mich zu unterschiedlichen Herren Schweigern / darunter befande sich ein gewisser Hr. Schiffelin / ein Hr. Erhard / beyde von Bern / wie auch ein Hr. Zuberbühler / den vor anderthalb Jahren in gemeltem Bern gesehen habe / alle diese Herren hatten noch Gelt / und konten sich derhalben vill besser als die anderen behelffen ; An Hn. Augspurger begehrte ich / daß er mit mir in das Land hinein gehen wolte / um Kundschaft von selbigem gegen den Bergen zu zu nehmen: er schlug mir aber mein Begehren auß / und die anderen mißratheten mir solches / weilien sie mir sagten / Das Land seye um selbige Gegenden eben wie allhier / aussert eben nicht so morastig / aber desto unfruchtbarer / weilien die fast unerträgliche grosse Hitz alles macht zu verdorren. Jeder gabe mir seinen Rath und Commision / was meinen Landsleuthen zu sagen habe / welches auch getreulich annahme / und verrichten werde / aussert Hr. Zuberbühler / mit deme wegen deß Lands in harten Wortstreit verfallen / sagte das Widerspil / und rühmte es / doch ersuchte er mich endlich/seinen Landsleuthen/wann ich solte in melner Heimreiß dorthin kommen / keine übele Einbildung von diesem Land zu machen. Ich fragte ihne/ ob er auch wohl an Santee - Rivier gewesen/ich habe gehört / er seye gesinnet sich mit seinen Landsleuthen an selbigem zu setzen? Gab mir zur Antwort / er habe denselben noch nicht gesehen /

seye ihme aber gerühmet worden / weilen es mehr gegen Mittnacht oder Norden seye / und an Nord Carolina stosse / es seye alldorten nit so heiß / und also vill besser als hier seyn müsse / im übrigen seye es wahr / er habe Comission für seine Landsleuthe Land auffzunehmen / seye aber noch ungewiß / wo sie sich setzen werden. Da habe ihme gesagt / daß ich dises Paradenß selbstn gesehen / und wolle ihne / und alle ehrliche Leuthe darvor gewarnet haben. Von Hn. Erhard aber habe under der Hand vernommen / daß dem Hn. Zuberbühler eine grosse Summa Gelt seye versprochen worden / wann er hundert Haußhaltungen in dises Land bringen könne / ich hätte schier nit glauben können / daß under den Christen es solche Judas Brüder geben solte ; Aber er hat rothe Haar / diß ist gnug gesagt.

Den 29. nachdeme mir vill Leuthe Brieffe mitgegeben / verreißten wir von Purisburg zu Fuß / und marschierten denselbigen Tag durch 3. grosse Moräst. Ungefehr deß Abends habe ich einen Crocodil / so man alhier Allegator heisset / von 9. Schuh lang geschossen. Wir nahmen unser Nachtlager under einem Cederbaum / müßten uns aber elend behelffen / weilen kein Tropffen gutes Wasser vorhanden / noch zu bekommen war ; Wir haben wegen den Muggen ein grosses Feuer gemacht / welche uns dessen ungeacht dise Nacht fast auffgefressen haben.

Den 30. machten wir uns deß morgens sehr frühe anf den Weeg / und marschierten durch einen
nen

nen grossen Morast oder Swampe / und blieben diese Nacht auf einer Plantation übernacht.

Den 31. langten wir widerum zu PortRoyal des Abends an / allwo es ein starckes Donnerwetter gehabt.

Den 1. Septemb. fuhren wir über einen grossen Fluß Cole Prioleaus genant / da ich die schönste Plantation in ganz Carolina gesehen / dann da wahren über 50. Negros oder schwarze Sclaven / und über 150. Stuck grosses Viehe / man hat uns mit Thee aufgewartet / und nichts haben wollen.

Den 2. reisten wir durch 2. grosse Moräst oder Swamp / und blieben auf einer Plantation übernacht.

Den 3. kamen wir auf eine Französif. Plantation / und blieben allda übernacht / man thate uns guts.

Den 4. dito reiseten wir widerum durch Moräste und Wälder / da die Weege durch Hiebe in die Bäume kennbahr seynd / wir müßten durch so vill Wasser in dem Morast watten / daß nit anderst dachte / als wir müßten das Leben aufgeben / doch Gott half uns darvon / und kamen Nachmittag in eine Plantation / da man uns mit Milch und Erdäpfel aufgewartet.

Den 5. machten wir uns wider auf den Weeg / und kamen auf eine Plantation / da man uns widerum mit Milch und Erdäpfelen tractierte / um 12. Uhren verreisten wir widerum / und hörten wenig darnach einen Schuß ; Da wir uns

umsahen/ erblickten wir etwann 140. Schritt davon einen Indianer / der einen Hirschen geschossen/ diser kame alsobald zu uns / und da wir ihne gefragt was er geschossen hätte / antwortet er uns / er habe einen Hirschen geschossen. Ich fragte ihne nach dem Weeg von Aslipoo? Sagte uns / wir seyen mehr als zwey Stund irz gegangen; ich habe etwas Rum (welches Zuckerbrandtwein) und etwas Brodt angeboten / welches er gar freundlich angenommen / und mir ein Messer abgeforderet / um dem Hirschen die Haut abzuziehen / darnach wolle er uns den Weeg weisen/ welches er in einer solchen Geschwindigkeit verrichtet / daß ich versicheret bin / daß es kein Messer in Europa also thun könnte / welches mich in die größte Verwunderung setzte / darnach zeigte er uns den Weeg zu einer Plantation / allwo wir übernacht blieben.

Den 6. langten wir deß Abends zu Aslipoo an / und übernachteten auf einer schönen Reis-Plantation.

Den 7. kamen wir zu VanPau Gere / allwo ein kleines Fort mit einigen Soldaten und Canon ist.

Den 8. kamen wir auf einer schönen Reis-Plantation an / auf einem Morast gelegen / deß Nachts etwann um 11. Uhren haben unsere ungebettene Nachbahren angefangen so erschrocklich und entsetzlich zu heulen und brüllen/ daß das Haus herum uns gezitteret hat; ich fragte meinen Reißgeferten/ was doch dieses Geschrey seye? Hat
mir



mir aber vor Schrecken nit ein Wort antworten können / und ich konte mir gar nit einbilden / was es wäre / glaubte es müßte Teuffels Kunst seyn / da doch zuvor keine glaubte / betrüge mich aber sehr / dann am Morgen auf mein Nachfragen mir mein Wirth mit großem Gelächter sagte / daß es Allegators wären geweest / die / welche damit einem zukünftigen Regen oder Sturm vorsagten / welches auch einige wenige Stund hernach zu meiner größten Verwunderung erfolgte. Was gemelte Allegators oder Crocodile anbelangt / so thun sie dem Menschen keinen Schaden / wol aber den Schweinen / Kälberen / Schaafen / Pferdten / und anderm Bihe / wann sie selbige in den Möseren ertappen können / sie seynd so starck / daß sie mit ihrem Schwanz dem Viehe die Bein enkwey schlagen / und darnach solche mit ihren Klauen zerreißen / wie ich solches selbst gesehen habe / daß 4. Allegators ein grosses fettes Schwein auf dise Weiß geschwind auffgefressen haben.

Den 9. langten wir auf einer Plantation an / allwo man uns vill guts gethan hat / und bliben allda übernacht.

Den 10. nammen wir unseren Weeg nach dem Afley - Fluß / und hernach reiseten wir etwan 25. Meilen wegs durch ein trochenes elendes sandiges Land / so sie Savanas / und wir Teutschen Heiden heissen / es ware ein grosse Hitze / und kein Tropffen Wasser zu bekommen / wir bliben in einem Fooren oder Thälenwald unter einem schönen Baum übernacht.

Den 11. dito paffierten wir den Abfl. Fluß/und kamen Abends an eine überaus schöne Reis-Plantation / allwo wir freundlich empfangen/ und bewirthet wurden.

Den 12. kamen wir sehr frühe auf ein Plantation/ allwo man uns mit Milch und Herdäpfel regalierte / blieben aber nit lang da / sondern marschierten fort / und kamen deß Abends zu einem kleinen Häußlein in dem Wald / allwo erst ein Englischer Pflanker hin kommen ist / welcher nichts hatte uns zu essen zu geben/ wol aber mit gutem Willen uns übernacht hielte/ er war sehr arm.

Den 13. frühe gelangten wir zu einigen Indianischen Hütten / allwo ein Indianischer König seine Residenz hatte / er ware aber nicht zu Hause/ sondern auf der Jagd/habe aber seine zwey Söhnelein gesehen / welches sehr artige Kinder waren.

Den 14. marschierten wir nicht mehr als 5. Meilen / weilten ein grosses Wetter mit Donner begleitet uns hinderlich ware.

Den 15. langten wir Abends um 10. Uhren wider zu Charles Town an / ich danckte Gott / daß er mich die Reisen in disem Land so glücklich hat vollziehen lassen. Und weilten ich in denen kurzen Reysen das Land Soud. Carolina theils gegen Norden und Westen / theils gegen Süden durchreiset / und an jedem Orth das Gute und Böse in Obacht genommen / deßwegen nicht sehen konte / was mein länger Verweilen in disem Land mir oder anderen für Nutzen bringen konte / massen ich meinen Sinn in disem Land zu

zu wohnen ohne Widerstreben änderte/ als resol-
vierte ich mich mit erster Gelegenheit wider nach
Europa zu seglen. Und weil ich nach meinem
Capitain Henry Perfy, der mich biß hieher ge-
bracht / fragte / so vernahm ich von selbigem /
daß ich mich just zur rechten Zeit eingesunden /
und angebe / weilen sein Ladung in weniger Zeit
werde fertig zur Abfahrt nach Engeland seyn.
Hier hatte ich gelegene Zeit etwas aufzuzeichnen
von dem jenigen / so ich von diesem Land gesehen ;
So sage erstlichen / daß das Land an allen Orten
biß 50. zu 60. Meilen ins Land hinein sehr niedrig/
also bey anhaltendem Regenwetter meistens
unter Wasser gesetzt wird ; Auch ist gemeltes Land
aussert an den Uferen von den Flüssen noch alles
unbewohnt und eine Wildnuß / welches an allen
Orthen mit kleinen sandigen Hüblen besetzt / und
darneben Tieffen mit Morast undermengt/die
dann mit dicken Rohren / von welchen man in
Europa die Fisch-Ruthen machet / bewachsen
seynd / zwischen den Morästen und Sandhüglen
ist dann alles ein dicker Wald / aber an sehr we-
nigen Orthen findet man schöne und dicke Bäu-
me / die meisten darvon sind gar klein / es gibet
vill Kastanien • Bäume / darunder eine Gattung
sehr klein / und nicht vill höher als ein Mann seyn/
die Frucht ist klein / und nur wie eine grosse Hasel-
nuß / aber sehr süß / und angenehm ; Nußbäume
hat es sehr vill / aber klein / die Nuß sind auch klei-
ner / die Schalen dick / und wenig Kern / aber vill
besser als unsere / hingegen gibt es keine Quitten /
Pflau

Pflaumen / Zwetschgen / Parillen / Kirschen /
Mandelen / ꝛc. und wer sagt gesehen zu haben/der
spahrt die Warheit; Pfersich gibt es etliche Gat-
tungen / und werden gar schön / weil sie die Hitze
gar wohl ertragen können; Apffel und Biren
pflanzen sie alhier in den Gärten / Kommen aber
nicht recht vor/ wegen allzu grosser Hitze; ich habe
etliche gesehen / die an den Bäumen von Ungeziffer
zerfressen / und ehe sie zeitig worden / verdorren.

Ich bin aber von einem Teutschen Kauffmann
alhier / der von Philadelphia gekommen/ und in
allen Englischen Colonenen Handel treibet / be-
richtet worden/ daß in Nord-Carolina schon aller-
hand Europäische Früchten fortkommen/ und Ap-
fel und Biren genug wachsen / weilen es mehr ge-
gen Norden oder Mittnacht gelegen / also nicht
so heiß seye / auch habe es allda villmehr Brunn-
quellen / und frische Ströhme / besonders nach an
dem Gebürg / allwo es gar gut und fettes Land
habe. Ich fragte gemelten Kauffmann / warum
man dann Sud und nicht Nord-Carolina zu be-
wohnen suche / da sagte er mir / daß wegen villen
Sandbäncken man kein Handlung dorthin treib-
en könne / ohne dises es schon längstst bewoh-
net wäre; Berichtete mich auch / daß hergegen
Virginia/so an Nord-Carolina stosse/gute Fluß zu
der Einfahrt der Schifffen habe/ und grosse Hand-
lung dahin getriben werde; Ohne dises so seye das
selbige Land / besonders etwelche Meilen von dem
Meer gelegen / villeicht das beste / so auf Erden
fönnne gefunden werden; dises Land seye unterm

37. biß 40. Grad Norder. Breite ; also 150. Stund mehr gegen Mitternacht / und hiemit nur temperiert warm / auch nit so Kalt / wie bey ihnen in Pensylvania , da in dem Winter die stillen Wasser gefrieren mögen. Ich fragte weiters / warum er dann nicht auch in einem so guten Land wohne? Sagte mir / weilen er sich nur auf die Handlung lege / darzu in Philadelphia so gute Gelegenheit seye als einem Orth in der Welt / so frage er für seine Person nicht / ob das Land gut oder besser seye als das Land um Philadelphia ; allwo es an den meisten Orthten eben so gut als in Teutschland seye ; Diser Kauffmann wurde mir Lust gemacht haben / mit ihm dorthin zu gehen / wann es mir mein Seckel zugelassen hätte / so müßte aber auf mein Rückreis bedacht seyn / und mit nachfragen / und seinem Bericht vorlieb nehmen. Ich fuhr dann fort zu fragen / was er wohl glaubte / welches die beste Provinz / so die Englische in America haben / seye / und wo er vermeinte / daß eine Colonen von vermöglichen Leuthen am besten zu recht kommen könnte? Darauf antwortete er mir / daß es Virginia seye / welches nit nur von den Englischen Provinzen / sondern von ganz America das Marck seye ; dessetwegen komme es / daß solches seith etwann 50. oder 60. Jahren solcher Gestalten bewohnt worden / daß dermalen über drey mal hundert tausent Seelen sich darinn befinden / und seye das ganze Land meistens mit Engelländern besetzt. Ich fragte / ob man auch noch unbewohnt Land darinnen

rinnen finde / oder ob das Land theur oder wohlfeil seye? Darauf sagte er mir / daß das Land alles von den dasigen reichen Einwohnern von der Cron Engelland schon aufgenommen seye; Und wann man alldorten Land haben wolle / so müsse man es von denen im Land wohnenden erkauffen / und manchmal theur bezahlen / welches doch nach seiner Güte gerechnet wolfeil seye / und sagt / ein Zucharten gelte von dem jenigen / so zu dem Pflanzn außgereutet / und zu recht gebracht seye / von 5. biß 10. Pfund Sterling / auch bißweilen wol mehr / das ungebraute aber ohngefähr ein Pfund Sterling / da doch wann das Holz / so darauf stehet / verbrandt wurde / man drey mahl so vill allein auß der Aschen ziehen könnte; weilen gemeltes Holz auf einem setten / und mit Salpeter ganz angefüllten Grund wachse / so werde es auch vollkommen und groß / und bleibe nicht so klein / wie das in den heißen Mittägigen Provinzen / es seyen auch keine Pflanzn / von was für einem Orth es immer seye / die alldorten nicht wachsen können / weilen die Hitze so gelind / daß es einem beständigen Frühling gleichet / und wann er Leuth wußte / die ihme lieb wären / so wolte er ihnen rathen / daß sie sich an keinem andern Orth niederlassen solten als in Virginia / wendete auch alles an mich zu bereden / um mit ihme zu gehen / ich aber wendete ihme ganz andere Ursachen vor; warum ich nicht könne / als es in der That war / dann ich ware schon zum Vorauß versicheret / daß man ihme solte gesagt haben

ben / daß es mir an Geld mangle / er mir wurde angeboten haben / ich dachte aber mit diesem Bericht vorlieb zu nehmen / und mich dessen mit Zeit und Gelegenheit zu bedienen. Dancfte also meinem freundlichen und dienstwilligen Kauffmann auf das höflichste für seine gute Unterrichtung / und versprache ihm in Zeit von einem Jahr velleicht bey ihm zu seyn. Hiemit wende mich wider zu meiner Beschreibung von Sud Carolina / und sage / daß die Maulbeer Bäume / deren es zwar allhier vill gibt / so wohl rothe als weisse von keiner Daur seyn / auch die Bäume schier nichts tragen / und ihr Laub von dem Ungeziffer ganz auffgefressen wird / und sie sonst wegen der grossen Hitze nicht wachsen können ; Wegen den Seyden Würmen aber hat man mir gesagt / daß einige derer Pflanker etwelche unterhalten haben / kan aber im Grund der Wahrheit sagen / daß ich kein einige gesehen habe. Eychbäume seynd etliche Gattungen / aber die Frucht ist nichts nuß ; Pomeranzen und Zitronenbäume gibet es allhier vill / werden schön und groß / aber die Frucht ist nit so gut als die Italiänische ; Wilde Trauben gibt es auch / seynd aber gar klein / und am Geschmach bitter / haben dicke Häute / grosse Kernen / und wenig Saft. Mit einem Wort / alles was der Obrist Pury geschriben hat / seynd meistens Eugenen / und schliesse / er habe die Eigenschaften und Güte / die man sonst Virginia zuschreiben kan / Carolina und seinem Purisburg zugeschriben ; weilen ich von
guter

guter Hand vernommen/ daß er ein grosses Stück
Gelt von der Georgianischen Compagnie bezor-
gen / für die Leuthe / die er hineingebracht habe ;
Es befinden sich noch mehr solcher Seelen-Ver-
käufer / die ich zu seiner Zeit / wann Gott will/
schon beschreiben werde. Von milden Thieren
vernehme / daß es allerley gebe / ich selbst ha-
be wenig gesehen / da doch einen grossen Strich
Land / so wol an bewohnten als unbewohnten
Orthen durchgezogen / und weil ich sonst vill
von der Jagd hielte / am meisten darauf Ach-
tung gegeben / also daß ich sagen kan / daß mehr
Mühe darauf muß angewendet werden Ge-
wild zu bekommen als in Europa. Vorüber der
jenige / der sich das Land einbilden kan / sich nicht
verwunderen wird / weilen das ganze Land / so zu
sagen / noch eine Wildnuß ist / so muß man erstli-
chen die Dehrter feilen / wo sich das einte oder an-
dere Gewild aufhält / und wann man solches schon
angetroffen / so ist alles / daß man etwann einen
Schuß anbringen kan ; Dahero unsere Schweis-
zer / die hieher kommen / sehr betrogen werden / wie
ich auch / weilen wir glaubten / wir könten uns
mit der Jagd ernehren. Eine solche Jagd in ei-
nem solchen Land ist am besten für die Wilden /
weilen so vill von ihnen besamenen und ei-
nem König wohnen / alles was gehen kan auff
die Jagd muß / dise machen in der Wildnuß ei-
nen Kreyß / und treiben das Gewild zusamen/
so vill in dem Kreyß ist / wird hernacher / was
nicht mit Gewalt durchbricht / von ihnen erle-
get ;

get ; in den Flüssen gibt es villerley Vögel/
darunter die schönsten Schwane / und viele die
ich nicht gekennet hab ; weilen aber die Flüsse mei-
stens sehr breit / und viele Moräste daherum/
seynd sie auch böß zu schiessen ; übergens seynd
die Flüß voller Fisch / und an den Gestaden al-
lerhand Krebs und Meerschnecken / welche mei-
stens gut zu essen seynd. Dises ist das beste/
nemlich der Fischfang und Reis , Pflanzung / so
ich von disem Land sagen kan / alles das übe-
rige ist nichts werth / und wer anders sagt/
der leugt. Hernach auf

Den 21. Septembris müßte ich (nachdeme
bey etlichen bekanten / die mit mir anhero ge-
reisset seynd / und mir auch in meiner Land-
Reiß Gesellschaft gehalten / und das Land eben
wie ich nicht so befunden / wie man ihnen vor-
gegeben hat / dise waren fürnemlich der Meister
Hans Jörg Strigger / gebürtig von Wirtau/
mein Landsmann / seines Handwercks ein Büch-
sen Schmid / und Christen Rumpff auß dem Ber-
ner Gebiet / welche nach Einhändigung einiger
Brieffen in die Schweiz und gewissen Commis-
sionen an ihre Landsleuth / die sie mir in Ber-
trauen gegeben / es auch an Orth und Enden
zu seiner Zeit / wann Gott will / verrichten wer-
de / mit Thränen und grossem Herzenleyd Ab-
scheyd genommen / so daß ich recht heiliglich den
Lieben Gott batte ihnen in ihren bevorstehenden
Nöthen / die / wie ich befürchte / nur zu bald er-
scheinen darfften / möchte beystehen / und sie nicht
verlas-

verlassen. Meister Strigger aber sagte / daß er mit erstem sich in Pensilvanien verfügen / um zu sehen / ob ihm Gott ein besseres und gesünderes Land beschere wolle? Ich rathete ihm nach Virginien zu gehen; er wendete mir aber ein / daß er Verwandte und Bekandte in Philadelphia habe / um deren Beystand er sich vornemlich bewerben wolle / und hernach trachten sich in Virginia zu setzen / als einen bewohnten Orth / da er mit seinem Handwerck hoffe sein Glück zu machen. Damit wünschte ihnen gute Gesundheit / und den Beystand Gottes / und sie mir eine glückliche Rückreise) mich auf das Schiff begeben; ich hatte mich mit einer guten Parthey Zucker-Brandtwein versehen / und konte mich getrösten / daß mir biß nach Londen nichts manglen würde / weilen der Capitain mich an seinem Tisch speisete / welches mich nicht mehr kosten thut / als es andere in der Überfahrt gekostet hat.

Den 22. Septemb. Morgens sehr frühe huben wir in Gottes Namen die Anker / weilen aber etwas vergessen worden / mußten wir dieselben wieder aufwerffen / und das Boot oder Schifflein wieder nach der Stadt schicken / also daß wir erst Nachmittag um 2. Uhr absegleten / biß nach einer kleinen Insel / allwo wir uns etliche Tag aufgehalten / und mit fischen und Krebs fangen zugebracht / massen es ganz Windstill ware / derohalben verreißten wir erst

Den 28. dito / und brachten die ganze Zeit bis

bisß den 6. Octob. mit lavieren zu / da wir einen guten Wind bekamen.

Den 7. und 8. dito war der Wind Sud, Ost.

Den 9. bisß 13. haben wir eine Wind, Stille gehabt.

Den 14. und 15. war der Wind Nord, Ost.

Den 16. und 17. war er West und Sud, West mit Donner.

Den 18. und 19. Nord / Nord, West.

Den 20. bekamen wir einen Sud, West Wind.

Den 21. Nord, Ost / und

Den 22. und 23. veränderlich.

Den 24. Sud, Westen / diesen Tag starb einer unserer Schiffleuthen.

Den 25. und 26. war der Wind Nord, Ost / mit einem fliegenden und starcken Sturmwind.

Den 27. und 28. wie auch 29. war der Wind allzeit Sud, Ost / wir sahen ein fremdes Schiff.

Den 30. und 31. Wind Nord, Ost.

Den 1. Novemb. war der Wind veränderlich.

Den 2. dito Wind Sud, Ost mit Regen.

Bisß dahin gehet sein Journal, wovon die letzteren Tagen in seinem Sack, Calender aufgezeichnet gefunden worden / muß also sein Unglück den 3. Novemb. geschehen seyn. Hingegen sollte der Capitain relatiert haben / daß er ungefehr zu Ends Octob. etwann bey 200. Englischn Meilen von Engelland ertruncken seye.



CO.

C O P I A

Derjenigen Brieffen / so Hr. Hilti
auß Sud-Carolina mitgebracht, und in
seiner Küsten seynd gefunden worden,
so wie sie uns mit obigem Journal
seynd zu Handen kommen.

N. I.

Purisburg den 25. Augusti 1735.

An Jacob Bahr / Kieffermeister in Neuen-
burg / abzulegen bey der Zill-Brugg.

Gott zum Gruss an dich hertzgeliebter Bruder
mein an euch / 2c. Ich möchte von Herzen
wüssen ob ihr kein Brieff von mir empfangen habt/
daß ihr mir kein Antwort schreibet? Meine Frau
lasset euch alle freundlich grüssen; ich habe mich ver-
heurathet seither. Das Land ist nicht gut / wir
müssen von dem Indianischen Korn Brod essen/es
wachset nichts anders als selbiges / und wilde Bos-
nen / es wachset kein Wein / kein gut Korn / es
ist alles Lügen was sie gesagt haben; ich bin
kein Tag gesund / es ist kein gut Essen / grosse
Arbeit die Stöck außzumachen / und Holz uns
hauen. Weiters weiß ich nicht vill zu schreiben/
als daß das Land gantz nicht gut ist / ich will
wiederum heim kommen / so bald ich kan / ich bitte
dich schreib mir doch wieder Antwort / wann Leuth
von Neuenburg nach Carolina reisen / schreib mir
doch wie es zu Hause gehet. Verbleibe dein ges-
treuer Bruder

- Christoff Rohr auß Mannheim.

N. II.

Durisburg den 18. August 1735.

An Hans Jacob Müller / Schulmeister auf dem
Kronawer Ambt zu Cappel Cantons Zürich.

MEinem lieben Vatter / Brüdern / und guten
Freunden mein Gruss zuvor. Ich hab euch
schon drey-mahl geschriben / aber noch keine Ant-
wort erhalten / uns wunderet sehr / wie es mit euch
stehet / ich will euch fund ihun / wie es mit uns
stehet. Mein Bruder Hans ist schon mehr als 16.
Wochen an dem kalten Fieber frantz gewesen / und
meine Frau 12. Wochen / sie ist aber / Gott sey
Dank / wiederum besser / der Hans ab dem Albis-
berg ist auch schon bald bey 15. Wochen an dem Fie-
ber frantz / das kostet vill Geld / er begehrt von sei-
nen Leuthen hundert Gulden / dann will er zufrieden
seyn für sein ganzes Erbgut. Wir haben sein Loos
gekauft mit dreyhundert Zucharten Land / das
kostet uns 12. Guinees oder Schildli-Dublonen/
er bleibe uns noch schuldig. Der Heinrich Walter
ist gestorben den 14. Mey; der Hans Grub den
10. Mey / sein Sohn und zwey Töchtern seynd
bey uns / das Weib Elsbeth von Eisch starb
auch bey uns / und ihr Mann auf dem Meer.
Von dem Schiff voll Leuth / so den 4. October
1734. von Zürich seynd abgefahren/seynd die Helffte
gestorben / dann sie waren 19. ganze Wochen auf
den Wassern/es wäre gesünder über Land zu gehen.
Der Hans Glädli von Erdlingen sein Frau und
Tochter seynd auch gestorben / der Heinrich wird
nicht wieder auffkommen / sie seynd auch bey uns
in den Hütten oder Häußlein / dann das Land
ist sehr ungesund und grausam heis. Wir seynd
10. Stund weit von dem Meer / das Land ist
so flach als das Meer / welches auf und ablaufft
wie zu Londen. Sie so hier wenig arbeiten / und
ordens

ordenlich essen / bleiben gesünder ; ihr werdet gedencen / daß sey gut für mich / es ist denen Leuthen hier im Land sehr wohl / die schon lang darinnen seynd / dann ich bin mehr als 20. Stund in das Land hinein gangen um zwey oder drey Kühe zu kauffen / dann sie haben was sie wollen / und ist jederman Gastfrey / ich hab Höff angetroffen / die einige hundert Stuck Vieh halten / auch so vill Negros , das seynd Schwartz / die können mit weniger Beschwerd arbeiten als die weissen ; die neuankommenden hat es sehr schwer und hart / dann die Anfäng seynd jederzeit beschwerlich / es ist kein Schweitzer bald hier / welcher nicht wieder nach Hauß begehrt / der Jammer ist sehr groß / es befinden sich so vill Vatters und Mutterlose Kinder ; wann wir zehen Jahr überstanden haben / so wird es schon besser oder schlimmer / uns ist nicht übel / wer vill Gelt allhier hat / dem ist sehr wohl / wie auch bey euch ; ich bekomme 350. Fucharten Land / wann ich nur jemand hätte / der mir arbeitete. Vor einem Jahr gab uns die Regierung zu essen / wie auch eine Kuh samt dem Kalb / und ein tragend Schwein ; das Vieh ist allhier sehr wild / vill Cederenbaum hat es allhier von 2. biß 8. Schuh dick / wir machen Schiff darauf / das meiste Holz ist Forcken Holz / und Eichen hat es acht Sorten / das Land ist zimlich fruchtbar / das Indische Korn wächst 8. biß 10. Schuh hoch / die Patatos oder Herdapffel seynd sehr gut und sehr vill besser als die unsere ; Reis gibt es vill / Obs gibt es allhier in Purtsburg keines / aber sonst als lenthallen. Es kommen auch Leuth auß Pensilvanien hieher / sie sagen / es seyen da gar vill Leuth / und müssen das Land kauffen / aber allhier muß man nichts darum geben / darum ist allhier besser ; Man gibt uns auch Schiff und Geschirz / wer jung und starck ist / und auch vill Gelt hat / der kommt

Kommt wohl zu recht in kurzer Zeit / der Vorsema-
 mer war trocken / und jetzunder ist es naß Wet-
 ter ; der das Land schiltet / thut unrecht. Es köns-
 ten noch vill hundert tausend Menschen in dem
 Land wohnen / man klagt hier nicht um Land wie
 bey euch / man arbeitet es nicht alles / ich mag mein
 Land in zwey Stunden nicht umgehen / man miß-
 uns sehr wohl ; ich sage euch / wann jemand will
 hieher kommen / und hat vill Gelt / und nimmt
 jemand mit sich der keines hat / so accordiere er
 mit ihme für drey oder vier Jahr schriftlich / wann
 er aber hieher kommt / so kan er ihne wieder looß
 lassen / so bekommt er 50. Zucharten Land / und
 der Engagierte auch. Der König will den Spa-
 nieren ihr Land wegnemen / sie seynd anstossend
 an uns / es ist dem König vill daran gelegen wegen
 der Silber = Gruben / der König sendet vill Leuth
 hieher / dann die Wilden seynd sehr starck in der
 Anzahl / sie seynd in Bündnuß mit uns / sie seynd
 sehr auffrichtig und treu / und vill besser als die
 Christen ; ich bin (Gott Lob) noch nicht ein Stund
 lang frantz gewesen / auch nicht auf dem Meer /
 der Hans Joggli und sein Frau / und der Loter /
 auch der Cunrad seynd mehrmalen frantz gewes-
 sen. Wir lassen euch zu tausent mahlen grüssen /
 wie auch den Untervogt Cläff / den Herr Pfars-
 herren / Herr Landvogt / c. Wir seynd in Puriss-
 burg an der Zahl von 200. Teutschen / und mehr
 als 400. Welschen / die Statt wird sehr groß / es
 bekommt ein jede Familie eine Zucharten Land in
 der Statt / darauf ein Hauß zu bauen / es seynd
 durch die ganze Statt Kreuz = Gassen 27. Schuh
 breit / alle Schnurgrad / und so werden alle Stätt
 in dem Land angelegt / man hat hier Häusser wie
 bey uns die Bälber = Hütten seynd / das Donners-
 wetter ist allhier sehr starck / die Strahlen schiessen
 oft 3. biß 4. mahl nach einander / so die grossen
 C 2 Bäume

Bäum anstecket / und der Wald brand. Es ist gute Weyd hier / das Vieh und die Pferd werden biß 40. Jahr alt / und sind niemahlen frant / sind als das wild / die Milch ist sehr gut / aber nicht so vill wie bey uns / wir haben drey Kühe und drey Kälber / die saugen ein gantz Jahr lang / der gröste Baur milchet nicht mehr als 8. oder 10. Kühe / die anderen lasset er mit den Kälberren lauffen.

Heinrich Räss.

N. III.

Durisburg den 18. Augusti 1735.

An Hans Jacob Müller / Schulmeister zu Cap-
pel in dem Kronawer Ambt Cantons Zürich.

Mein fründlichen Gruß und alles Liebs und Guts an euch hertzgeliebter Vatter / Mutter und Geschwister / auch Gefreundte und Verwandte. Ich kan nicht unterlassen euch zu schreiben / daß ich / Gott Lob / gesund bin / aber schwere Arbeit muß ich thun / ich sage euch / wann ihr im Schweizerland euch könnet ernehren / ob es immer so schwer zugehet / so bleibet um Gottes Willen zu Haus / dann ihr wurdet elend verführet werden / so als man uns verführet hat / wann ihr in Carolina kommen soltet / ich habe euch schon einmal geschriben / habe aber keine Eigenschafft des Lands gewußt / nun kan ich es euch sagen / es ist ein rauches / sandiges / wildes Land / und wann an etlichen Orthen es schon ein wenig gut ist / daß etwas wachsen könnte / so ist die Hitz so groß / daß alles verbrennen muß ; gemelte Hitz nimmet das Volck gewaltig weg. Es ist ein Schiff voll Volck von Zürich kommen / die Anzahl weiß ich nicht wie vill daselbsten abgefahren / davon seynd auf dem Meer 5. und in Carolina 23. gestorben / macht zusammen 32. wer nichts hat / der wird nichts in Carolina

rolina bekommen / dann es ist alles theur / wer aber
 in das Land kommet / und vill Geld mitbringeret/
 der kan etwas eroberer; mit den Rühen aber und
 mit Gewächs ist nichts zu machen in diesem Land/
 und wer nur ein oder zwey Rüche hat / dem laufs-
 sen sie in den Wald / daß man sie nicht mehr sihet.
 Der Schwager/ die Schwester/ und der alte Hansß
 Bär ab dem Albis / Hansß Rudi Lier haben biß
 den 11. Augsten miteinander gehäuset / da ist der
 Hansß Rudi nacher Charles Town, um in Dienst
 zu gehen / verreißt / und der Albiss-Hansß wird
 nicht mehr lang bey ihnen bleiben/sie arbeiten nichts
 als erwan in dem Garten / sie seynd alle gar francß
 gewesen / außgenommen der Schwager / jezund
 thut der Schwager und Alt-Hansß mit Ochsen
 und Rühen handeln / und schlachten alle Wochen
 zwey/sie betriegen und bescheissen daß es ein Greuel
 vor Gott ist / sie seynd von der Gerechtigkeit ab-
 gewichen / sie haben sich gänzlichen mit der Welt
 vereiniget. Weiters weiß ich euch nichts zu schrei-
 ben / als wann uns der Liebe Gott gesund er-
 haltet / wollen wir in zwey oder drey Jahren wis-
 derum heimkommen; seyt von uns allen gegrüßt/
 und in den Schutz Gottes wohl befohlen / und
 verbleibe euer getreuer Sohn biß in den Todt
 Jacob Müller.

N. IV.

Earle-Statt in Sud-Carolina / auf dem Edi-
 ston Fluß / 25. Stund von der Stadt / da die Schwei-
 zer gesehet seynd / so mit Strigger und Christen Rumpff
 von Bern abgefahren. Den 18. Septemb. 1735.

Die Reiß von Holland biß nach Engelland ge-
 schah in 14. Tagen / von dannen biß nacher
 Carolina in 9. Wochen und 3. Tagen / es ware die
 beste Reiß ohne Sturmwind / doch sind velle in der
 Oberfahrt

Ubersahrt gestorben / dem Büchsen Schmid aber ein Sohn gebohren auf dem Schin / hingegen zwey Töchtern gestorben. Von Holland biß nach Carolina starben 41. Personen / von den Sibenthallern sind 4. Kinder gestorben / dem Peter Mauer zwey / und dem Peter Zegger zwey. Wir sind nicht mit grosser Höflichkeit empfangen worden wie man uns gesagt hat / und ist alles / was in dem Büchlein steht / lauter Lügen ; dann die Jüchs haben Gruben / wir aber haben keine Hölen / wir sind sehr betrübt / traurig und elend / ich / meine Mutter und Schwester seelig sind gesund gewesen biß in das Land / die Schwester ist den 1. Herbst franeß worden / und den 12. dito gestorben / sie hat eine sehr gute Erkantnuß gehabt / und hoffen / daß sie ein Kind der Seeligkeit seye / sie hat oftmahl geschrawen : Waren / du bist tausend mahl besser versorgt als wir / bleib zu Hauß / und halt dich wohl / und komme nicht in dises Land / ich deine Mutter und Bruder / so es Gottes Willen ist / wollen wieder zu dir kommen / wann wir etwas verdienet haben ; dann wir seyn noch 45. Cronen schuldig / die müssen wir abzahlen. Wir haben zwey hundert Zucharten Wald bekommen / wie auch für ein Jahr Speiß so gut als man gesagt hat. Ich schreibe von disem Land dismahlen nichts mehr / meine liebe Schwester / wehre allen Leuten / die in dises Land ziehen wollen ; ich werde dir einen anderen Brieff schreiben so bald ich kan / bleib zu Hauß / und halt dich wol / und laß dich von keinem Menschen bereden in dises Land zu kommen / wir wohnen wol hundert Stund von der Mutter Schwester / der Gärtner ist ein Lugner / mein Schwager Ulrich Buhler ist in Pensilvanien / und ein braffer Mann / der sich wol einstellt. Disen Brieff soltu keinem Menschen lesen lassen / lise ihne aber meinem Eheweib vor / darnach behalte ihne bey dir. Deine Mutter und Bruder lassen dich

dich zu tausend mahl grüssen : hätte fleissig / und
befehl dich Gott / so wird es dir wol ergehen / wir
lassen den Herrn Gervatter und Gutthäter villfält-
tig grüssen und dancken / Gott segne ihn ferner
an Seel und Leib / grüsse meine Frau und Kinder/
und alle andere Bekante.

Hans Danner.

Dieser Brieff war adressiert an Herrn
Rudolf von Bergen / Pfarrer zu Bi-
glen im Bern-Gebiet.

N. V.

Purisburg den 28. Augusti 1735.

An Meister Hans Rudolf Anglicker/Burger und
Steinmek an der Schauble, Gassen in Bern.

Esam zum Gruf / villgeliebter Vatter und Schwäger/
und alle gute Freund einen freundlichen Gruf uns ab-
len zusamen. Wann dise Zeilen euch bey guter Gesund-
heit zu handen kommen / wird es mich von Herzen freuen/
was uns anlangt / dancken wir Gott für gute Gesund-
heit / Gott helffe weiter. Lieber Schwager / es thut mich
höchst verwunderen / daß ich auf meine zwey Brieffen noch
keine Antwort empfangen habe / in dem ersten melde ich/
daß wir alle gesund und frisch zu Purisburg angelanget
seyn / aber es ist nun an mich kommen / daß ich ein paar
Monat hab müssen darnieder ligen / aber Gott seye Danck
es thut sich nun wiederum zur Besserung anlassen. Der
Niclaus ist auch unpäßlich gewesen / es ist auch besser mit
ihme ; der Madelon hat es / Gott sey Danck / noch nichts
gefehlet. Es wäre mir lieb zu vernemmen / wie es um euch
stehet / wie auch wegen des Gelds / worvon ich in dem er-
sten Brieff gemeldet / ob es verschickt sey oder nicht / es
ist um die Herbst-Zeit / da man die Schwarzen kauffen
kan / welche man auf dem Land braucht zu arbeiten / da-
rum mir lieb wäre / daß man mich nicht auffhaltete / auf
daß ich besser avancieren könnte auf meinem Lande / in der
Statt

Statt hab ich schon auf meinem Land und Loos ein Haus
gebauet / und es gepflanzt / nun möchte ich auch gern auf
das Land / und es auch in Ordnung bringen. Was das Land
anbelanget / so ist es schon daß man es benutzen kan / danu
was man pflanzen thut / das kommt fort. Aber der Pury
hätte die Leuth schon besser können informieren / daß man
zu Calais hätte Waaren kauffen können / welche man all-
hier noch so theur anbringen und verkauffen thäte / er hat
aber selbst die nothwendigsten Sachen gekauft / welche
man von ihm allhier theur genug muß wieder erkauffen/
also daß er recht gottlos ja schelmisch mit den armen Leu-
then handelt / daß man wohl Ursach hat zu sehen / wie
man zu recht kommen kan ; dann alles / was man kauffen muß/
auch essen und trincken / ist sehr theur / biß man im Stand
sich selbst zu versorgen. Bitte deswegen mit erster Ge-
legenheit mich zu berichten / wie es mit euch steht. In-
dessen empfehle euch sämtlich der Allmacht Gottes / mei-
nen Gruß an alle Schwäger und gute Freund / die mir
nachfragen thun.

Samuel David Gunter.

N. VI.

Carlstatt den 21. Septemb. 1735.

An Herrn Operator Häberling in Bern.

Auf Jacobs Tag seynd wir vor Carlstatt ange-
langt / eine gelückliche und geschwinde Reiß
haben wir gehabt / der Herr Hilti ist nach Suden
gegangen / und ich nach Westen / ein anderer guter
Freund nach Norden / † † †. NB. den 22. Sep-
temb. hab ich und der Herr Hilti wiederum ein-
ander in Gottes Namen verlassen / er ist wieder-
rum in das Schiff nach Engelland zu fahren ge-
gangen. Gemelter Hr. Hilti wird dem Herrn Ope-
rator mündlich sagen / wie alle Sach † ist. Was
mich anbetrifft / werde ich mich gegen Norden
wenden / so bald ich mich an einem Ort werde
fest

fest gesetzt haben / werde ich dem Herrn den ganzen Bericht schicken. Meinen tausendfältigen Gruss an den Herrn / und an diejenige gute Freunde / welche mir vill Guts gethan haben in meiner Abreise / ich wünsche / der liebe Gott wolle ihne und diejenigen / die der Herr wohl weißt / in dem Himmel ihr reicher Belohner seyn / neben tausendfältigem Gruss und Gott wohl befohlen / verbleibe des Herrn so lang ich lebe

Strigger.

Diese + seynd muthmaßlich abgeredt.

Zeichen / die das Elend des Lands anzeigen solten.

N. VII.

Purisburg den 2. Augusti

An Herrn Strigger in Carlsstatt durch Herrn Augspurger an denselben geschrieben.

Ich habe mit größtem Verdruss auß eines Freunds Schreiben euere Resolution und Abreise müssen vernemen / weilen ich gefürchtet / ihr möchtet hiernach euer Absehen haben / bin aber mit mehreren Freuden behaftet worden zu vernemen / daß ihr allesamt / insonders E. g. Persohn-samt Angehörigen glücklich und wohl seyd ankommen / und daß ihr ein ander Orth habt außerlesen / welches mir sehr lieb ist / sintemahl ich jederzeit gewünschet habe / daß ihr doch nicht hieher kommet / konte euch auch wegen der kurzen Zeit nicht kund machen die Ursachen / werde es dann mündlich sagen / wann ich das Glück kan haben mit euch zu sprechen / weilen ich aber nicht weiß / wann solches geschehen wird / so bitte ich euch lieber Freund / mir die Briefsen von den Meinigen so bald möglich zu übersenden / die Rüksten aber bis auf ferneren Bericht zu behalten. Ich hatte ein grosses Verlangen zu euch zu reisen / als Herr Zuberbühler mir Zeitung brachte von euer Ankunfft / und keine Briefse / ich hätte gern gewolt / daß ich die Briefse konte haben / es ist mir unmöglich dahin zu gehen / bis ich etwas

Gelt

Gelts Kriege / um die Reiß zu machen / hier habe ich keines / und ist sehr wenig in diser Statt / die Leuth sind auch sehr missträuwisch / wann ihr aber so gut wollet seyn / und mir etwas vorstrecken / um dise Reiß zu thun können / werde nicht eine Gelegenheit passieren lassen / ohne mitzukommen / erwarte also hierüber eine Antwort. Zweiffle nicht / daß Herr Zuberbühler mein Unglück werde gesagt haben / und ist mir noch seith seiner Abreiß nach Charles Town der dritte gestorben / und seit seinem Todt der vierte auch noch Franck gewesen; ist hierauf leicht zu schliessen / wie ich avanciert bin. Ubrigens bin ich / Gott seye Dank / gesund / und ergebe mich der Gedult. Womit Gott befohlen / verbleibe nach freundlicher Salutation

Augsburger.

N. VIII.

Purisburg den 1. Septembris 1735.

An Herrn Professor Wegelis Sohn / Prediger zu Bern.

WAnn gegenwärtige paar Zeilen meinen geehrtesten Herrn und Patronen in so gutem Wohlseyn antreffen werden / als der Hr. Hilti sie verlassen / und versicheret hat / so soll es mich besonders erfreuen; ich meines Orths kan von keiner ungesunden Minuten von Zeit meiner Abreiß an bis dato sprechen / ich lebe / vermittelt der Güte Gottes / so gesund / als der Fisch im Wasser. Der Wind ist hier sehr gesund / das Wasser nicht minder / in Summa / das Land accommodiert mich sehr wohl; kan auch nicht finden / daß villes an denen hievon gemachten Descriptionen zu contradiciere seye / aufgenommen / daß die Anfänge um ein grosses schwerer seynd als Meldung gethan / hinwiederum aber auch die Einkünften grösser sich befinden / als würcklich erwehnet worden / wovon Monsieur Hilti der zwar ein sehr kurzer Einwohner dises Lands ist gewesen / und also wenig oder nichts mag gesehen haben / wird berichten können, Ein mehrers wurde auch de facto melden

den / wann nicht so pressiert wäre / daß ich kaum eine
 Stund habe zu Auslieferung etlicher Brieffen ; deßhalben
 mein geehrter Herr mich excusieren wird / und glaube/
 daß solches bald mündlich geschehen werde. Womit in-
 dessen sieben Empfehlung Göttlicher Obhut / mit Aufbitt
 inligenden Brieff an meinen Herrn Vatter durch sichere
 Hand oder Post / oder wann sie es für besser erachten/
 eine Adresse auf St. Gallen an Monsieur Labard zu
 machen / in welchem Brieff ihr Herr Vatter einen Einschlag
 zu empfangen haben wird. Verharre

Sebastian Zuberbühler.

N. IX.

Purisburg den 1. Septembris 1735.

An Herrn Bartholome Zuberbühler.

Wann sich einmahl Mr. Hilti geborner Pündtner in
 Bern bey Herrn Operator Häberling als Gesell
 in der Insul gestanden / und von dort von gewissen ver-
 mögenden Herren / um den rechten Zustand des Lands zu
 vernennen / hieher gesandt / auch lerst mit Mr. Strigers
 Leuthen wohl angelangt / und aber wegen grossen und un-
 verhofften Aufgaben sich nicht im Stand siehet übernom-
 mener Commissionen / nemlich das Land ein wenig zu
 durchreisen / und eine eigentliche Relation hiervon zu ge-
 ben / Folge zu wissen ; deßhalben benöthiget ist / mit allbereit
 gesehenem sich zu contentieren / und seinen Retour in-
 nert acht Tagen wieder zurück zu nemmen ; bey sothaner
 Bewandnuß mich aviliert / meine Brieffe abzugeben. Ob-
 schon zwar genugsam euch in unterschiedlichen mahlen durch
 Brieffen aller nothwendigen Dingen von Beschaffenheit des
 Lands / und von Befinden meiner Affairen Meldung be-
 schehen / so thue doch kürzlichen wiederholen / damit wider
 verhoffen abgegangene Brieff vom 1. Januarii, 1. Maji,
 1. Junii, 1. Julii, 30. dito, und 20. Augusti datier-
 ten nicht bekommen hätten / ihr dennoch hier Nachricht er-
 halten könnet.

1. Dieb.

1. Melde / daß ich von dato meiner Abreiß auß der Schweiz keine ungesunde Minuten / geschweigen übele Stund gehabt / worfür Gott behörlich dancke.
2. Das Land ist gut / und ist wenig den hiervon gemachten Beschreibungen aufzusehen / welche alle mir vorgenommen zu durchgehen / und hernacher als vor Gott die Warheit durch eine accurate Beschreibung / die wirklich ihren guten Anfang allbereit hat / zu thun.
3. So bezeuge nochmahlen / daß meine Geschäft völlig angebracht und geendiget seyen 100. Familien ehrlicher Leuthen künftiges Jahr 1736. anhero zu bringen / für welche ich vor ein Jahr Provision erhalten habe.
4. Künftigen November werde ohne einigen Abhalt von hier abreisen / und dann vermittelst Göttlichen Beystands bis im Monat Martio bey euch einlangen. Kennt also euere Sachen darnach einrichten. Leuthe / die gesinnet seynd hieher zu kommen / müssen ihre Güter und was sie haben / nebst Einwath und höchstens unnothwendigen Hausrath versilberen ; sich also gänzlich parat und fertig halten. Mr. Eschiffeli wird die Reiß mit mir zurück thun / und trachtet erwan Geld auf Zins aufzunehmen / und selbiges hernacher hier wohl anzulegen.
5. Ich hoffe / ihr werdet meinem Ansuchen in Absendung 60. Guineas an Monsieur Simond samt einem Credit, Brieff benötigtem Fahls entsprochen haben.
6. Ihr / lieber Vatter / werdet euere Bücher ohne Zweifel seithero versilberet haben / wie auch der Schwager sein Haß und alles / niemand lasse etwas dahinden / um tausend Ursachen willen.
7. Schauet / um Gottes willen / daß ihr Leuthe von extraction und Vermögen hieher zu kommen bewaget ; dann Arme gänzlich bey Anfang und Stiftung einer Statt ganz nicht dienlich / hoffe zwar ihnen gute Hülf in London zu erhalten / oretenus plura. Gott seye mit euch / herzliche Eltern / und euerem Sohn / welcher hoffet bald zu euerem und seinem Vergnügen bey euch zu seyn / und sich unterdessen gehorsamst befehlet / und
treu

treu zu bleiben verharret / in grosser Eyl und Eudel/
nach Nüternacht.

Sebastian Züberbühler.

Denen folget ein Copia eines anderet
Brieffs auß Pensilvanien von German
Town , durch Meister Hans Georg
Strigger , Büchschenschmid , geschriben

An Herrn Jacob Rubi / Euch Herrn in Thum/
im Bern Gebiet / datiert den 11. Mey 1736.

Mein herkgeliebter Herr Leutenant Rubin! Dies ist
die erste Gelegenheit / so ich habe können schreiben/
von Holland auß werdet ihr verhoffentlich meine Brieffen
empfangen haben. Den 20. Mey 1735. sind wir in G.D.
tes Ramen von Rotterdam abgefahren / und sind den 25.
Heumonat zu Carlstadt in Sud Carolina angelangt / wir
hatten auf aller diser Reiß beständig guten Wind und Wetter/
nur einmahl hatten wir einen halben Sturm / in diser gar-
gen Zeit sind nur zwey alte Menschen gestorben / einer ist
der Hans Nebnit auß Grindelwald / das andere eine Weib-
person von Liechtensteeg auß Toggenburg. Aber ach leh-
der / Gott erbarm! mit den Kinderen ist es übel herge-
gangen / massen die Kinderblattern schon allbereit in Hol-
land unter den Kinderen waren / und sind 43. Kinder auf
dem Meer gestorben / alle an den Kinderblattern / auß-
genommen Anna Babeli ist an einer Aufzornung gestorben/
und hat mit grossem Verstand geredt / bis an sein End zu
jedermans Verwunderung / und sagte ein wenig vor seinem
End / seine Gotten Rosina von Stäffisburg seye weit von
ihme / es werde sie nicht mehr seben / sonst hat es von
niemand als von seiner Gotten geredt. Wir hatten gar
einen guten Platz auf dem Schiff / auch allen guten Vor-
rath vor die Kinder von Speiß und Tranc / dem Leib nach
keinen Mangel. Die Maria Madle ist an denen Kinder-
blattern

blatteren gestorben : die Kinderblatteren waren innwendig
 sehr starr an dem Kind / also daß es hat müssen sterben.
 Dese Kinder seelig sind nur drey Tag von einander gestor-
 ben / es hat mir mein leben auch schier gekostet wegen Ver-
 lust meiner lieben Kinderen / wie auch wegen einer ver-
 drieflichen grausamen Melancholey / ich hatte etliche Tag
 lang wenig gegessen noch getruncken / und konte dißes mein
 Elend nicht genugsam bejammern und bedauern / ich ware
 sonst niemahl krank auf dem Schiff / auch habe mich
 niemahlen müssen brechen / ich ware der stärkste an
 der Gesundheit auf dem Schiff. Nach etlichen Tagen/
 als ich also in einer schweren Krankheit gelegen bin / so
 ist unser Capitain zu mir kommen / und hat mich wieder-
 rum auffgerichtet und getröstet / ich solle mich in des Herrn
 Willen schicken / der liebe Gott habe es also haben wol-
 len : Ich habe mich wieder um etwas auffgerichtet / aber
 vergessen werde ich die Kinder nicht mein lebenlang. Also
 hatte ich drey Tag lang gar keine Kinder / darauf ist mein
 Frau Kindbetheren worden / und hat einen Sohn geboh-
 ren / meine Frau ware / Gott sey Dank / sehr glücklich/
 und bald wiederum wol auf / wie auch das Kind / welches
 zu Carls Town in der Englischen Kirchen ist getauft wor-
 den / seine Göttere waren alles Englische / des Kindes Na-
 men ist Mose / wann dißes Kind etwas solte werden / und
 das leben behalten / so hat es gar vill Freyheit / es hat
 das Burgerrecht in Engelland als wie ein gebohrner En-
 gelländer. Der Herr Schiff-Capitain / auch Unter-Ca-
 pitain hatten mich sehr geliebet / und mir und meiner Frauen
 allen höflichen Respect erwiesen / auch alle Matrosen seynd
 mir sehr dienstfertig gewesen / ich und Herr Capitain wa-
 ren wie Brüder / er hat mir von allem Speiß und Trank
 gegeben / womit er vermeint mich zu erquicken / auch alle
 Tag von seinem guten Wasser zu trincken. Wie wir zu
 Carlsstatt seynd angelangt / so hab ich ein Gemach und Ruhe
 gedinget / kostet mich alle Wochen 40. Baken ; wir wur-
 den bald alle Mannsbilder versamlet an dem dritten Tag/
 und mußten wir dem König den Eyd schweren / nemlich
 den

den Unterthanen. Eynd durch einen Dollmetsch / ich wurde auf das Rathhaus beruffen / und wolten mich für diß Volk zu einem Richter und Provision-Commissarius machen / und sollte ich gleich einen Eynd schweren / sie wolten mir alle Engelländische Gesak und Rechte auf teutsch in die Hand geben : ich aber schlugе dieses Begehren gänglich auß wegen der Regierung ; der Commendant sagte mir / ich müßte dienen / ich seye jekunder des Königs Unterthan / und lasse mich nicht gehen. Sechs Tag darnach seynd wir mit einem Commissari auf das land gereiset / alwo wir solten eine Statt bauen / man gabe uns achtzehen Pferde / uai darauf Proviand zu führen für die Reiß / davon zu leben : mir gabe die Regierung ein Pferd unter meinen leib zu reuten / unsere Speisen waren zimlich gut und genug / Reis und Fleisch / auch Zwenbach und Welsches Korn und Wehl / wie auch Salt ; es wurde alle Tag aufgetheilt nach der Regierung ihrem Befelch. Das Elend / das wir auf diser Reiß aufgestanden haben / ist nicht zu beschreiben / wo wir wolten herbergen / da ware kein Dach noch Gemach / sondern die gröste Dählen war das beste Quartier / wir hatten eine grausame Hitz / und keinen Tropff gutes Wasser / die grösten Wälder waren uns am liebsten / ich habe ein und zwanzig Tag in dem Wald geschlafen / die Regierung hat uns 52. teutsche Stund weit in das land hinein geschickt / da ware weder Hülff noch Trost : der alte Ziegler Heinrich Heß ist schier in disem Wald gestorben / wie auch das Anneli Danner von Boltigen / auch noch andere mehr / die ich nicht melde / ich ware / Gott seye Danck / allzeit gesund. Darauf giengen wiederum unser ville nach der Statt / und ordnete an meinen Plaz den Christen Kumpff und Peter Hug / ich gienge wiederum vor die Regierung / und klagte den elenden Zustand ; man hat uns aber versprochen alles zu verbessern : wir wolten aber unser etwañ fünffzig Personen nicht mehr daran glauben / noch auf ihres Versprechen kommen ; der Hans Kallen und alle Schwarzenburger / und die auß der König Gemein / und Daniel Kipling / Madle Spring von Berkensee / und Aergäumer
Bartho

Bartholome Sukliger / auch Basel-Vierher / die gehen alle wiederum in ein Schiff nacher Pensilvania / ich wäre sehr gern mit gegangen / es könnte aber nicht geschehen / weiln die Regierung bis dato keine Rechnung von mir wollte abnehmen / also mußte ich sieben Wochen in Charls Town verbleiben ; endlich sagte ich denen Herren ich hätte den König keinen Hälter gekostet / ich seye nicht leibeygen / so man mich noch mehr aufhalten wurde / so werde ich sonst gehen. Endlich haben mir die Herren die Regierung abgenommen / und bin ledig worden / und darauf noch einmahl in das Land gereist drehundert Englische Meilen fern / und solches noch einmahl durchsucht / ich hatte einen Wegweiser und Dolmetschen. Berichte / was in diesem Land wachsen thut : Erstlichen / Reis etwann 10. Stund in das Land hinein / hernach nicht mehr / das haben alles die Engelländer ; hernach wachset Türckenkorn sehr groß von Zapffen / auch gut zu essen ; hernach Herdapffel so groß als ein Maas Ranten / auch gut von Geschmack / aber dem frembden Volk sehr ungesund ; weiters etwann fünff Gattungen Kürbs / auch sehr ungesund ; es wachsen auch vier Gattungen Bonen und Erbs : aber Korn / Roggen / Haber / Weizen / Gersten und Wein / alles dieses gemeldte wachset gar nicht / auch weder Hanff noch Flachs nicht für ein Kreuzer ; das Fleisch ist hier nicht theur / aber in dreien Stunden stinckt es schon / weiln es gar heiß ; das Vieh ist hier klein / und geben zwanzig Rube nicht so vill Milch als in der Schweiz ein einzige / sie seynd auch sehr wild / man muß allzeit etliche Stuck mit einander treiben in die Statt / hernach mit einem Zaun wohl eingemacht / und dann thun die Metzger das Vieh in den Kopff schiessen / wann es fallen thut / so stechen sie es / fällt es aber nicht in dem ersten Schuß / so schiessen sie zwey bis drey Schuß / bis sie fallen / werden hernach auf dem Boden aufgemekget / wie die Schinder ; dieses Werck müssen alles die Negros oder Schwarze thun / wird zu Viertel weiß in die Schaal getragen / wie dieses aber außsehen thut / das könnet ihr euch leichtlich einbilden ; Es seynd in diesem Land

gar vill schwarze Slaven / sie werden verhandlet wie das Vieh ; es gibet hier blaue Weintrauben in denen Wäldern / aber sehr klein und saur / auch gibt es weisse Trauben etwann vier Beeri an einem Traubelein / es ist aber alles nüt ; es gibet auch Baummollen / aber sehr wenig / es ist nicht der Mühe werth / Seiden habe ich gar keine gesehen / Pomeranken und Citronen gibt es / aber sehr grün und ungeschmact ; die Bäume sind wild und vollen Dornen ; Schaaf gibt es hier wenig / es ist zu heiß für sie ; es gibet auch vill Schlangen in dem Land. Ich hab zwey Männer nacher Parisburg geschickt / zu sehen wie es allda seye ? Sie sagen / es seye alles in einem elenden Zustand / der Pury habe sich niemahlen sehen lassen / der Augspurger seye selbst arm genug / und habe selber nüt : der Hr. Tschiffeli habe ihnen Können zu morgen essen geben ; dem Augspurger sind alle seine Leuth gestorben biß an drey Personen / er ist um alles kommen. Der alte Schelm der Peter Pury hat Eugenien hinauß geschriben wie ein anderer fauler / Gottes vergessener Schelm und Seelens Dieb / seine Statt ist nichts anders als ein Busch / da und dort in denen Stauden kleine Hüttlein / ist auch ein sehr ungesund Orth / voller Morast / die Menschen seynd schier alle außgestorben / daß es also sehr arm und elend außsiehet. Noch über alles sind eine Art Mücken / die die Menschen sehr übel plagen / die Nacht mehr als des Tags / sie seynd sehr giftig / es gibt große Blatteren / und geschwollen sehr ; Gewild ist auch wenig hier. Weiters zu berichten / so seynd wir Außgangs Herbst wiederum zu Schiff gegangen / meine Margreth ist bey einem Herrn geblieben in Charls Town in dem Dienst / wir sind wiederum zwey Haushaltungen Schweizer und ich und mein Frau und mein Kind mit einem Schiff, Capitain nacher Philadelphia abgefahren : auß derselben Reiß hatten wir araußamen Sturm / daß wir in drey Tagen gar nicht könten lochen oder Feuer anmachen / wir waren beständig unter dem Wasser / die grausamen Wellen fuhren beständig über das Schiff hin und wider / meine Frau und Kind waren

frank / und hatten nit zu essen als ein wenig Brod / was Gefahr und Noth wir aufgestanden haben / ist nicht zu beschreiben / der Capitain hat gethan was er hat können / so bald als es mögklich ware hat er uns zu essen verschaffet. Den 14. Tag sind wir glücklich vor Philadelphia angelan- t / wie wir in die Statt kommen um Quartier zu suchen / so ware es Wochen- Markt / und ware so vill von allem Garten- Gewächs / insonderheit Kabis, Häupter und Ruben / daß ich in meinem Leben nicht so groß gesehen habe / auch Obs so schön als man nur es will / in Summa / so vill als in Bern am Dinstag ; Brod / Aucken und Fleisch in einem guten Preiß / das beste Weizen Mehl weiß wie der Schnee der Centner für fünfzig Bagen. Ich ließe meine Sichen auß dem Schiff führen in meine Herbe- g / welche ich bestellt hatte bey einem Pfälzer / kostet mich alle Wochen nur ein Gemach samt dem Brennholz 15. Bagen Nachdem ich in diser Statt alles aufgesucht habe zu bleiben / und mein Handwerk zu treiben / so befände alles sehr theur / ein Platz für mein Handwerk zu treiben haben sie mir 40 Reichthaler gefordert. Dise Statt ist schön / und größer dann Bern / aber nur zwey kleine Glöcklein darinn die Quacker besitzen das Gouvernment , es sind all rhand Religionen in diser Statt. Weiters bin ich sibben Meilen ferners gangen / nachdem ich zwey tauend und fünfß hundert teutsche Stunden gereist bin / so bin ich an dem Aller Heiligen Abend auß den Platz kommen / wo ich jezund bin / mit Weib und Kind / es heißet Germans Town , oder Teutsche Statt / es ist sibben Meilen von der Haupt- Statt an der großen Landstraß / ein lustiges Orth / allwo gar vill Obs wächst / wie auch allerhand Kern und Feld- Gewächs. Ich habe ein Haus gekaufft wie auch Baumgarten und Krantaarten ; meine Frau wurde bald sehr übel frank / daß jederman vermeinte / sie werde mir sterben : ich ware übel daran / das Kind könte nicht mehr an der Mutter saugen / und müßte abgebrochen werden / mein Creutz- Wagen ware abermahl schwer geladen / so hatte der liebe

Gott

Gott mir an diesem Orth so gute Leuth ertwectet / daß meine Frau und Kind Rath und That mit Speiß und Tronck / mit wüchen und wäsehen genugsam sind versorget worden : man hat uns fette Hühner zum Hauß geschickt / auch andere Speisen theils gekocht theils ungekocht / so vill wir könten essen ; ich kan nicht genug schreiben / was für brave Leuth hier seyn / wann Frembde in dieses Land kommen / wie sie denen Leuthen zu Hülff kommen. Alle diejenige / so vor zehn oder fünfzehn Jahren sind in dieses Land gekommen / sind sehr reich worden. Nun seyad wir / Gott lob und Danck / alie wiederum gesund / ich bin niemahlen Franck gewesen / daß ich habe müssen ligen / der alte Schweizer Stroh hat sich wiederum bey mir eingefunden einmahl / aber nicht stark / und bin nicht gelegen / doch hätte ich meinen lieben Herrn Mejer noch vonnöthen / ich habe wiederum Werkzeug gemacht / und treibe mein Handwerck / die Arbeit wird wohl bezahlt. Hier in Pensilvania seynd so kalte Winter wie in der Schweiz oder noch kälter / insonderheit seynd die Nordwinde sehr kalt. Hier haben wir gut Bier und Apffelwein / es ist ein sehr gutes Tronck / auch vill Brandtwein und Rum / auch Madera Wein die Maasß für 15. Baken ; Roggen und Wäizen wächst hier sehr vill / auch allerhand andere Feld Gewächs / aufgenommnen Korn oder Kernen ist gar keiner in diesem Lande. Dieses Land ist frey von allen Zehenden / nur etwas weniges Land Tax / wann das Schweizerland so frey als dieses land wäre / so wäre das Schweizerland noch vill besser / dann es wächst in der Schweiz Wein und Korn / hier aber nicht. Es hat hier so vill Religionen / daß ich sie nicht alle sagen kan : es ist hier alles erlaubt zu glauben was man nur wil / unsere Schweizer sind allzeit die ersten abzufallen / theils werden Wiedertäufer / theils Quacker / theils Sibentäger / die den Samstag vor den Sabbath halten / theils Pietisten. Es gibe Leuth hier und das grosse Männer / die ihr lebenslang nicht sind getaufft worden / und auch niemahlen zu dem Heiligen Nachtmahl gegangen ; auch gibe es eine

Sect hier / die man Tunctäuffer nennet / weilien sie sich
 ganz unter das Wasser tuncken / wann sie sich tauffen
 lassen. Alle dise gemeldte Secten führen äusserlich ein
 fromies und schönes Leben / und verachten uns Reformierten
 und Lutheraner sehr übel / und klagen über unser böses
 leben. Wir haben hier auch keinen rechten Gottesdienst
 in German Town, nur einen Schulmeister von Hei-
 delberg / der unterweist und lehret was er kan / Pfarr-
 herr haben wir keinen / es ist ein grosses Ubel. Welcher
 Zeller und Rudolff Christ wohnen weit von mir / es sind
 wohl gefessene Leuth; der Herr Gulde lebt auch noch / er
 kommt vill zu mir / er hat mir zum Anfang Haug zu hal-
 ten eine grosse Verehrung gethan / etwann vier Maß schö-
 nes Mehl / vill dürrer Apffelschnitz / und Schweinen-Fleisch.
 Die Margaritha Burck / welche den Hutmacher Hug zu
 erst in Thun zu einem Mann gehabt / nemlich des Wil-
 helm Burckis seeligen Tochter / ist auch in diesem Land/
 sie wohnet zwölff Stund von mir / sie hat uns besucht /
 ich bin auch zu ihr gegangen / sie hat einen frommen Mann
 anzusehen / er ist ein Tunctäuffer / auch sie die Burckene
 ist so groß und fett / daß sie bald nicht mehr gehen kan/
 dise Frau lasset alle ihre Freund und Verwandten in Thun
 grüssen. Hier zu Canes Town haben vill ledige Leuth
 beyderley Geschlechts ein grosses Closter-Haus gebawen/
 und führen ein hartes strenges Leben / die Mannsbilder
 tragen einen langen Rock und ein Pffelskappen / lassen
 einen langen Barth wachsen. Bey dem Peter Gurtner
 bin ich auch gesin / er haltet Schul /- hat eine Pfälzgere
 geheurathet. Es sind vill Schweizer in diesem Land / und
 gehet allen wohl. Weiters / mein lieber Herr Leutenant/
 lasse ich euch / wie auch ewere Frau Mütterli und Frau
 Doctorin / und meinen lieben Herr Major eweren Bruder/
 meinen lieben und vilgeehrten Herrn Statt-Benner / und
 alle ihre Angehörigen / alle meine Gevatter-Leuth / als
 meinen lieben Herrn Gevatter Peter Weyer / und auch
 die Frau Gevatterin und alle ihre Kinder zu tausend mal-
 len grüssen / und Danc sagen für alle Guttthaten. Ich
 hätte

hätte einen Schleiffer vonnöthen / wie auch alle Schmiden
wünschten einen Schleiffer. Ich lasse auch meinen Schwa-
ger Herrn Trüschler und meinen Schwager Johannes Tre-
rel Frau und Kinder / meinen lieben Herrn. Gevatter Jo-
hannes Werdmüller und sein Frau : die Frau Harschin/
wie auch Herr Rathsherr Koch / wie auch die Frau und
Kinder / und seinen Herrn Bruder eueren Herrn Nachbahr
freundlich grüssen / und dancken für den Thieriac / er seye
mir wohl zu staten kommen. Euer Vetter Hr. Stähli
und meinen lieben Gevatter Seckelmeister Hans Rüschar
von Hilterfingen / meinen lieben Gevatter Rilmeyer in
dem Bachli und alle die Seinigen lasse ich auch / nebst dem
Herrn Land- Statthalter Stercki als meinen lieben Ge-
vatter zu tausend mahlen grüssen / und für alle empfangene
Guthaten dancken / und sagen / es gehe uns allhier sehr
wohl / ich seye wohl zufrieden. Nochmahlen lassen wir alle
unsere gute Freund grüssen / und wer uns nachfragt / wir
befehlen euch allesamt dem Höchsten Gott an.

Euer schuldiger Hans Georg Strigger.



Mein

Mein S... I...

Reiß - JOURNAL

Von Bern auß der Schweiz nacher
Londen in Engelland, und ferner von
Engelland nach Sud- und Nord-Carolina,
Pensilvania, Mary-Land/ und Virginia,
bis wieder nach Londen.

Nachdeme einige Herren / die Lust
hatten nacher America zu gehen /
nothwendig erachtet / jemanden na-
cher Engelland zusenden / um einen
guten Bezirck Landes allda für sie
zu sollicitieren / weilien sie keine Bekandtschaft
hatten / an deme sie ihr Begehren in Londen
adressieren konten / auch keinen derselben die Eng-
lische Sprach kündig war / und sie ungesehr ver-
nommen hatten / daß ich ohn diß / wegen mei-
nen eygenen Geschäften / nacher Holland ver-
reisen wollte / zugleich auch wußten / daß ich die
Englische Sprach verstühnde ; Als haben sie mich
angesprochen / ob ich nit eine Commission für sie
wolte auf mich nemmen / die dahin zwecke / daß
ich mich von Holland nacher Engelland geliebe
zu verfügen / und mich allda ihrentwegen / der
wahren Beschaffenheit aller Englischen Provin-
zen in America zu erkündigen / besonders aber
deß

deß so gerühmten Landes von Sud-Carolina;
Und wann dasselbige sich in der That also befin-
de / wie man es in hiesigen Landen beschreiben hat/
so solle ich in ihrem Namen ein District Land
von etwann 30. Englischer Meilen in das gebrach-
te sollicitieren und aufnehmen / zugleich trach-
ten / so gute Tractaten und Freyheiten / als immer
möglich seyn werde / zu bedingen. Zu welchem
Ende ich dann die Reise under Gottes Geleithe
den 16. October 1735 über Deutschland angetre-
ten habe / und bin / Gott sey Dank / den 28.
November glücklich in London angelangt. Wei-
lenich nun in diser grossen Statt etliche gute
Freunde und Bekante hatte / so adressierte ich
mich an einige derselben / um mich genau und treu-
lich von obgemeltem Sud-Carolina zu erkündi-
gen / ehe und bevor ich mich bey der Englischen
Regierung um etwas zu sollicitieren anmeldete.
So bald ich nun meinen obgemelten guten Frun-
den Meldung gethan / daß ich expressè nach En-
gelland gekommen wäre / um Land in Sud-Ca-
rolina zu begehren / so fragten sie mich mit gros-
ser Vermunderung / ob ich wol dises Land kenne-
te / oder ob ich etwann zu leben müd wäre? Wo-
rauf ich mit Bestürzung antwortete / daß in der
Schweiz gemeltes Carolina für ein Land Ca-
naan aufgeschrauen wurde / derhalber ich und
meine gute Freunde auch etwas von disem für-
trefflichen Lande für uns verlangten. Worauff
meine Englische Freunde sich einander ansahen/
und überlaut anfiengen zu lachen / mich fragen-
de

de / wer doch der gottlose Mensch seye / der sol-
 che grosse Lügen habe dörrffen publicieren? Dar-
 auf ich widersezte / es seye ein gewisser Colonne-
 l Pury von Neuschâtel , der habe ein Tractâtlein
 lassen außgehen / darinn er dieses Land Himmelhoch
 erhebe / und solches dem gelobten Land Canaan
 vergleiche. Meine Freund solches hörende / siem-
 gen sich alle darüber zu ärgeren / und zu sagen /
 daß gemelter Pury ein gottloser Lügner / und of-
 fentlicher Betrieger seye / der die Leuth suche zu
 verführen / und sie seinem Interesse gegen bahres
 Geld aufzuopfern / massen sie und ganz En-
 gelland wol wissen / daß er 500. sage fünff hun-
 dert Pfund Sterling (welches 2500. unserer Tha-
 ler ist) von einer gewissen Compagnie / welche
 man in Engelland von Georgien nennet / em-
 pfangen habe / um 200. Personen in gemeltes
 Sud - Carolina zu bringen / welches ein elendes
 schlechtes und ungesundes Land seye / darinnen
 nichts als Reiß wachse / und voller Morâsten
 sich befinde / welche in dem Sommer einen sol-
 chen unleydenlichen Gestanc und ungesunde Luft
 verursachten / daß alle Menschen / die nicht in di-
 sem Land gebohren seyen / dardurch Franck wer-
 den / und wohl die Helffte / wo nicht mehr / in ei-
 nem Sommer dahin sterben. Ich entsezte mich
 höchstens über solchen Bericht / und gabe meinen
 Freunden zu verstehen / daß ich solches unmög-
 lich glauben könne. Darauf sie mir aber ant-
 worteten / daß solches alles puplique Wahrhei-
 ten in Engelland seyen / von welchen ich mich
 von

von jederman erkündigen könne / und daß wann ich verlangte hundert oder mehr Brieffs auß gemeltem Carolina über dise Sach geschrieben zu sehen (die welche solches alles bezeugten) ich solche in London finden könne. Welches ich annahme zu untersuchen / worauf sie mir ein grosse Zahl derselben lesen lieffen / welche solches mit vielen Umständen bekräftigten. Ich ware mit diesem Bericht noch nicht zufrieden / sondern forschete überall nach / aber jederman sagte mir das gleiche ; worauf ich mich resolvierte von diesem Land abzustehen / und auf Anrathen einiger guten Fründten etwas Land in Nord-Carolina zu begehren / allwo man mir sagte / daß solches vill besser und gesünder seye / andere aber mißratheten mir solches / und rühmten mir dargegen Virginien / Mary-Land / Pensilvanien / Neu Engelland / &c. Wor-
auf ich ganz verwirret wurde / und mich nit entschliessen konte / was ich anfangen sollte. Dero-
halben gerieth ich in Gedancken / daß nichts si-
cheres und bessers für mich und meine gute Frün-
de seye / als eine Reise selbstn nach diesen Län-
deren zu thun / auf daß ich alles mit meinen ey-
genen Augen sehen / und selbstn untersuchen kön-
ne. Zu welchem Ende ich dann (ohne jemanden
etwas weiters davon zu sagen / als an meine
Freunden in der Schweiz den benöthigten Be-
richt darüber zu ertheilen / und deren Antwort
darauf zu erwarten) mich entschlossen / ohne
Verzug zu Schiff zu gehen / und weiln ich just
eines gegen dieselbe Zeit fertig sande / das nach
Char-

Charles Town in Sud Carolina segeln wolte/
so accordierte ich mit dem Capitain desselben /
der sich Norwood nennete / und begabe mich / in
Gottes Namen / den 26 Jenner 1736. in sein
Schiff / The Adventurer genant / welches den
gleichen Tag unter Segel gieng / und die Rhems
hinunder fuhre.

Unsere Schiffart ware/ Gott sey Danck/
sehr glücklich / massen wir uns in sieben Wochen/
ohne einigen Sturm außgestanden zu haben / zu
Charles Town in Sud Carolina unter Anker
befanden / weilten wir jeder Zeit gut Wetter hat-
ten / so hat sich nichts merckwürdiges auf diser
Reiß zugetragen.

So bald wir nun angekommen / visitierte
man unser Schiff / ob wir gesund / und keine
Contrebande - Güter hätten. Nach deme dises
geschehen war / so erlaubte man uns an das Land
zu gehen / allwo ich alles sehr genau beobachtete/
und befande / daß Charles Town oder Carlstatt
ein zimlich artiger Orth / an der Spitze einer
halb - Insel / zwischen zwey Flüssen gelegen / der
eine gegen Süden/ nennet sich Assley - Rivier, der
ander gegen Norden Cooper-Rivier, und befin-
det sich under dem 32 Grad 45. Minuten Nor-
der Breite / das Land daherum ist meist sand-
dig; muß also durch grosse Mühe und Arbeit
zur Nuzung gebracht werden.

Stieffer in dem Land hinein ist noch alles
Wälder / mit sehr schlechten / elenden / kleinen
Bäumen bewachsen / welche wegen dem mager-
ren

ren sandigen Grund nicht wachsen können. Über das befinden sich diese traurige Wälder alle voller Moräste und Sümpffe / welche sie Swamps nennen / daß also schier nie möglich ist durch zu kommen. Derohalben nahm ich meine Reiß meistens zu Wasser bey nahe in dem ganzen Land herum / welches sich fast überall also schlecht befindet / und nur hier und da einige wenige Plantationen hat / welche doch meistens arm / und kein Brodt bey ihnen zu finden ist / daß man sich also glücklich schätzen muß / wann man Batatos oder Herdäpfel mit etwas Milch finden kan. Weil ich von dafigen Einwohneren vernommen hatte / daß ein gewisser Herr Zuberbühler einen grossen Bezirck Landes / an dem Santee-Fluß gelegen / für seine Landsleuth die Herren Appenzeler hätte auffgenommen / so trieb mich meine Neugierigkeit diesen Fluß auch zu besuchen / insonderheit weil ich just eine gute Gelegenheit darzu fand / indem mir ein Franzos / der allda wohnte / und nach Haus führe / einen Platz in seinem Schifflein anbotte / und mich sehr höflich einlud / bey ihme zu logieren / welches auch annahm. Derohalben verreißten wir von Charles Town des Morgens sehr frühe mit einem guten Winde / und kamen des andern Tags gegen Abend allda an. Diser Fluß liget ohngefehr 70. Englische Meilen von Charles Town gegen Norden. Des dritten Morgens fuhren wir bey 12. Meilen den Fluß hinauf zu des gemelten Franzosen Plantation / allwo er mich auf das beste / so ihme mög-

lich

lich war/empfienge /und auf meine Bitt den Tag
hernach ferners den Fluß hinauf ungefehr 20.
Meilen von seiner Wohnung brachte / welches
sich nach Westen ziehet / da landeten wir / wei-
len man zu Wasser nicht höher kommen kan.
Von dānen giengen wir zu Land nebst dem Fluß
ungefehr 30. Meilen hinauf / und fanden dann
und wann einige Plantationen / meist von Fran-
kosen bewohnet / massen wenige Englische dahe-
rum wohnen / auß Ursach / daß das Land schlecht/
mager / und voller Moräste / die welche meistens
mit Ried und Rohr eines ganzen Folls dick an-
gefüllt und bewachsen seynd / daß man also gar
beschwerlich durchkommen und reisen kan. Über
dieses ist das Land längst disem Fluß einer sehr
verdrießlichen Beschweruß und Ungelegenheit un-
derworfen / daß in der Sommer. Hiß schwillt
diser Strohm so hoch / daß er manche Meilen he-
rum alles überschwemmet / und den Einwohneren
sehr grossen Schaden zufüget / die Zeichen dar-
von sahen wir noch an allen Bäumen in denen
herumliegenden Wäldern / daß also gang nicht
wol allda zu wohnen ist. Beclage also voraus
die armen Appenzeller / so allda kommen sollen /
sich zu setzen / die welche über das fast lebendig
von der allda befindenden entseßlichen Mänge
Mücken werden aufgefressen werden / welches
ich selbst nur allzu vill erfahren habe / daß ich
dachte nicht anderst / als halb aufgefressen darvon
zu kommen / derowegen Gott danckte / daß ich
widerum auß disem elenden Land reisen konte /
wel

welches auch in aller Eyl gethan / und widerum nach Charles Town verfügt habe / allda ich ernstliche Gedancken über das ganze Land von Sud-Carolina machte / und zu Gemüth zoge / was mich meine Freund in Engelland so wol mündlich als schriftlich davon unterrichtet haben / und befunden / daß aller diser Freunden Berichten nur allzu wahr seyen. Derohalben so kan ich mit Grund der Wahrheit sagen / daß dises Land gänzlich nichts für arme Europäische Leuth tauget / wohl aber für solche / die grosse Mittel besitzen / ihre Güter durch Sclaven arbeiten lassen / ihre Aufseher unterhalten / sich nach ihrer Kömlichkeit pflegen / und also der allda beschwerlichen Hitze sich gänzlich enthalten können. Die andere aber / so gezwungen seynd selbst zu arbeiten / können solche dampffichte Hitze / die einer Badstuben ähnlich / unmöglich vertragen / weilien selbige ihnen das Geblüt solcher Gestalten erhitset / daß nothwendig hitzige Fieber darauff entstehen müssen. Besonders aber observierte ich / daß solches keiner Nation beschwerlicher fallet / als unseren armen Schweizeren / die das gute Bruchwasser gewohnet seynd / hingegen aber in disem ganzen Land (außgenommen nechst an den Bergen / so noch unbewohnt / und villeicht annoch hundert Jahr unbewohnt bleiben dürfte) kein einige Brunnquellen zu finden / also die Leuth gezwungen seynd Wasser auß den Flüssen / so meistens auß den Morästen zusamen geloffen / oder aber auß gegrabenen Gruben / so auch sehr schlecht und warm Wasser ist /

zu trincken. Dahero mir nicht verwunderlich
 vorkommen / warum die Leuthe / die sich zu Pu-
 risburg in des Colonnell Puris Colonen / als einem
 Ort der annoch bey hundert Meilen näher ge-
 gen Mittag ligt / gesetzt / die meisten so bald
 ihr Leben haben einbüßen müssen. Welches nebst
 fleißiger Nachfrag und richtig eingezogenen Be-
 richten / auch noch auß den Brieffen von denen
 dort wohnenden Schweizeren geschriben satt-
 sam bekandt ist. Dahero ich mich gänzlich
 entschlossen / keine Dörffer / die noch gegen Mit-
 tag ligen / und noch schlimmer vor unsere
 Schweizer seyn müssen als wie Purisburg
 und Georgien seyn / zu besuchen / sondern Anstatt
 zu ferneren Reiß gegen Norden machte / da ich
 dan nach fleißigem Nachfragen eine erwünschte
 Gelegenheit entdeckte / um nach Nord-Caroli-
 na zu gehen / massen ich mit einem sehr ehrlichen
 Engelländer / der sich seyth villen Jahren in ei-
 ner Statt genant Bath Town (oder Statt Ba-
 den) sich gesetzt hat / und vill mit CharlesTowa
 handelte / bekant wurde. Dieser hatte ein eigene
 Schlupp oder Schiffe / darinn alle Gelegenheit
 sich fande. Weilten aber seine Geschäfte sich in
 die acht Tag noch verzogen / als habe indessen
 nicht ermanglen wollen denen Bernerischen Ober-
 länderen / so seyth einem Jahr von Bern abge-
 fahren / und sich an dem Edifon-Fluß gesetzt
 (weilten ohne dem mit ihrem Führer Hans Georg
 Strigger / einem Büchschmid in Bern bekant
 gewesen) eine visite zu machen / um auch von sel-
 bigen

bigen ihr Befinden und Zustand zu vernemmen.
 Worauf ich den folgenden Tag mit einem Weege
 weiter die Reise dahin vornamm/ mußte aber we-
 gen ungebahnten Weegen und villen Morästen
 und Wäldern bey drey Tage unterwegs blei-
 ben / kam aber endlichen mit Gottes Hilfe
 an den gemeltem Fluß / und befande / daß die
 arme Leuthe zerstreuet / von einanderen in armses-
 ligen Hütten wohnten / und sich elendiglich mit
 geringen Speisen behelffen mußten / alle die so
 mich gesehen / hielten und verehrten mich / als ih-
 ren Erlöser / deme sie ihre Noth offenherzig
 klagen konten / mir aber mußte bey nahe das
 Herz vor Mitleiden im Leibe brechen. Dero-
 halben so versprache ich ihnen auch / daß wann
 Gott mir ein besseres Land als dises in der
 Welt zeigen werde / ich sie von disem Lebens ge-
 fährlichen Land loos machen / und erretten wol-
 le / so ich ihnen auch / wann Gott will / und er
 seinen Segen verlehhet / getreulich halten wer-
 de. Den bekanten Führer aber Meister E. trigger
 konte nirgens erfragen / außert daß dise arme
 Leuthe mir sagten / er habe sie hintergangen / und
 heimlich verlassen / wissen also nicht engentlich/
 wo er hingekommen. Ich habe nachgehends
 auß glaubwürdiger Leuthen Brieffen ersehen / daß
 er sich nach Norden in Pensilvanien begeben ha-
 be. Nach disem Bericht begabe ich mich wider-
 um zurück nacher Charles Town, mit Bestär-
 ckung meines geführten Resonnements / daß nam-
 lich das ganze Land / oder doch das meiste /
 nichts

nichts nuß seye / und für die Schweizer gar nit
tauge. Als ich nun wider zurück gekommen / gieng
wir in Gottes Namen den 18. April under
Segel / und hatten eine zimliche gute Reiß bis zu
gemelter Statt Bath Town (außert daß wir vill
lavieren mußten) da wir dan den 2. May / Gott
sey Danck / glücklich anlangten / gemelte Statt
liget an dem Fluß Penticoe, under dem 35 grad
30. minuten Norder Breite / zwischen zwey schö-
nen Bächen / welche sich in gemelten Fluß ergießen.
Dise Statt / ob sie schon klein / ist sie doch sehr an-
genehm / und das Land daherum fruchtbar.
Hier findet man allerhand schönes Obs / als
Apffel / Birnen / Pflaumen / Pfersich / Parillen /
Kirschen / &c. (welche damahlen jußt in der Blust
waren) gleich als in Europa. Nachdem ich
mich einige Zeit in diser Statt auffgehalten / reiß-
te ich in Compagnie einiger guter Freunden tieff
in das Land hinein / und auch den Fluß hinauf /
um solches zu besichtigen und zu untersuchen;
da ich dan befande / daß selbiges weit besser als
Sud. Carolina ist / indeme die Wälder vill schö-
ner / die Bäume vill größer / und die Erde in al-
len Dingen vill fruchtbarer / auch nicht so sandig /
als in gemeltem Land sich befindet / sonderen zim-
lich fett / sie ist zwar leicht / doch gut darbey / und
wie höher ich den Fluß hinauf came / je besser
ich das Land besunden habe. Alle Europäische
Früchten / Saaten / und Garten-Gewächse
kommen wohl hervor / alle Dinge haben auch
einen sehr guten Geschmack / ob schon gemeltes
Land

Land gut / so seynd doch beynahe keine Einwo-
 ner darinnen / man sihet nur hier und da einige
 Plantationen den grossen Flüssen nach / und das
 zimlich weit von einander / die Ursach dessen ist /
 daß die Eingänge gemelter Flüßsen nicht tieff ge-
 nug / sonderen voller Sandbäncke sich befinden /
 daß man also mit keinen rechten grossen Schiffen
 sondern nur mit Sluppen (welches nur kleine
 Gattung Schiff seynd.) in dieselbe kommen kan.
 Über diß so befindet sich in ganz Nord-Carolina
 nicht ein einiger guter Seehafen / da die Schiffe
 sicher ankeren könten / welches also verursacht /
 daß die Schiffart nach disem Lande sehr gefähr-
 lich / derohalben wenig Handlung dahin ge-
 than wird / und also auch wenig Leute dahin kom-
 men / dann da wo keine Handlung ist / da ist
 auch kein Gewinn zu hoffen. Dennoch hat mir
 das Land sehr wol gefallen / und bin willens /
 wann ich anderwärts kein bessers finden kan /
 allda einen guten Bezirck für uns zu begehren.
 Weilen ich nun zur Genüge im hin und her reisen
 das Land auf beyden Seithen deß Flusses biß an die
 Gebürge / so dises Land von Virginien scheidet /
 und unter dem 36. Grad Norder Breite liget /
 besichtiget hatte / so wendete ich mich mit gros-
 ser Vergnügung / daß einmahl ein guten Strich
 Lands gesehen hatte / wider nach Bath Town, in
 Hoffnung noch bessers zu finden / ferners nach
 Norden / und gelangte nach zwentägiger Reiß
 auf einen zimlich guten Weeg / meistens durch
 Wälder / über den Albermarle Sound nach Eden-
 ton,

von, welches ein zimlich artiger Orth / und die
 Haupt • Statt von Nord • Carolina ist / welche
 aber wegen villen herumligenden Morästen sehr
 ungesund befunden habe / deßwegen ich mich all-
 da nicht länger auffhalten wollte / sondern nat-
 me meinen Weeg ferners zu Lande in Gesell-
 schafft einiger Kauffleuthen nach Virginien / all-
 wo wir den vierdten Tage in James Town, so
 eine Statt und Bestung dises Lands ist/ und an
 einem Meilen breiten Fluß liget / James Rivier
 genant / ankamen. Obwolen dises die erste Be-
 stung diser Provinz ist / so sihet man doch we-
 nig vestes daran / meinem Beduncken nach ist
 solches auch nicht nöthig / inmassen Virginien
 just in der Mitte aller Englischen Provinzen li-
 get / und hiemit von den anderen / so wol Sud-
 lichen als Nordlichen Provinzen bedeckt wird.
 Uber diß / so ist das Land aller Orthendeflüs-
 sen nach solcher Gestalten mit Plantationen besetzt/
 daß sie im Stand seynd alle Augenblick von ihrer
 Land • Militz wenigstens dreyßig tausent streit-
 bahre Männer so wohl Reuterey als Fußvolck
 dem Feind unter Augen zu stellen / welches noch
 darzu alles exercierte Leuthe seynd / weilen sie von
 Zeit zu Zeit ihre müßige Ruhe Tagen / deren sie/
 wie ich hernach melden wird / deß Jahrs ville ha-
 ben / zu dem exercieren anwenden. Also ist dise
 Land • Militz so gut als immer regulierte Truppen
 seyn können / ich kan sie hierinn keiner Nation bes-
 ser als den Bernerischen Schweizeren verglei-
 chen. In diser James Town oder Jacob Statt
 namme

nahm ich mein Quartier auf ersuchen einer Me-
 ner Reißgesehrden / so ein sehr höflicher und rei-
 cher Kauffmann diser Statt war / bey ihme / di-
 ser machte mich alsobald mit villen braven Leu-
 then bekant / under anderen mit einem der für-
 nehmißten Herren des Lands / welcher mich zu
 Gast nöthigte / und sehr freundlich empfieng / da
 ich dann nicht ermanglete / mich sehr genaum
 von dem ganzen Land / und dessen Fruchtbarkeit
 zu erkundigen. Worüber gemelter Herr mir von
 allem einen vollkommenen Bericht ertheilte / und
 mir vil Höflichkeiten erweise / mich auch ersuchte /
 mit ihme nach seinen Landgütern zu gehen / wel-
 ches ich aber nit annahm / hingegen versprach /
 daß ich solches nach meiner Zuruckkunft von den
 Nordlichen Provinzen / als Pensilvanien , Neu
 Jersey , York , Neu-Engelland / thun wollte /
 massen ich willens wäre eine gute Gelegenheit /
 so sich anbotte / mir zu nutz zu machen / um dahin
 zu schiffen / indem ein neulich auß Engelland an-
 gekommenes Schiff just dahin seglen wollte.
 Derohalben nahm ich von meinem neulich ge-
 machten Hn. Freund und Patronen gehörigen
 Abscheyd / und giengen den 14. Mey in Göt-
 tes Namen under Segel / wir fuhren also den
 James-Fluß hinunder / und kamen des andern
 Tags in die grosse Bay / oder Meerbusen / von
 Chesapeak, von dannen segleten wir ungefehr 150.
 Meilen längst den Küsten von Mary-Land / und
 kamen endlichen in den Meerbusen / oder Dellawar
 Bay / welchen wir bey 80. Meilen hinauf segle-

ten / biß wir in Philadelphia, welches die Haupt-
 Statt in Pensilvania ist / und allwo das Schiff
 hin sollte / Gott sey Danck / den 23. dieses glück-
 lich anlangten. Allda ich Leute von allerhand
 Nationen und Religionen von Europa antrasse/
 doch die meiste der Englischen Kirchen zugehan.
 Dese Statt ligt zwischen dem Dellawar Fluß/und
 der Rivier Schulkil, welche einen kleinen Theil
 von der Statt durchfließet / under dem 40. gr.
 25. minuten Norder Breite; ihres Läger ist sehr
 schön / und die Statt mit zierlichen graden Gas-
 sen und vier schönen grossen Plätzen gezieret. Ich
 liesse mir nicht so vill angelegen seyn die Statt /
 als des Landes Beschaffenheit zu erkundigen.
 Derohalben ich Anstalten machte dasselbige
 theils den Flüssen nach / theils in das Land hin-
 ein zu besichtigen/ welches auch innerhalb 11. Ta-
 gen / so vill ich nöthig erachtete / vollbrachte/und
 befande / daß das Land den Flüssen nach wol be-
 wohnt / und bepflanzet ist / auch beobachtete ich/
 daß allerhand Früchten/die in der Schweiz seynd/
 allhier können hervor gebracht werden / inson-
 derheit sahe ich grosse Feider von Weizen/Kog-
 gen und Haber / wie auch von Bohnen / Erbsen/
 und andere Hülsen • Früchten / so daß sie nicht
 nur zu ihrer eogenen Underhaltung pflanzen/
 sondern es werden des Jahrs hindurch / ein grosse
 Zahl Schiffe mit ihren Früchten beladen nach
 Jamaica, Sarbados, und anderen Englischen
 Plantationen versührt/ darsür sie allerhand Waa-
 ren / wie auch baares Geld bekommen. Tieffer
 in

in das Land hinein aber besande ich das Land theils wenig / theils gar nichts bewohnt / glaube auch gänglich / daß solches so bald nicht werde bewohnt werden / inmassen selbiges sehr rauch / voller Steinen / mit villen Bergen und Thäleren vermischet ist / also unserem armen Vergichten Schweizerland ganz ähnlich / aussert daß die Winter (obwohlen dises Land bey sieben Grad mehr gegen Mittag / als das Schweizerland) dannoch härter und Kälter seynd. Weilen ich nun sahe / daß dasjenige Land / so einigen Nutzen hervor bringen konte / schon alles besetzt / und über das sehr theur / also daß kein unbewohntes Land / die hundert Zucharten minder / als für hundert Pfund Sterling zu bekommen seyn / so wolte ich mich nicht länger allhier auffhalten / und die Zeit unnütz durchbringen / insonderheit weilen ich nicht sehen konte / daß einiger Nutzen an diesem Orth für uns zu machen seye / derohalben gern einen besseren Orth finden wolte. Ich wäre des Sinnes gewesen / noch ferners gegen Norden zu gehen / weil ich aber beobachtete / daß Pensilvania allbereit schon zu weit gegen Norden liget / und also glauben konte / daß gegen Mittag wohl besser Land seyn müßte / als gegen Norden / so veränderte ich mein Vorhaben / insonderheit weilen ich von einem teutschen Kauffmann auf mein befragen bin berichtet worden / daß alle diejenige Provinzen / so mehr gegen Norden gelegen / als da seynd Neu Jersey, Neu York, Neu Engelland / Neu Schottland / an Fruchtbarkeit und

Er

Ertragenheit denen zwischen dem 36. und 40. Gr. liegenden Ländern nicht zu vergleichen seynd / und daß aussert der Handlung an allen disen Orten nichts zu thun seye / weilien die Sommer kurz und nit warm / hingegen der Winter lang / sehr herb / und kalt seyen / deßwegen keine andere Nationen als Schweden / Dähnen und Schottländer all da zu recht kommen können. Ihr Einkommen bestehe in Holz / Fischen / Schweinen und Rindfleisch / welches sie in grosser Quantitdt nach den Englischen Zucker - Inseln und Coloneyen verführen. Von obgemelten Provinzen aber solle Neu-Engelland den anderen vorzuziehen seyn / die Hauptstatt davon ist Boston, allwo man wegen der wolgelegenen Situation eine grosse Handlung führet. Gemelter Kauffman fügte noch hinzu / daß er daselbsten wonhafft / und nach allen Englischen Coloneyen handie / wolte aber mir nicht anrathen eine Coloney dort hin zu bringen / die Gründe die er mir fürlegte / bewegten mich nicht weiter gegen Norden zu gedencfen. Deßwegen mich zu meiner Rückreiß rüstete / und in einer Schluppen den Fluß hinunder biß nacher Newcastle / so der letzte Platz von Pensilvanien und eine Gränk - Statt gegen Mary-Land ist / kame. Von dannen begabe ich mich über Land nach dem grossen Meerbusen oder Bay von Chesabeak, welcher mitten durch Mary-Land / und ein Theil von Virginien gehet / und langte oben an selbiger in einer Statt / Carleton genant / glücklich an. Berners setzte ich
meine

meine Reise zu Wasser fort / aussert daß wir bald
zur rechten / bald zur lincken Hand in gemeltem
grossen Meerbusen / welcher sich wohl bey hundert
Stunden in die Länge gegen Mittag erstrecket/
landeten / um das Land aller Orthen in Augen-
schein zu nemmen / welches sehr gut befunden / und
überauß schön in die Augen fallet / eine solche
grosse Mänge Plantationen , als sich auf beyden
Seithen dises Meerbusens befinden / zu sehen /
welcher allda wol bey zwey Stunden breit seyn
mag. Es hat aber dise Schönheit eine Ungele-
genheit / indeme das Land daherum sehr niedrig /
also villen Neblen und ungesunden Dünsten un-
derworffen ist. Wir verliessen endlich dise grosse
Bay / und langten in drey Tagen zu Calverton
(welche Statt an dem Pantuxen- Fluß liget)
glücklich an. Das Land da herum ist sehr schön
und überauß fruchtbahr / so daß alle Früchten /
die man allhier zu pflanzen begehrt / in bester Voll-
kommenheit hervorkommen ; weilen aber die Ein-
wohner sich einzig und allein auf die Taback-
Pflanzung legen / inmassen sie den grösten Nu-
ßen davon ziehen / so werden alle andere Pflan-
zungen von ihnen versaumet / und begnüget sich
ein jeder Pflanzker allein für seinen Hauß-Brauch
von den übrigen Früchten zu pflanzen. Also
ist der Taback in disem Land ihr Gelt / und ein-
ziges Einkommen. Obwohlen mir dises ganze
Land sùrtrefflich wol gefallen / so kan ich doch nit
umhin auch das Böse darvon zu melden / nem-
lich / daß Leuthe / die von Jugend auf eines gesun-
den

den und frischen Luftts gewohnt gewesen / alhier wegen schon angezogenen Ursachen / nemlich deß neblichten und dicken Luftts wegen nicht wol gesund bleiben können. Von dannen nahm ich ferners meine Reise zu Pferd über Land durch die Charles Conty nach Bristol / eine sehr artige kleine Stadt an dem Fluß Portabaco gelegen ; welcher sich nahe darbey in den grossen Patomak Rivier oder Fluß ergießet / sie liget under dem 38. Grad 30. Minuten Norder-Breite ; das Land daherum ist fürtrefflich gut / und gang mit Plantationen übersetet / also daß die ganze Graffschafft nur ein einziges Dorff scheint zu seyn (so vollenreich ist diese Gegend) ich kame allda denselben Abend an / und verreißte deß Morgens darauf / nachdem ich den obgemelten Fluß Patomak ; welcher Mary-Land von Virginien scheydet / zu vor paßiert hatte / und namine meinen Weeg ferners höher gegen den Bergen hinauf / um selbiges Land auch zu besichtigen. Ich kame noch selbigen Abend an ein Indianisch Dorff Doogs genant / welches nach ihrer Weise befestiget war / nei lichen mit einem tieffen Grabea / und Schanck umgeben / hernach aber mit starcken und hohen Wälen inwendig gänzlich umringet. Diese Indianer errolsen mir und meinen Reisgesehrden vill Höflichkeit / massen sie uns allerhand Eß-Waaren verehrten / und uns gang fründlich in ihre häuser / die sehr lang und weit seynd / zu Gast nöthigten / welches wir auch mit Danck annahmen. Ihre Speisen waren nicht so Barbarisch / als ich

ich mir wol einbildete / sondern zimlich wol nach
 ihrer Manier zugerüstet / insonderheit das gebrä-
 tene Wildprät / darunder Bären - Fleisch sich be-
 fandte / welches mich sehr gut duncfte / und mit
 gutem Geschmack davon aße. Dese freundliche
 Indianer stellten uns zu Ehren eine schöne Jagd
 an / in welcher wir sehr vill Wild schossen / als
 Hirschen / Bären / Büffel / Wildschwein / wel-
 sche Hanen / &c. Bey diser Jagd waren nicht nur
 die Männer / sonder auch Weiber und Kinder.
 Um dises Indianische Dorff herum befinden sich
 sehr ville Englische Plantationen / massen das
 Land daherum fürtrefflich gut ist. Indessen beo-
 bachtete ich / daß wie höher wir das Land und
 den Fluß hinauf kamen / je besser es wurde. Von
 dannen wendete ich mich in grader Linien nach
 Mittag / und passierte den Fluß York Rivier
 genant / oben bey seinem Ursprung just bey einem
 Indianischen Dorff oder Statt / Manskin ge-
 nant / da man uns auch sehr wohl empfiengte ;
 das Land in disem ganzen Bezirck / wie auch
 längst gemeltem Fluß / ist sehr gut und wol be-
 wohnt / massen alles mit schönen Plantationen
 überdeckt ist / worüber sich nicht zu verwunderen /
 weilen man mit Warheit sagen kan / daß Vir-
 ginien die schönste und fruchtbariste Provinz /
 welche die Cron Engelland in America hat / ist
 welches man darauß schliessen kan / daß sie ge-
 melter Cron jährlichen acht biß neun hunder tau-
 sent Pfund Sterling (welches vier und ein halb
 Millionen Thaler ausmachet) nur allein für Kö-
 nige

nigliche Rechte und Zölle von dem Taback auff
bringer. Worauff abzunehmen / was für eine
grosse und entseßliche Mänge Taback man ma-
chen müsse. Gewiß ist es / daß jährlichen über
200. grosse Schiff darvon geladen nach Europa
gebracht werden. Nachdem ich allhier über-
nachtet / so verreiste ich deß Morgens darauf
nach James Rivier, welches 18. Meilen darvon
gelegen ist / und kame selbigen Abend zu mei-
nem hochwehrten Freunde / und sehr günstigen
Patronen dem Ersten Herrn Präsidenten / von
dem hohen Rath von Virginien / welches eben
derjenige / so mich in James Town eingeladen
hatte mit ihm nach seinen Land-Gütern zu ge-
hen / und ihm damals versprochen hatte nach
meiner Zurückkunft von den Nordlichen Colo-
neen zu ihm zu kommen. Diser sehr höfliche
und gutthätige Herr nun empfing mich mit al-
ler ersinnlichen Freundlichkeit in seinem sehr präch-
tigen Land-Haus / welches einem recht Könighchen
Pallast ähnlich / und tractierte mich recht Fürst-
lich ; er namme auch selbst die Mühe mich über-
all auf seinem sehr schönen und überaus grossen
Land-Gut und fürtrefflichen Gärten herum zu
führen / worinn er mir vill hundert Gattungen
Pflanzen / Kräutern und Bäume / von allen
vier Theilen der Welt dahin gebracht / wiesse.
Welches überaus schön anzusehen ware / und
ein irdisches Paradies vorstellte. Alle dise über-
natürliche Schönheiten kamen mir recht verwun-
derlich ja erstaunlich vor / weil ich in meinen
billfäl-

vielfältigen Reisen / so ich durch Teutschland/
 Holland / Engelland / Frankreich / Spanien/
 und Italien gethan / nirgends wo einen so prächtigen /
 mit so schönen / raren und vollkommenen
 Gewächsen / Früchten und Pflanzgen besetzten
 Garten gesehen / noch so ein fürtreffliches und
 fruchtbahres Land / und angenehme schöne Witterung
 angetroffen habe : massen ich mit Wahrheit sagen kan / daß es allda schier immerdar
 schön Wetter machet. Über das so bringet das
 Erdreich auch fünff biß sechs mahl mehr Korn/
 Weizen / &c. als in dem Schweizerland hervor /
 inmassen es 30. biß 40. ja mehrfältig aufliefferet/
 ich fragte derhalben gemelten Herrn Præsidenten
 (welcher ein fürtrefflicher Philosophus und Physicus ist /
 der die Naturkunde über alle massen wohl verstehet)
 was doch die eigentliche Ursach solcher grossen Fruchtbarkeit
 möge seyn? Welcher mich darauf berichtete / daß das Land
 durchgehends in ganz Virginien eine leichte fette
 schwarze Erden seye / welche voller Salpeter sich befinde/
 der die Eigenschafft habe diese Fruchtbarkeit zuwegen zu bringen /
 welche immerdar daure / daß man also niemahlen keinen Bau
 nöthig habe etwas zu pflanzen / welches dem Pflanzger vill Mühe
 und Arbeit wie auch Geldt erspahret. Obgemeldter Herr Præsident
 fügte noch hinzu / daß das Land oben an den Bergen bey dem
 Ursprung der Flüßsen noch vill besser und gesünder als das untere /
 so nicht fern von dem Meer gelegen ist / seye / indeme sich allda
 jeders

federzeit einige Nebel und ungesunde Dünst/
welche vñlle Kranckheiten verursachen / befinden/
davon erzehlte er mir vñlle Exempel / und sagte/
daß er solches durch eigene Erfahrung wußte/
weilen er auch Land an gemelten Orten mit vñllen
Plantationen habe. Worauf ich ihne ersuchte/
die Gütigkeit zu haben / mich nach disem hohen
Lande gegen den Gebürgen hinauf zu führen :
welches er mir ganz willig zustubnde. Also rei-
seten wir den James Fluß mit einem sehr schö-
nen verguldeten Boot oder Schifflein hinauf/
und kamen nach 15. Meilen Fahrens an den
Fall des gemeldten Flusses / allwo man unser
Schifflein hinauf tragen mußte. Nachdem wir
droben angelanget / setzten wir uns in dasselbige/
und fuhren (durch ein Pferd gezogen) ferners
den Fluß bey 20. Meilen hinauf biß an eine
Statt / Monacan Town genant / welche ganz
mit Frantzösischen Reformierten Flüchtlingen/
die um des Glaubens willen auß Frantckreich
zu unterschiedlichen Zeiten haben flüchten müssen/
bewohnet ist / wie auch alles das Land längst
dem Fluß von gemeltem Fall biß dahin / in-
deme nichts als Frantzösische Plantationen alda
zu sehen seynd. Dise Leute / wie leicht zu er-
achten / weilen sie alle ihre Güter in Frantckreich
um des Glaubens willen haben verlassen müs-
sen / kamen sehr arm in dises Land / und hat-
ten nichts als was die barmherzige und groß-
müthige Regierung von Virginien / und deren
miltreiche Einwohner auß Witleyden geschenecket
haben.

haben. Dife gute / arbeitsame / dienstwillige / und fründliche Leuth feynd nun gegenwärtig in einen folchen guten Zustand durch difes gefeegneten Landes Ertragenheit und ihren Fleiß gekommen / daß die meiften davon zu wolhabenden ja auch velle zu reichen Leuthen feynd geworden ; welches genugsam anzeigt / daß das Land fürtrefflich muß feyn / indeme folches in fehr kurzen Jahren gefchehen ift. Von dannen reifeten wir ferner den gemeldten Fluß etwann noch 30. Meilen hinauf / welcher auf beyden Seithen wol bewohnt ift / und kamen zu einem fchönen groffen Dorff / Henrico genant / welches mit einer fehr fauberen Kirchen verfehen ; wir bliben allda übernacht / und verfolgten des Morgens unfere Reiß weiter den Fluß hinauf ungefehr 20. Meilen / biß an einen andern Fluß / Apomatik genant / welcher fich an der Mittag-Seithen in den gemeldten James-Fluß ergießet ; difen Fluß Apomatik nun fuhren wir auch bey 20. Meilen hinauf / und kamen zu einigen Englifchen Plantationen / allwo wir unfers Schifflein lieffen / und Pferde nammen / mit welchen wir unfere Reiß in grader Linien gegen Mittag über kleine Gebürge fortfezten / und nach ungefehr 10. Meilweegs an einem fchiffreichen Fluß / Stanton genant / welcher durch ein fchönes aber unbewohntes Thal fließet / anlangten / und allda in einer Indianifchen Hütten übernachteten. Des andern Morgens aber durch gemeltes Thal dem Fluß nach den Weeg
fortsa

fortsetzten / und in zweyen Tagen zu einer recht schönen Insel / so in dem Roanoke Fluß liget / und Acconechi genant wird / kamen / welches 85. Meilen von obgemeldtem Fluß Apomatik entfernet ist. Dise Insel nun samt einem grossen Bezirk Lands längst dem gemelten Roanok Fluß an der Mittag-Seithen gelegen / gehört oberwehntem Herrn Præsidenten / der das grösste Ansehen und Hochachtung in Virginien hat / massen diser sehr fründliche und liebreiche Herr von jederman geliebet / geehret / ja fast angebetten wird ; darüber sich auch nicht zu verwunderen / weilen er ein Beschützer und Beschirmer der Witwen und Waisen / ein miltreicher und barmherziger Vatter der Armen und Bedürfftigen ist : seine sehr lobliche Großmüthig- und Freygebigkeit erstrecket sich so ferne / daß er niemand ohne Hülff und Trost von sich gehen laisset / sondern jederman fraget / wie und worinn er ihme dienen könne ? Seine Häuser / und grosse Korn-Scheuren stehen den Bedürfftigen jederzeit offen / und alle seine Bediente haben expresse Befelch allen Leuthen / so zu ihme kommen / wol auffzuwarten / zu beherbergen / und zu geben / was ihnen zu ihrer Nothdurfft dienet. Alle dise Tugenden und Fürtrefflichkeiten von disem Herrn Præsidenten seynd mit einer solchen angenehmen und lieblichen Gemeinsamkeit begleithet / daß er von jederman das Herz gewinnet / ja / so zu sagen / abstiblet ; Derohalben ist sein Name und Reputation in diser

diser Provinz / ja durch ganz America und Engelland so hoch gestigen / daß jederman / der ihne kennet / mit höchstem Lob von ihme spricht / ja wer nur seinen Namen nennet / dem wird in ganz Virginien alle Höflichkeit erzeiget / und alle Hülff erwiesen / &c. Dises alles / was ich von disem Lobwürdigen / ja niemahlen zur Genüge gelobten Herrn Præsidenten sage / ist so wahr / daß alle dise obgemelte Länder es bezeugen / und vill hundert arme beträngte Leuth / denen er allen geholffen / solches gestehen und bekennen müssen.

Nachdeme wir uns nun einige Tag in diser Insul Acconechi; allwo gemelter Hr. Præsident auch eine sehr schöne Gelegenheit hat / mit der Jagd erlußiget hatten / fuhren wir obgemelten Fluß Roanoke biß an das Gebürge hinauf. Längst diesem ganzen angenehmen Fluß / welcher von seinem Ausfluß in das Meer biß an obgemelte Insul Acconechi an beyden Seiten wol bewohnt ist / ist das Land fürtrefflich gut / welches die entseßlich grosse dicke Bäum / welche daherum wachsen / gnugsam anzeigen; dann wo schöne grosse und dicke Bäum sich befinden / da ist allemwegen das Erdrich gut / welches ich villmahlen beobachtet / und jederzeit also befunden habe. Als wir nun an die obgemelte Gebürge gekommen waren / giengen wir dieselbigen zu besichtigen / und befunden sie überauß schön. Ich beobachtete und der anderen / daß sie ein rechtes schönes Amphitheatrum vorstellten. Die Thäler in disen Gebürgen

bürgen seynd sehr lieblich und angenehm zu sehen/
massen sie alle voller schönen klarstießenden/ und
lieblich rauschenden Wasserbächen sich befinden/
die welche sehr gutes und fürtreffliches Graß ma-
chen hervorbringen; sie befinden sich über dieß
voller sehr guter Fischen und Krebsen / deren wir
viele zu unseren Mahlzeiten fiengen / inmassen
wir die ganze Zeit / so wir von der Insel abwe-
send gewesen / meistens mit dergleichen / wie auch
fürtrefflichem Wildprät unsere Mahlzeiten recht
Fürstlich hielten; dann diser Hr. Præfident hatte
einen Indianer bey sich / der sich überauß wohl
auf die Jagd und Fischerey verstühnde / zudem
dise schöne Thäler voller Gewild lauffen/ massen
wir eine ungläubliche Mänge Büffel/ Elendthier/
Hirschen/ Wildschwein und Bären/ &c. sahen
werden und herum gehen / die ganz zahm wa-
ren / und nicht vor uns flohen / sondern uns nur
ansahen. Wir fanden die Flüsse/ Land und Bäu-
me voller Geflügel / darunder vill Curiose/beson-
ders aber die überauß grosse Welsche Hanen/
welche wir über alle massen fett und fürtrefflich
gut zu essen besanden. Ich kan mit Warheit sa-
gen / daß ich dise Thäler und Gebürge so schön
und angenehm befunden habe/ daß ich mich schier
nicht entschliessen konte / darauf zu gehen. Under
anderen Bäumen / so ich darinnen beobachtete/
sah ich drey oder viererley sehr schöne Eichen-
Bäum / zweyerley Kastanien Bäume / wie auch
Cederen und Cypressen Bäume / Pflaumen/
Pfersich/ wie auch zweyerley Kirschbaum/sünffer-
ley

len Gattung Weinstöck / welche sehr schöne und
 gute Trauben tragen / darunter eine Gattung /
 die so grosse Beeren als eine Quetschen haben /
 nebst anderen villen Gattungen Bäumen mehr /
 die in Europa nicht bekannt seynd / darunter der so
 genannte Anmerckungs-würdige Zuckerbaum sich
 befindet / auß welches Safft / so man im Früh-
 Jahr abzapffet / man guten Weinessig / Branten-
 wein / Honig und Zucker machen kan / daß man
 also diesen Baum einen rechten Wunderbaum
 nennen mag / indeme er zu so villen Sachen und
 Nutzen dienet / und weilten es just die Jahr-Zeit
 ware / daß sein Safft flosse / hat unser Hr. Präsi-
 dent einige anstechen lassen / da dan mit Ver-
 wunderung eine ungläubliche Mänge Safft in
 kurzer Zeit herauß flosse / welcher einem Zucker-
 Syrup an Dicke und Geschmeck gleichete / so daß
 wann ich es nicht selbstn geprüpfet und gesehen /
 ich solches mit nichten hätte glauben können. Ich
 habe hernach bey gemelten Hn Präsidenten auch
 Zucker davon gemacht gesehen / er ist in allem /
 aussert daß er etwas rothlecht / dem andern Zu-
 cker / so auß den Zucker-Röhren gemacht ist / ähn-
 lich. Ich muß nicht vergessen zu sagen / daß in
 obgemelten Gebürgen sich villerley Gattungen
 und Farben von Marmorsteine befinden / wie
 auch Mineralien / die aber wegen Mangel der
 Leuthen niemalen recht untersucht seynd worden /
 wie mir gemelter Hr. Präsident bedeutet hat.
 Weilten es nun begunte Abend zu werden / so ver-
 lieffen wir die Gebürg / und begaben uns zur Rück-

reiß / müßten aber diese Nacht under einem Eych-
baum verlieb nehmen / deß Morgens aber gieng
wir widerum zu unserm Schifflein / wel-
ches uns zuruck nach obgemelter Insul Accone-
chi brachte / allwo wir einige Tage aufbruheten/
und uns zugleich erlustigten. Dieser Orth / und
das herum ligende Land gefielen mir über alle
massen wol; derohalben mir in Gedancken kamme/
meinen günstigen Patronen den Herrn Präsi-
denten zu fragen / ob er nicht gesinnet wäre et-
was von diesem grossen Bezirck Landes / so er
allda habe / zu verkauffen? Worauf er mir
sehr freundlich antwortete / daß wann er wußte/
daß ich gesinnet wäre mit einer Colony Schweizer
meiner Landsleuthen hinüber zu ihm in Vir-
ginien zu kommen / er mir ein gut Stuck dieses
Lands um einen leidentlichen Preß wolte zukom-
men lassen. Er fügte noch sehr höfflich hinzu/
daß ihm kein Nation in der ganzen Welt so
wohl als die ehrliche / arbeitssame / fleißige und
getreue Schweizer gefalle / deren einige wenige
sich gegenwärtig in Virginien befinden / mit de-
nen die Provinz über alle massen wol zufrieden
seye / sie auch wegen ihrem Fleiß in kurzer Zeit
grosse Mittel erworben (dise seyen von Pensil-
vanien gekommen / und wohnen meistens am
Patowmak Fluß) also herßlich wünsche eine
schöne Colony dieses Volcks in seiner Nach-
barschaft zu haben / damit sie den Seinigen gute
Exempel beybringen möchten / worzu er mir alle
ersinnliche Hülff und Beystand versprache; de-
rohal-

rohalben mich geschwind resolvirte einen Bezirk Lands von 33400. Zucharten / so zwischen dem gemelten Roanoke Fluß und dem schönen und grossen Bach Hyco-otte genant / gelegen / von ihm zu erkauffen. Ich schlosse den Kauff noch denselben Tag / und liesse mir Eigel und Brieff davon geben / doch mit dem Beding / daß es meinen associierten Freunden gefallen möchte / welches mir der liebe Herr Präſident willig zustuhnde.

Nachdem ich nun dieses Land gekauft hatte / glenge ich solches alle Tag besichtigen / und zugleich mit meinem sehr wehrten Herrn Patroonen dahin jagen / also daß ich solches an allen Orthen durchgangen und wohl untersucht habe ; derohalben ich eine kleine Beschreibung davon machen will. Nemlichen / gemeltes Land liget an und zwischen dem schönen Fluß Roanoke , und dem angenehmen grossen Bach Hyco-otte ; der Fluß ist an der lincken / und der Bach an der rechten Hand / wann man denselben hinunter fahret. Dieses Land liget unter dem 36 Grad / 30. bis 37. Minuten Norder-Breite / wie auch zwischen dem Fluß Roanoke und der Scheydungs-Linien / welche Nord-Carolina von Virginien scheydet / in welcher letzteren Provinz es sich befindet : die Länge davon ist 26. Englische Meilen (deren drey eine Stund machen) und die Breite / allwo es am breitesten ist / 7. Meilen / darinn begriffen ein kleines lustiges Insulein / so in dem Roanoke Fluß liget / welches

F 2

ungefehrt

ungefehr eine Englische Meilen lang und breit ist. Difes Land ist voll schöner frischen Wasser-Bächen / welche von den kleinen herumligenden Hüglen fließen ; und weilen das Land um etwas Abtag gegen Mitternacht / so ergiessen sie sich alle in einen dem Roanok nach lauffenden grossen Bach / Rich-Creck oder Reichbach genant / und mit dem selbigen endlich in den Roanok : disem folget recht gegen über den kleinen Gebürgen ein grosser Bach Hyco-otte genant / der auch seinen Lauff von Abend gegen Morgen nimmet / in denselben ergiessen sich vill andere schöne Bäch / deren die grössten allbereits Namen haben / nemlich drey davon / welche nicht weit voneinander gelegen/heissen Sugar Tree Creck , das ist / Zucker-Bäche / weilen längst denselben ville Zucker-Bäum wachsen ; ein anderer Bach heisset Buffalo creck, das ist / Büffelbach / weilen ville Büffel dahin trincken gehen ; wieder ein anderer wird Deer Creck genant / das ist / Hirschenbach / weilen sich da herum ville Hirschen befinden ; ein anderer heisset man Blue Wing Creck , das ist / blau Flügelsbach / weilen sich in diser Gegend vill schöne grosse Vögel mit blauen Flüglen auffhalten ; wieder ein anderer Bach / welchem wir den Namen von Kastanienbach gegeben / indeme sich daherum vill Kastanienbäum befinden. Nebst disen grossen Bächen befinden sich noch vill andere kleinere Bäch / welche noch keine Namen haben / welches aber alles in der Land-Carten /
die

die mir der Herr Land-Messer / so dieses Land gemessen / auf mein Ersuchen und Bezahlung gemacht hat / und gut befunden habe solche dieser Reiß-Beschreibung einzuverbleiben / zu sehen ist. Anbelangende das Erdreich / so sich in diesem Bezirck Landes befindet / so ist selbiges / sehr wenig davon aufgenommen / fürtrefflich gut / welches die entseßlich grosse und dicke Bäume / so darauf stehen / zur Genüge erweisen / massen solches ein unfehlbare Regul ist / daß / allwo schöne und grosse Bäume sich befinden / es jederzeit gutes und fruchtbahres Land hat. Diese obgemelte Erden ist leicht / und schwarz von Farb / und befindet sich ganz voller Salpeter / welches ihren diese Güte und Fruchtbarkeit verursacht ; deswegen man solche ganz nicht nöthig hat zu bebauen oder zu wisten : auch wird solche Erden ganz leicht zu bepflügen seyn / weil selbige überall nicht härter als Garten-Erden sich befindet / daß also ein Waursmann in einem Tag allda mehr als in der Schweiz in fünf ja in sechs Tagen pflügen kan ; welches sehr vortheilhaftig für den Pflanger ist / und ihm sehr velle Mühe erspahret. Anbelangend die Bäume / so auf diesem Land stehen / so sind deren villerley Gattungen / und ben nahe alle die jenigen / so anderstwo im Lande herum zu finden seynd / welche ich hernach bey der Beschreibung des Lands überhaupt melden werde / besonders aber der Zucker-Baum / der allda in grösserer Mänge als an anderen Orthten in

Virginien wachset. Die Weyde belangende/
 so wächst allda das Gras fürtrefflich schön/
 daß bißweilen zwischen den Bäumen in den
 Wälderen Dertther gefunden habe / besonders
 ober an der Seithen dem Roanok nach / da der
 Boden wie die beste Wasser-Matten in der
 Schweiz / und mit dem reinsten zu gleich fettes-
 ten Gras zweyer Schuh hoch bedecket gewesen/
 welches das alldorten häufig antreffende Ge-
 wild / als wilde Ochsen oder Büffel / Hirschen/
 Rhee / Elendthiere / und anders fürtrefflich fett
 machet / darüber oft gedacht / daß es ihnen
 nicht wohl gefallen wird / wann wir als uner-
 bettene frembde Gäst ihnen ihre Nahrung und
 darzu das Leben nehmen / wie auch ihre so ru-
 hige Weyd unserem zahmen Vieh anweisen
 werden. Ich habe an unterschiedlichen Orten
 graben lassen / und an den meisten etwann 2.
 3. oder 4. Schuh tieff einen guten schönen feinen
 Lätt oder Laim / so der schönsten Marnen gleicht/
 gefunden / darüber ich / weilen nicht mehr als an
 einem einigen Orth Steinselsen angetroffen / auf
 die Gedancken gerathen / eine Ziegel-Hütten all-
 da aufzurichten / und habe deßwegen nach gutem
 Sand gesehen / wie auch Steinen zum Kalch/
 welche man leichtlich auß den Bergen / so mei-
 stens Marmorsteine zeugen / und zum Kalch sehr
 gut seynd / den Fluß hinunder bekommen kan/
 auch ist gemelter Fluß voller runder und platter
 harter Steinen an seinen Uferen / ob aber Kalch-
 Stein darunter / kan ich nicht wissen / weilen ich die-
 selbe

selbe nicht kenne / doch bin ich seyth dem berich-
 tet worden / daß weilen der Fluß in Marmor-
 Bergen entspringet / die mitführende Steine auch
 Kalch-Steine seyn müssen. Diser Fluß führet
 das schönste Sand / darunder das meiste durch-
 sichtig und glanzend wie Crystall oder zerstoßen
 Glas ist / also daß nicht nur eine nützliche Ziegel-
 hütten / sondern auch Glashütten allda hoffent-
 lich mit grossem Nutzen kan gemacht werden/all-
 wo man das schönste und feinste Glas verfertigen
 könte / dann erstens so ist das Sand / wie gemel-
 det / ohne Zweifel das beste/ so in der ganzen
 Welt zum Glasmachen kan gefunden werden.
 Zwentens wird es an Potaschen nicht manglen/
 weilen man das Holz in Mänge und nach Be-
 liehen hat. Brunnquellen und Bäch hat es in sol-
 cher Mänge / daß es bey nahe ungläublich/ wel-
 che alle gegen Mittag entspringen / und gegen
 Mitternacht lauffen / allwo sie sich in den Cry-
 stall lauterem grossen Bach Hyco-otte, oder aber
 in den Fluß Roanoke sich ergiessen. Das Land ligt
 nach der Seithen gegen Mittag um etwas erhöcht/
 und gegen dem Roanok etwas niderer / also zum
 erfrischen und wässern sehr vortheilhafftig. Alle
 dise Wasser wimslen gleichsam auf eine ungläubo-
 liche Weise mit den allervortrefflichsten Fischen
 und Krebsen / ja solcher Gestalten / daß in der
 ganzen Provinz Virginien keine Gegend / die
 derselben so vill zeuget / als dise. Unter anderen
 habe ich eine rothe Borellen geschossen / die in ei-
 ner Gruben nechst an dem Lande gestanden /
 welche

welche 27. Pfund gewogen / und habe deren noch vill grössere gesehen / anderen zu geschweigen. Weilen disē Bäch gemächliche Fäble haben / so seynd sie zu allerhand Mühlwerck zu treiben sehr gut / bequem und nützlich. In disen Flüssen oder Bächen werden auch eine grosse Mänge Biber oder Castor gefunden / deren Beschreibung / Art und Natur an einem anderen Orth gedacht wird; Fisch Otter hat es auch vill / dan noch verspühret man keine Verringerung an den Fischen davon / obwohlen sie eben wie in Europa denselben grossen Schaden thun / weilen es ihre einige Speise ist. An disem Orth hat es auch mehr als an keinem anderen in Virginien von allerhand Gewild / besonders aber gibt es vülle grosse ungeheure Büffel / oder wilde Ochsen / deren ich selbstn etliche gesehen / darunder einer vor allen anderen auß von einer entseßlichen Grösse mir ist voraeckommen; ich vermeinte / man solte ein Paar schiessen lassen / mein Herz Patron aber sagte mir / daß sie jezt zu mager / und wegen der Hitze zu schanden gehen wurden / berichtete mich dabey / als ich ihme erzählte / welch ein grosses Thier ich gesehen hatte / daß um dieselbige Stelle / so deswegen Baschalo-Crek oder Bach genant wird / sich die meisten von disen ungeheuren sehen liessen / deren er selbst alle Jahr vülle darvon schiessen lasse / von welchen das ordinary Gewicht sich bey 16. à 20. Centner belauffe; er fügte hinzu / daß sein Indianer vor drey Jahren / mit anderen seinen Leuthen / neben villen
Hir.

Hirschen / Khee und anderem Gewild ihme einen
eingelifferet / der 2540. Pfund gewogen habe.
Hirschen und Khee habe ich selbstn Truppen
von vierzig bis fünffzig besamen gesehen / wel-
che so zahm waren / daß nur an mir gestanden
darvon zu schießen was ich wollte / indeme sie/
ohne zusiehén / mich bey zwanzig Schritten
nahe an sie kommen ließen / und hernacher ohne
Furcht mir abweg und auf die Seiten ge-
wichen / wann ich etwann vorbeypaßierte / dar-
nach aber alsobald wider auf den vorigen Platz
und auf ihre Weyd ungescheuet gegangen. Da-
rum verwundere ich mich nicht mehr über das/
was ich bey den Indianeren oder Wilden gese-
hen habe / nemlichen daß sie bey tausend Hirschen
und Khee-Fehle oder Häute besamen ha-
ben / und doch selbige meistens alle Jahr verkauf-
fen. Ich bin versicheret / daß in dem Bezirck
Lands / welches von gedachtem Hn. Præsiden-
ten gekauft habe / über 4. bis 500. wilde Och-
sen / und Kühe / auch wohl viermahl so vill Hir-
schen und Khee / deßgleichen auch ville wilde
Pferd sich auffhalten / welche aber sehr übel zu
fangen / und noch schwerer zahm zu machen seynd;
derohalben man sehr wenige davon hat / und
gebraucht. Wildschwein seynd alhier auch in
grosser Mänge / und sollen gleich dem anderen
Gewild über die massen fett werden. Worüber
sich nicht zu verwunderen / indeme an den meis-
ten Orthen dem schönen Roanok-Fluß nach vill
Eychen / Kastanien / Nuß / Sicory und Chinco-
pius.

pius, wie auch Buchbäume / und andere Ma-
stung sich befinden / da alle Jahr das einte oder
andere von disen Früchten wol gerathen / und de-
nen selbst zur Nahrung dienen. Ich habe in der
kurzen Zeit / da ich diese angenehmen Gegenden
besucht / selbst vil Truppen davon gesehen ;
An gleichem Ort traffe ich auch sehr vil Indiani-
sche Hanen an / deren ich mit viler Mühe selb-
sten drey geschossen / sie seynd wol drey bis vier-
mahl grösser als die zahme / so wir in Europa ha-
ben / aber nicht so leicht zu schießen / als man sich
wohl einbildet / auch nicht so zahm / als das an-
dere Gewild / daß man sie jemand gewahr wer-
den / welches gar leicht geschieht / indeme sie alle-
zeit Schiltwachten aufstellen / so schreyen sie alle
zusamen / und in einem Augenblick darauf seynd
sie alle verschwunden / daß sie lauffen mit einer
solchen Geschwindigkeit alsobald einen so gros-
sen weiten Weeg / daß es ungläublich scheint ;
derohalben verliert man sie sehr leicht / wie es
mir zum öfteren widerfahren ist ; man man
aber ihrer gewahr wird / so stehet man ihnen vor /
und laßt sie treiben ; eben auf diese Art habe ich die
meinen geschossen. Die Virginischen Einwohner
so wol als die Indianer schießen deren gar wenig /
sondern fangen sie meistens mit Stricken und
Fallen. Von allem übrigen Gewild und Ge-
flügelwerck gibet es bey nahe von allen Gattun-
gen / so an einem anderen Orth von der Provinz
Virginien beschriben wird / deren ich etliches ge-
schossen. Womit ich mich allhier nicht länger
halten

halten will / sondern selbiges zur mündlichen Erzählung verspahren.

Nachdem ich nun dieses Lande der Länge und der Breite nach etliche mahl durchwandert hatte / und es alle Tage angenehmer befunden / wurde ich von der Regird bald Nachricht davon in Europam zu bringen / was ich vor ein gutes und schönes Land alhier angetroffen und gekauft habe / dermassen getriben / daß / unangesehen ich in Freud und Ruhe mit allen Gutthaten überschüttet alhier bleiben konte / und meinem miltthätigen Hn. Patronen keinen grösseren Gefallen hätte erweisen können / als lange bey ihm zu bleiben / ich kein ruhige Stund mehr hatte / und gleichsam wie von einem Heimbwehe überfallen / alle Augenblick meine Abrense zehlete / damit ich bald die Ehr und Freude haben konte / meinen geehrten und geneigten Herren guten Freunden diesen angenehmen Bericht abzustatten / der / Gott Lob / allbereit zum theil geschehen / und das übrige noch thun werde. Also hatte ich meinen sehr lieben und geehrten Herrn Præsidenten / daß er mit doch möchte zu meiner Abreiß behüßlich seyn. Welchem Begehren er durch alle ersinnliche Höfflichkeits-Weigerung lang widerstanden / endlichen aber dieselbige auf die günstigste Weiß halffe befördern / wie hernach folget. Nemlich / er schickte einen Expressen voraus mit Brieffe nacher James Town an einige / denen er zu befehlen hatte ; dise mußten sich erkundigen / wann ein Schiff nacher Engelland seglen

seglen wolte / mit Befelch / uns solches auf sein Land, Gut an dem James Rivier / 40. Meilen höher als James Town gelegen / in Eyl zu berichten. Unterdessen brachen wir auch von der Insel Acconechi auf / und gelangten zu Pferd den gleichen Abend zeitlich bey einem Fluß an / allwo etliche Indianer mit Englischen Pflanzers vermischet wohnten / da wir bey einem von den letzten unsere Nacht, Herberg nammen / und sehr wohl verpflegt wurden / ich habe aber wol bemerken können / daß unser Herr Præsident solches vorhero müsse haben anordnen lassen. (obgemeldter Fluß wird Randolffs Rivier genant / und ergießet sich in den James Fluß) Den andern Morgen darauf fanden wir an diesem Fluß einen kleinen Indianischen Boot / das ist / ein klein Schifflein nach der Wilden Weiß / nemlich von Baum, Rinden gemacht. Anfangs entsetzte ich mich in dieses schwache Fahrzeug / wie es schiene / zu gehen / habe aber nachgehends gesehen / daß es mit grosser Kunst und Stârcke verfertiget war (ob es schon unglâublich scheint) und ich also in gar keiner Gefahr seye. Wir fuhren mit demselben den Fluß in grosser Geschwindigkeit hinunter / und langten mit Hinterlassung vieler und schönen Plantationen des andern Tags Nachmittag um 1. Uhr zu einer sehr schönen Plantation, die auch gemeldtem Hrn. Præsidenten zugehörte / glücklich an / allwo uns eine Carosse mit sechs überaus schönen und artigen Virginischen Pferden bespannet /

spannet wartete / in die wir uns / nachdem wir
 zuvor einige Erlabungen zu uns genommen hat-
 ten / begaben / und reisten noch 20. Meilen
 ferners / welche wir mit unseren Virginischen
 Pferden in vier Stunden ablegten / und also vol-
 ler Freuden bey obgedachtem schönen Landgut
 anlangten / allwo ich eben / wie vorhin gemelt/
 wiederum sehr liebeich und höfflich empfangen
 wurde / und wann es möglich gewesen wäre/
 mir noch mehrere Freundschaft und Liebe zu er-
 weisen / als das erste mahl / es jezo geschehen
 wäre. Wir genossen Fürstliche Mahlzeiten / die
 die mir aber nicht mehr recht schmecken wolten/
 die Ursach davon weiß ich selbst nicht / ob es
 etwann die allzu überflüssigen und niedlichen
 Speisen waren / oder aber / ob es die Zeit ware/
 die mir begunnte lang zu werden / weilen ich
 mich biß in den 9. Tag also gedulden mußte/
 da endlichen der lang gewünschte Bericht ein-
 lieffe / daß in Zeit von vier Tagen / wann der
 Wind gut seye / ein Schiff nach Engelland auß-
 lauffen werde. Auf disen mir sehr angenehmen
 meinem Herrn Gutthäter aber noch allzu frühen
 Bericht præparierte ich mich zu meinem Abscheid/
 welcher auch des andern Tags Morgens zeit-
 lich erfolgte. Ich wurde von meinem Herrn
 Wohlthäter begleithet / und gelangten zu Schiff
 den Fluß hinunter Abends gegen 5. Uhr in Ja-
 mes Town an / da wir unterwegs rechts und
 lincks des Meilen-breiten Flusses des schönsten
 Prospects / den man in der Welt haben kan/
 genos

genossen / indem wir alle Dertther mit den schönsten Plantationen überdeckt sahen.

Nach meiner Ankunfft begab ich mich alsobald nach dem Schiff-Capitain / welcher verreisen solte / um zu sehen / wann wir under Segel gehen wolten? Diser versicherte mich / daß so bald der Wind uns günstig seyn werde / wir die Anker leichten / und die Reiß under Gottes Segen antretten solten ; welches auch den dritten Tag hernach geschah. Unterdessen ich eben noch Zeit hatte meine geringe Danck-Bezeugung an meinen sehr werthen Hn. Patronen dem Præsidenten abzustatten ; Er seiner Seiths aber ließe es nicht bey denen schon vorhergedachten genossenen Gutthats-Überschüttungen bewenden / sondern ließe mir unwissend velle Erfrischungen und niedliche Speisen / wie auch die beste Weine zu Schiffe bringen / biß auf welches er mich auch selbst in Person begleitete / und allwo wir endlichen auf das höfflichste / zärtlichste und empfindlichste Weise / als je ein Vatter von seinem Sohn thun könnte / Abschied von einanderen nahmen ; da er mich dann der Providenz Gottes / und ich ihne seinem Land der Veranügung anbefahle. Wormit wir den 20. Augusti mit einem frischen West-Wind den James-Fluß hinunter in das offenbahre Meer fuhren / allwo uns der Wind verlassen / und ganz stille wurde / daß wir uns nicht das minste bewegen konten / derhalben fiengen alle unsere Schiffleuthe an zu fischen und zu krebsen / wie

wie auch Muschelen / Austers und Schilfkrotten
 zu fangen / von welchem allem wir manche recht
 gute Mahlzeit gemachet / insonderheit von den
 Schilfkrotten / von welchen wir etliche von un-
 gläublicher Grösse / die der Capitain meistens
 alle lebendig nach Engelland genommen / gefan-
 gen / und welcher Fleisch sehr schön weiß / und so
 gut als das beste Kalbfleisch von Geschmack ist.
 Nachdem wir einige Tage mit fischen zuge-
 bracht hatten / bekamen wir wiederum einen
 guten Wind von Sud-Osten / welcher uns
 einige Tage lang bras fort geholfen hat / kurz zu
 sagen / unsere Reise ist mit allerhand Winden /
 so wohl guten als schlimmen / wie auch von stil-
 lem Wetter vergesellschaftet gewesen / daß wir
 kißweilen ganz nicht fortkommen konnten / in wel-
 cher Zeit unsere Schiffleuth allzeit bras fischen /
 und derselben so wol von den fliegenden / als an-
 deren Gattungen vill fiengen / welche uns sehr
 wol schmeckten / und uns alle zusammen erquick-
 ten. Nachdem wir nun 46. Tag auf dem
 Meer zugebracht hatten / gelangten wir endlich
 Gott seye darsür herzlich gedanckt / in die Themis /
 und zwey Tag hernach in London glücklich an /
 allwo ich mich noch etliche Wochen wegen Ge-
 schäften halber auffhielte / und meinen sehr wer-
 then Herren Freunden von der Societät einen der
 Länge nach ausführlichen mündlichen Bericht
 von meinen Verrichtungen abstattete / und sie zu-
 gleich berichtete / wie daß ich auf gemelter Societät
 gut befinden hin in Virginien zwey ehrliche gu-
 te

te Freunde / wie auch reiche wackere Mäher in die Societät angenommen habe / worüber ich ihr Gutachten verlangte/so auch erfolget. Indessen funden wir gut / daß ich zugleich unsere liebwerthe Freunde in der Schweiz meiner glücklichen Ankunfft in Engelland/ und guter Verrichtung in Virginien berichten / und deren Antwort samt Ratification erwarten solte; nach Erhaltung derselben schickten wir einen Expressen nach Virginien, und ich verreiste den andern Tag darauf nach Holland / allwo ich mich auch wegen einigen Geschäften halber etwas aufhielte/ von dannen namme ich meine Reiß ferners über Brancfreich nach Hause / allda ich endlichen mit Gottes Hilfe den 17. Decemb. glücklich / so wohl mit meinem / als meiner Freunden Vergnügen anlangte.

Nun folget eine kurtze Beschreibung von Virginia, als dessen Climate, Einwohnern / Regierung/ Kirchlichen Sachen und Religionen / Handlungen / Vieh: Zucht / Preiß der Lebens: Mitteln / wie auch der Gelt: Specien / Fruchtbarkeit / Gewächsen / Bäumen so wohl wilden als zahmen / wie auch allerley Gattungen Pflanzgen / Blumen / Kräutern und Wurzeln; dergleichen auch was für wilde und zahme Thier/ Geflügel / wie auch Fisch / Krebs / und andere Thier sich in gemeltem Land befinden / folgendes warhafften Bericht / so ich durch den Herrn Praesidenten selbstn auf mein inständiges Ersuchen erhalten habe / und so gut als mir möglich war/ auß dem Englischen in das Teutsche übersetzer hab.

Zu:ft



EDEN
in
VIRGINIA von
der Helvetischen Socie-
tet Erkaufte 334000
A. 1736
N. Charles Land

Roanoke River

Roanock River

E D E N

Deer Creek

Rich Creek

Buffalo Creek

Sugar tree Creeks

Blue wing Creek

Teewanto Creek

Hycotte

St. Aco-
nechy

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

AND THE HERBARIUM OF THE AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY

Lufft und Witterung in Virginien.

Man kan mit Warheit sagen / daß keine bes-
 sere noch gesündere Lufft in der ganzen
 weiten Welt kan gefunden werden / insonderheit
 gegen den Gebürgen / allwo selbige so pur und
 so fein ist / daß sie die Lebens-Geister auff-
 munteret und stärcket / hingegen alle Traurig-
 keit hinweg jaget; dahero keine Leuth von me-
 lancholischen und wenig von phlegmatischen Tem-
 peramenten gefunden werden / wann solche dort-
 hin kommen / sie also bald ihre Natur verän-
 deren / wie man solches an vielen Frembden/
 so allda täglich ankommen / zur Genüge sehen
 kan. Man genießet in diesem schönen und frucht-
 bahren Land alle erfreuliche Vergnügungen / die
 ein vernünftiger Mensch immer wünschen kan.
 Ja was sage ich / man genießet mit allem emp-
 findlichsten Vergnügen / die erquickende und
 gütige Einfließungen einer allzeit angenehm schei-
 nenden und erwärmenden Sonnen / vor wel-
 cher heißen Strahlen man sich unter dem an-
 müthigen Schatten der sehr schönen und bey
 nahe allzeit grünen Bäumen und lieblichen Wäl-
 deren schier das ganze Jahr hindurch bedecken
 und erfrischen kan / allwo auch alle unsere Sinnen
 in Anschau- und Betrachtung der schönen und
 mitreichen Natur ihre Vergnügung schöpfen
 können. Es ist bey nahe kein Tag in dem
 Jahr / daß man das schöne grosse Welt-Liecht/
 das alles erwärmet und Wachsthum gibe/
 nicht

nicht sehen kan / weilen man droben in dem Land keine Nebel hat / auch von keinem Hagel noch Reiffen weißt / die Regen dauern auch nicht lang / sondern gehen bald über / kommen aber öffters wieder / und stellen sich meistens durch die Nacht ein / dauern insgemein nicht länger als biß gegen den Morgen / welches die Hitze in dem Sommer sehr erkühlet / wie auch die starcken Thaw / so alle Nacht / wann es nicht regnet / in diesem Lande des Sommers fallen. In Summa / dieses fürtreffliche Land ist so milt und so gesund / daß man schier von keinen Kranckheiten weißt / ja vñlle von den Europäischen / so bald man nur dahin kommet / verschwinden augenblicklich (als da ist das Podagra / Gliedersucht oder Sicht / Scorbut und andere Kranckheiten mehr / womit die Europäer geplagt seynd) und die Menschen werden in sehr kurzer Zeit frisch und gesund / ja was noch vill übernatürlicher ist / die alten Leuth bekommen ganz neue Kräfften / und befinden sich wie ganz neu gebohren / das ist / vill stärker / vill leichter / und in allen Dingen vill bequemer als zuvor / worüber sich nicht zu verwunderen ist (wann man der Natur - Kunde nach sprechen will) massen die Virginische Lustt vill wärmer / vill subtiler / und vill leichter als unsere Nordliche Europäische / worinn wir gebohren / sich befindet. Über das / so seynd die Virginische Speisen von weit mehrerer Krafft und Würckung als die unseren; woraus nothwendig

die

Dig erfolgen muß / daß unsere Lebens-Geister / so durch disen neuen Zusatz vermehrt / vill verbessert / verstärket / ja vill mehr begeistert werden; dises ist so wahr / daß alle die jenigen / so in dises geseegnete Land kommen / solches an ihrem eigenen Leib und Geist in sehr kurzer Zeit merklich bespühren.

Von den gegenwärtigen Einwohnern in Virginien.

Die Einwohner von Virginien bestehen meistens auß Englischen Herzen / welche vill Knecht und Slaven halten / wie auch auß Französischen Flüchtlingen / welche auß Frankreich wegen der Religion dahin geflohen seynd / und die übrigen auß allerhand Nationen / so dahin gekommen sind / um sich zu setzen. Man hat mich versicheret / daß das Anzahl derselben sich gegenwärtig über die 150000. sage hundert und fünffzig tausent Menschen belauffen solle / davon 30000. sage dreyssig tausent Mann gute Land-Miliz sich befinden / die so wohl exerciert und discipliniert als die besten regulierten Truppen seyn können: sie sind auch alle in Regimenten so wol Cavallerie als Infanterie abgetheilt / und jederzeit fertig zu gehen wo man will. Dise Land-Miliz wird sehr fleissig durch das ganze Jahr hindurch exercieret / indeme die Einwohner von disem Land sehr velle Rast und Ruhe-Edge haben / weilen sie ihr Land mit sehr geringer Mühe

Mühe arbeiten können. Von Wilden oder gebohrnen Indianeren hat es sehr wenig mehr in Virginien / massen mich der Herz Præsident versicheret hat / daß deren nicht über fünff hundert wehrbare Männer sich befinden / die welche man nur allein um der Jagd willen leydet / weilien die meisten davon wegen ihrer ehrlichen und dienstfertigen Aufführung auß Mitleyden von den reichen Pflanzeren zu ihren Jägeren gebraucht werden / indeme ein solcher Indianer allein etliche grosse Hauffhaltungen das ganze Jahr hindurch sattsam mit Gewild versehen kan / und man ihm einen sehr geringen Lohn davon bezahlen thut. Dise Indianer seynd über alle massen leuthselig und verträglich / man solte bald glauben / daß sie Christen und wir Heyden wären / indeme ich beobachtet / daß sie in allen Stücken mehr wohlthätiges und liebeiches dem Nebenmenschen beweisen / also Christi Lehr / Leben und Weegweisung besser folgen (obwohlen sie Christum nicht kennen) als wir / die uns nach unserem Meister Christen nennen.

Von der Regierung in Virginien.

Die Regierung in Virginien kommet gänzlich überein und in allwegen mit dem Englischen Regiment übereins / nur ist diser Unterscheyd / daß anstatt des Königs in jeder Provinz der Englischen Coloneyen ein Gouverneur oder Statthalter residirt. Solcher nun wird so wol von den gebohrnen Virginieren als Engelländern ohne

ohne Unterscheid von dem König genommen ; diesem nun wird ein Rath zugegeben / den der König auch auß den verständigsten und weisesten Leuthen von der Provinz ernamset / ein jedes desselben Glieds Meinung giltet eben so vill als des Gouverneurs seine / und können also ihm jederzeit / wann er seine vorgeschriebene Pflicht überschreiten will / frey und ungehindert einreden / sie seynd in der Landschafftlichen Versammlung so vill als das Ober-Hauß in Engelland.

Das Under Hauß aber bestehet auß den Abgeordneten von den Graffschafften und Gemeinden / deren jede zu hundert Haußhaltungen gerechnet wird / auß welchen dann der verständigste und würdigste durch die Mehrheit der Stimmen / worzu jede Gemeind das Recht hat / erwöhlet / und mit ihrer Instruction / wie auch Vollmacht nach dem Parlament oder Lands-Samlung gesandt wird. Alle diese Deputierte oder Bevollmächtigte nun können die Gesetze machen / und abändern nach gut befinden / und so wie sie dencken / daß es der Nation vortheilhaft und nützlich sey. Kurz / wer die Beschaffenheit des Oberen und Underen Hauses von Engelland versteht / der kan sich die Vorstellung der Regierung von Virginien leicht machen.

Die Parlements-Glieder kommen des Jahrs einmahl / oder höchstens zwey mahlen zusammen / nachdeme solches die Sachen von dem Land erfordern.

Außert dem Parlament ist noch ein Kamers Gericht /

Gericht / so alle Quartal zusammen kommt. Und über diß hat jede Graffschafft ein eigenes Landgericht / so alle Monat zusammen kommt / worinnen die Fridens-Richter / deren jede Gemeind von hundert Haushaltungen zwey hat / auch sitzen / und über geringe Sachen / so unter zehn Pfund Sterling seynd / sprechen können. Alle diese Aempter werden durch die mehrere Stimmen deß gemeinen Manns erwöhlet. Von den Friden-Richtern wird jährlich in jeder Graffschafft ein Wäpfen Gericht gehalten / umb den Wittwen und Wäpfen in allem behilfflich zu seyn / und denen / die kein Vermögen haben / ihre Unterhalt zu verschaffen. Also läßt man niemand in diesem Land arm noch bedürfftig werden.

Von den Kirchlichen oder Geistlichen Sachen in Virginien.

Abelangend die Kirchlichen oder Geistlichen Sachen / so ist zu wissen / daß jede Gemeind / worzu / wie schon obgemelt / hundert Haushaltungen gerechnet werden / Recht hat ihren eygenen Pfarrherrn oder Prædicant, wie auch Schulmeister / Friden-Richtern / deßgleichen Kirchen-Rath nach ihrem eygenen Belieben zu erwählen / und solche nach ihrem Gutduncken zu salarieren / worzu jede Haushaltung einen gleichen Antheil geben muß.

Die Religion betreffend / so werden unterschiedliche Meynungen zugelassen / als erstlichen / die Angli-

Anglicanische / welche sehr wenig mit der Reformierten unterscheiden; hernacher die Presbiterianische oder Reformierte / denen folget die Lutheranische/die Pietischen/Anabaptisten/und Quackers.

Es hat zu Williamsbourg, welches die Hauptstadt von Virginien ist / ein schönes Gymnasium, allwo man in allen Facultäten studieren kan / weilen es zu jeder derselben zwey Professores hat / die welche sehr wol bezahlet seynd. Über das hat es ein sehr schönes Collegium allda / darin hundert Studenten underhalten werden / welche in allen Facultäten studieren / dises Collegium genießet jährlich 2000. Pfund Sterling / oder zehn tausent Reichsthaler Einkommens/ohne was zu demselbigen jährlich durch wohlhabende Leute verchret und legatieret wird.

Von der Handlung in Virginien.

Es ist zu wissen / daß kein Land auf dem ganzen Erdboden so wol darzu gelegen/als dises ist / weilen solches mit einer unzähligen Mänge von schönen grossen und schiffreichen Flüssen gänglich durchwässeret / darunder vier sehr grosse sich befinden / nemlichen der James, York, Rapahannok, und Patowmeck River, in welchen eine sehr grosse Mänge sehr gute Seefäßen sich befinden / welche sich alle in die überauß schöne grosse und anmüthige Bay / oder Meerbusen / von Chesapeak ergiessen. Über dis obgemelte Flüsse befinden sich noch folgendes sehr merckwürdige / die durch das ganze Land fliessen / als
da ist

da ist / der Roanoke, Elisabet, Nansamond, Chickohomini, Pocoson, Pamanki, Nordt, Eastermoft, Corotoman, Wiccomoco, Pocomoke, Chiffenesticki, Pungotegue, Mattapony, Apumatuck, Poyanketauk, und vill andere geringere mehr. Alle dise Flüsse sind voller Fische und Krebs / darbey so wol gelegen / daß man alle paar Stunden einen schönen und guten Faser findet / umb darein zu lauffen / ja man kan mit den Rauffarden-Schiffen alle dise Flüsse betegelen / und vor der Rauffleuthe und Pflangeren ihren Häuseren kommen / umb ein- und außzulauden / welches zu der Handlung fürtrefflich dienet / und vilte Mühe und Unkösten erspahret. Aufsert allen disen obgemelten Flüssen hat es noch eine unzahlbare Mänge sehr schöne / lautere / grosse und kleine Bäche / nebst einer ungläublichen Gezahl schöner frischen Brunquellen / welche solche Mänge Wasser aufgeben / daß vilte derselben etliche wenige hundert Schritt davon starck genug seynd eine Mühle zu treiben. Die grossen und kleine Flüsse durch ganz Virginien seynd alle von schönem lauteren frischen Brunnwasser / welches auß denen sehr angenehmen Hüglen und kleinen Bergen / die sich hin und wider in disem Lande befinden / herauß fließet ; derohalben solches überauß lieblich und süß ist / und biß tieff und weit in die Ban oder See also verbleiben thut / ehe es sich mit dem Salzwasser vermänet. Weilen nun die Schiffart in Virginien so bequem und gelegen ist / so kommen alle
Jahr

Jahr vill hundert Englische Schiffe auß allen
Orthen der Welt dahin / um zu handeln / und
bringen unter anderen sehr nützlichen Dingen vill
Negros oder schwarze Sclaven zu verkauffen /
deren man eine sehr grosse Mänge zu dem Ta-
bacc pflanzen gebraucht. Man hat mich versie-
cheret / daß derselben Anzahl sich über die hun-
dert und fünffzig tausent gegenwärtig belauffen
sollen / welches ich auch glauben kan / massen
man alle Jahr eine solche entseßliche Mänge Ta-
bacc pflanzet / die unmöglich zu glauben wäre /
wan man solches nicht auß den Zollbüchern se-
hen könnte / derhalben es sehr vill Sclaven erfor-
deret die Pflanzung und Handlung fortzusetzen.

Diser Tabacc nun ist die fürnehmste Waar/
so man in gemeltem Virginien pflanzet / ja schier
die einzige / auf die man sich leget / die übrige
Handlung bestehet in Holz / Bretter / Foktau-
wen / Pech / Harz / Terpentin / &c. welche sie nach
den Insulen Maderas, Terceras für Wein und
andere Waaren verhandlen. Der Tabacc aber
muß aller nach Engelland gesandt werden / um
allda die eingehenden Rechten oder Zölle zu be-
zahlen / welche sich jährlich auf die acht oder
neun hundert tausend Pfund Sterling / welches
vier bis fünffthalbe Millionen Reichsthaler ist /
belauffen sollen / dafür bekommen die Virginische
Einwohner paares Geld und gute Waaren zuruck.

Es ist sich zu verwunderen / daß die Vir-
ginier sich auf nichts anders als den Tabacc
Handel legen / da sie doch vill nützlichere Dinge
pflan-

pflanzen könten / als zum Exempel / Seyden /
Baumwollen / Flachs / Wollen / Seyden-Gras /
das von sich selbst wachset / und Hanff oder
Werch / worouf die Regierung von Virginien
selbst vier Pfund Sterling / und das Parle-
ment von Engelland sechs andere Pfund Ster-
ling Premium oder Anfrischungs-Gelt für je-
de Ton / das ist zwanzig Centner / bezahlet /
welches zusammen zehen Pfund Sterling / oder
fünffzig unserer Thaler machet. Dises ist wahr-
lich eine schöne Beylage / oder Verehrung / die
man jedem Pflanker / der solchen pflancket / und
nach Engelland versendet / geben thut / in gemeltem
Engelland giltet er hernach fünff und zwanzig
Pfund Sterling die Ton / das ist zwanzig Cent-
ner / welches mit den obgemelten zehen Pfund
Sterling Premium darbey gefügt zusammen
fünff und dreyßig Pfund Sterling machet / hin-
gegen muß man fünff Pfund Sterling für die
Ton Bracht nach Engelland bezahlen / derohal-
ben so bleiben noch dreyßig Pfund Sterling für
die Ton / oder zwanzig Centner übrig / welches
hundert und fünffzig unserer Thaler machet / also
der Centner zu sieben und ein halben Thaler kömt /
das ein sehr guter Preys ist / bey welchem der Pflan-
ker sehr wol und reichlich bestehen kan / insonder-
heit weilen gemelter Hanff in Virginien sehr groß /
und zu 13. biß 14. Schuh hoch wird / auch nach
der Zeitigung nicht vill Mühe mehr darauf darff
gewendet werden / inmassen solcher Hanff nur
zu den Schiff-Seilern / und nicht zum Garn-
spinnen

Spinnen getraucht wird / also wann er geröset /
 oder gewässert / getrocknet / gebrochen und geri-
 ben worden / er alsdann zum einpacken und ver-
 kauffen fertig ist. Difes alles in Betrachtung
 gezogen / und darbey gefügt / daß man von di-
 sem Hanff in Engelland / so vill man immer ha-
 ben wird / jederzeit um gleichen Preß verkauffen
 kan / weilen das Königreich Engelland jedes
 Jahr für mehr als fünff hundert tausend Pfund
 Sterling / oder zwey und ein halbe Millionen
 unserer Thaler / Hanff zu ihrer Schiffarth nöthig
 hat / für welchen sie das paare Geld aufgeben
 muß / welches also zu ihrem größten Nachtheil
 gereicht / indeme das paare Geld also auß En-
 gelland kommt ; derohalben gut gefunden / ihre
 Underthanen in ihren Colonien durch obgemel-
 te Verehrung oder Anfrischung • Geld anzumun-
 thigen / daß sie solchen pflanzen sollen / auf daß
 das Geld in ihrem eygenen Land bleiben möge /
 und sie den Nutzen diser Ertragenheit genießen
 können. Dife Väterliche und Kluge Vorsorg
 von dem Englischen Parlement zu Gunsten ihrer
 Colonien hat aber biß dato noch nichts gesuch-
 tet / massen ihre Colonisten solche considerable
 Hülffe und Steuer nicht achten / sondern in ihren
 alten gewonlichen Pflanzungen fortfahren / ob-
 schon sie wohl die Hülffe mehr in Pflanzung
 obgemelten Hanffes gewinnen konten / sich ent-
 schuldigende / daß sie solches nicht verstehen / und
 nicht so vill Mühe nehmen wollen / solches zu
 lehren.

Wann

Wañ ich solche Hinlâßigkeit betrachte / so
kan ich nicht begreifen / warum nit etwã einige
ehrlliche frembde Leuth sich hervor gethan haben/
die sich diser guten Gelegenheit zu Nutzen zu
machen gesinnet wãren sich in Virginien zu se-
zen / allwo man noch darbey alle ersinnliche
Hülff von dasigen milter und Großmächtigen
Regierung sicherlich zu hoffen hat / wie mir sol-
ches öffters durch meinen sehr werthen Herrn
Patronen dem Ersten Præfidenten allda ist ver-
sprochen worden. Es ist zu vermuthen / daß
man in frembden Landen nichts von diser frucht-
baren Pflanzung / noch der grossen Hülffe und
Anfrischung / so man in Virginien genießet / müsse
gewußt haben / sonstn sich ohne Zweifel schon
allbereit vñlle Leuth dahin wurden begeben haben.
Derohalben ist mir sehr lieb Gelegenheit zu ha-
ben solches meinen Lands-Leuthen den Herren
Schweizeren bekant zu machen / damit sie ihre
Gedancfen nach disem schönen / gesunden und
fruchtbaren Land wenden / und dem elenden und
ungefunden Sud-Carolina absagen / da sie
doch nichts als Armuth / Kranckheit und den
frühzeitigen Todt finden werden / wie solches
die traurige Erfahrung an vill hundert / so da-
hin gegangen / leyder nur zu vill erwiesen ; de-
rowegen ein wahres Christliches Mitlenden ge-
gen alle die jenigen trage / welche sich dahin
zu gehen haben verleithen lassen / mit herglichem
Wunsch / daß alle die überigen / welche noch et-
wãnn gesinnet seynd sich blindling dahin zu be-
geben/

geben / doch möchten ihre Augen auffthun / und betrachten / daß man sie hinter das Licht führet / ja verkauffet; dann ganz Engelland weißt / daß der Lieb-lose Obrist Purp / der die ersten Schweizer nach Sud-Carolina gebracht / fünffhundert Pfund Sterling samt anderen Vortheilen mehr bedungen und empfangen habe / um sie dahin zu bringen. Dises ist so wahr / daß man mir selbstn wie auch anderen zweyen Herren meinen Bekanten / darunter einer auß Pündten ist / jedem von uns tausend Pfund Sterling angeboten hat / wann wir uns zu einer solchen gottlosen That wolten gebrauchen lassen; wir aber haben solches großmüthig aufgeschlagen / mit bedeuten / daß wir nicht gesinnet seyen unsere Landsleuth zu verkauffen / und sie in das Unglück zu bringen.

Solte jemand / wie wohl zu erachten / begierig seyn zu wüssen / warum man so vill Gelt in Engelland anbietet / um Leuthe in Sud-Carolina zu haben / so will ich dises Geheimnuß meinen Landsleuthen zum nützlichen Bericht offenbahren: Also dienet zu wüssen / daß sich in besagtem Engelland eine neue Compagnie von allerhand Gattung Leuthen sich seit wenig Jahren hervorgethan / welche suchen in trüben Wasserren zu fischen; derohalben sie der Nation und dem Parlement weiß gemacht / daß es sehr nöthig wäre Soud-Carolinam besser zu bevölkern / und eine Bestung an derselben Gränzen (so an das Spanische Florida stoffet / und
von

von dem Fluß Savana geschenkten wird) zu bau-
 wen / und das unter dem schönen Prætext , wie
 diese Herzen sagten / auf daß gemelte Gränzen
 in Kriegs-Zeiten gegen die Spanier möchten
 bedeckt seyn. Diese compatriotische und sehr
 nützlich scheinende Proposition und Meinung
 wurde von gemeltem Parlament so wohl auff-
 genommen / daß man dieser neuen Societät oder
 Gesellschaft also bald hundert tausend Pfund
 Sterling accordierte / um so wohl diesen neuen
 Festungs-Bau als mehrere Bevolkung von
 Soud-Carolina anzufangen ; welches sie auch
 also bald in das Werck richteten / und getruckte
 Placaten / wie auch Berichte in den Zeitungen
 durch ganz Engelland abgehen ließen / nemlich/
 daß alle die jenigen / so nach Soud-Carolina ge-
 hen / und sich allda setzen wolten / freye Kost
 und Übersahrt in den Schiffen / Belt auf die
 Hand / Provision für ein Jahr / wann sie an-
 gekommen / wie auch fünfzig Zucharten Lands/
 Werckzeug zum bauen / und alle Hülff zu ge-
 warten hätten von der Compagnie. Diese grosse
 Versprechungen bewegten vill Volcks / denen
 Soud-Carolina nicht bekant ware / dahin zu ge-
 hen / und kamen also mit grossen Hauffen nach
 London / allwo gemelte Compagnie oder Ge-
 sellschaft alles fertig hatte sie zu empfangen/
 und nach gemeltem Carolina zu senden / wohin
 sie vill hundert Haufhaltungen versendet hat/
 sich nicht bekümmerende / ob das Land gut oder
 böß / gesund oder ungesund seye. Dieser grosse
 Zulauff

Zulauff aber daurete nur eine kurze Zeit / und nur so lang / biß die zu erst gesandten allda angekommen / und gesehen haben / daß man sie betrogen hat ; sie wolten zwar wieder zurück kommen / man ließ es ihnen aber nicht zu / sondern verbotte es bey hoher Straff. Indessen funden sie Mittel und Weeg nach Engelland zu schreiben / wie auch einige davon zu entweltischen ; derothalben es also bald ruchtbar wurde / wie man sie betrogen habe / welches verursachte / daß niemand mehr von den Englischen dahin wolte / insonderheit weilten sie kurz darnach vernahmen / daß selbige bey nahe alle Franck / ja die meisten allbereit todt wären / weilten das Land sehr ungesund / und über das nichts nuß / sondern meistens Sand seye / welches die Sonnen solcher gestalten erhize / daß man bey nahe verschmachten / ja so zu sagen / verbrennen müsse. Alle dise schönen Berichte auß Soud-Carolina oder Georgia (welches die äußerste mittägliche Theil diser Provinz ist / und man neulich Georgia getauffet hat) haben den Engelländern einen solchen Widerwillen gegen disem Land verursacht / daß dardurch folgendes Englisches Sprüchwort entstanden / nemlich: The in short desire to die, goto Caroline. Das ist: Wer bald verlangt zu sterben / gehe nur nach Carolina.

Weilten nun obgemelte Georgische Societät oder Compagnie sahe / daß niemand mehr von ihren Landsleuthen nach Soud-Carolina oder Georgien,

gien, wie sie solches gegenwärtig neñen / gehen wolte; so haben sie nach Teutschland / Holland / Schweizerland / und andere Länder durch ihre Emissarien, oder bestellte Leuthe schreiben / und durch Truck und Schrifften bekant machen lassen / daß alle die jenigen / so nach Georgien oder Soud-Carolina gehen wollten / man ihnen allen ersinnlichen Beystand und Hülffe erzeigen werde. Worauf vill Leuthe auß Teutschland und Schweizerland unter ihren Anführeren nacher Londen gekommen seynd / welche sich aber alle durch gemelte Georgische Compagnie haben umkauffen lassen / damit sie schweigen / und ihren Leutben nichts sagen solten / daß man sie in ein solches elendes und ungesundes Land führe.

Disen gottlosen Handel nun besser aufzuführen / hat gemelte Georgische Compagnie einen gewissen Frankösischen Kauffman / Monsieur Simon genant / in ihren Dienst genommen / und sich dessen Schiffe zur Transportierung der Teutschen und Schweizeren gebrauchet; Diser Monsieur Simon nun ist ein schlauer und spiszfündiger Kopff / der ville diser guten Leutben verführet / und in das Elend gebracht hat; under villen anderen / die er solle mißleithet und bestochen haben / wie man mich dessen in Engelland versichert hat / befinden sich ville Teutsche / wie auch einige Schweizer / als der Pury von Neuchâtel, wie auch ein Herz Zuberbühler auß dem Appenzeller-Land. Diser letztere solle von einigen seiner Landsleutben nach Soud-Carolina gesandt worden

den seyn / um einiges Land allda zu sollicitieren.
Wann nun diser Mensch seinen Zweck fortsetzen
solte / und seinem Versprechen nachkommen wür-
de / so wären dise ehrliche Leuth zu beklagen / daß
sie also hinder das Licht geführt / und dem
Geiz eines einigen Menschen müßten aufgeopferet
werden. Nun zu dem Endzweck der Georgi-
schen Societät zu kommen / so ist zu wissen / daß
dise Herzen / welche selbige außmachen / in der Un-
dernemmung um Soud-Carolina noch mehr zu be-
völkern / und die Bestung Georgien zu bauen /
allein ihr Absehen haben sich dardurch zu berei-
chern / und wie man gemeinlich saget / ihren
Beutel damit zu spicken / welches sie auf folgen-
de Weiß in das Werck stellen / nemlichen / sie
machen der Nation oder dem Parlement eine sol-
che Apoteker-Rechnung / darauf sie von fünff
Theilen vier Theilen gewinnen ; Ein Exempel
davon melde kürzlichen / und sage / daß sie unter
anderen gemeltem Parlement mit sehr vilen spe-
cificationen in Rechnung gebracht haben / allein
für den Transport , und etwas wenigere Werk-
zeug / samt ein Jahr Proviant für ein Person hun-
dert und zwanzig Pfund Sterling / da es sie doch
nicht über zwanzig Pfund gekostet / wie man sol-
ches exact nachgerechnet hat ; Über diß haben sie
gemeltem Parlement schon über die hundert tau-
send Pfund Sterling für den Georgischen Be-
stungs-Bau angerechnet / da doch alle Leuth
die solches Fort / das ganz nicht den Namen
einer Bestung / wie sie solches titulieren / meri-
tieren /

eieret / gesehen haben / versichern / daß es gemelte Compagnie nicht über zwanzig tausend Pfund bishero gekostet habe / massen solches nicht groß / und nur von Erden gemacht ist. Auß disen zwey obgemeldten Articulen erhellet zur Genüge / auß was Ursachen obgemelte Georgische Societät diese Unternemmung gethan habe / ohne daß ich etwas mehrers davon zu melden nöthig habe. Ich komme nun ferners wieder auf die Production von Virginien / und sage / daß man all da auch sehr guten

Flachs pflanzen / und denselben deß Winters / wann man wenig oder nichts zu thun hat / spinnen wie auch weben könnte / und also schöne Leinwath machen / nicht nur allein zum Gebrauch der Colonisten / sondern auch für die Handlung / wellen solches die beste Waar nicht nur in Virginien / sondern in ganz America ist.

Seyden könnte man auch sehr leichtlich machen / weilendas Land voller Maulbereebäum ist / und wenig Mühe erforderet ; man hat es schon probiert / und sehr schöne Seyden bekommen / die Engli sche aber wollen sich keine Mühe darzu geben.

Baumwullen wächst zur Genüge in diesem Lande / man kan solche nur von den Bäumen pflücken und einsamlen / hernach spinnen / und allerhand Zeuge darvon zum Gebrauch verfertigen / ist auch eine sehr gute Waar zur Handlung.

Wullen gibet es auch von dasigen Schaa sen / die sehr fein und gut ist / man hat auch schon schöne Zeuge / und Stoffen zur Probe da von

von gemacht / die Einwohner aber seynd zu träg
und zu nachlässig solche zu bearbeiten / lassen also
ihre Kleider und Kleidungen alle auß Engelland
kommen.

Sendengraß wachset häufig von sich selbst
ohne pflanzung in ganz Virginien / man
kan solches des Jahrs öftters abschneyden / die
Zäsertlein diser Pflanze sind zarter als Klops / und
vill stärker als Hanff / daß man also allerhand
Commer-Zeug / wie auch sehr schöne und gute
Strümpff / deren ich vill gesehen habe / die von
einer ewigen Daur seynd / machen kan. Die In-
dianer machen ihre Netze / Schürze / wie auch
Seiler / Segel und andere Sachen davon.

Die Viehzucht anbelangend / so ist kein
Land in der ganzen Welt / allwo man solche
besser und gemächlicher als in Virginien haben
könte / weilen das Graß überauß schön und gut /
die Winter sehr kurz / also sehr wenig Heu er-
forderet / die Einwohner machen gar keines / und
lassen ihr Vieh den ganzen Winter durch / wel-
cher nicht mehr als zwey oder drey Monat zum
längsten dauret / in den Wälderen herum lauffen /
wovon sie aber sehr abnehmen / und klein blei-
ben / welches nicht geschihet / wann man ihnen
Heu giber / und sie in den Stählen haltet. Die
Milch / der Raum / Butter und Käse / deren
man aber sehr wenig / ja so zu sagen schier keine
machet / seynd fürtrefflich gut ; Es kan auch nicht
anderst seyn / wellen ich Tage meines Lebens nie-
mahlen solches schönes / gutes und schmack-
haftes

hafftes Graß / mit so zierlichen schönen Blumen vermengeset / als in diesem ganzen Land durch gesehen habe.

Mineralien hat es auch in diesem Land / wie auch andere Nutzbarkeiten / so das Land ferners vorbringeret / daß man hat schon unterschiedliche Erz-Gruben von Antimonium, Eisen / Blei / und Kupffer gefunden / welche aber bis dato noch nicht seynd bearbeitet / vill weniger recht seynd untersucht worden / auß Mangel der Leuthen die solches verstehen / auch hat man Kalch / gelben und rothen Oker, dergleichen Gull / Pseiffen / und andere nützliche Erden / wie auch Steinkohlen / dergleichen sehr schöne / weisse / harte / durchsichtige Steine / die beynabe so glänzend / als Diamanten seynd gefunden. Über diß hat es auch gute Mineralische Wasser / so wol zum trincken als zum baden.

Lebensmittel seynd sehr wolseyl in Virginien wie auch das zahme Vieh / nemlichen

Ein gut schön und wohl dressiertes Reit-Pferd kostet nit mehr als 5. bis 6. Pfund Virginisch Gelt / deren eines vier unserer Thaleren machet / massen das Virginische Gelt zwanzig vom hundert minder als das Englische ist. Zum Bericht :

Ein gemeines Zug-Pferd oder Stutten zwey Pfund.

Ein zweyjähriges Fühlen / ein Pfund.

Ein Fühlen von einem Jahr ein halb Pf.

Eine gute Kuhe mit dem Kalb / ein und ein

ein halb Pfund / oder 30. Schilling / deren einer
just unser sechs Bagen machet.

Ein fetter Ochß dreyßig Schilling / oder
anderthalb Pfund.

Ein grosser Stier zwanzig Schilling.

Ein tragendes Schwein zu acht biß zehn
Schilling / sie werffen zwey biß drey mahl des
Jahrs / und jedes mahl 10. biß 12. Junge.

Ein Schaaf kostet 4. biß 5. Schilling.

Wäizen kostet das Büschel (welches ein
Maß / so 60. Pfund Korn oder Wäizen im Ge-
wicht haltet) 3. Schilling.

Roggen kostet 2. Schil. das Büschel.

Gersten kostet anderthalb Schil. das Büsch.

Erbse kostet 2. Schill. das Büschel.

Bonen kostet anderthalben Schilling.

Türkisch oder Indianisch Korn 1. Schil-
ling das Büschel. Difes Korn in difem Land
ist fütrefflich gut / und wird von jederman Reich
und Arm gegessen / man haltet solches für sehr
gesund / die Sclaven werden auch darmit ge-
speiset / wie auch das Vieh gemästet / welches
einen fütrefflichen Geschmack dardurch bekom-
met / ja die meisten Einwohner in Virginien pflan-
zen für ihren Hauß-Gebrauch bey nahe nichts
anders als difes Korn / mit welchem sie sich ver-
gnügen und gesund dabey bleiben / ihre Absicht
ist darinn / daß solches vill minder Mühe als
Korn zu pflanzen und mehr Nutzen bringet / indem
difes Korn dem Pflanger in gutem Erdreich si-
ben biß acht hundert fältig ja noch mehr zinsset.

Alles

Allerhand Gattungen Geträid und Hülſen = Früchte.

Wäizen hat man hier ſehr vülle zu Land/
der ſehr gut iſt / und trägt inſgemein dreyßig/
vierzig und noch mehr fältig.

Roggen hat man deßgleichen/und traget auch
ſo villfältig als der Wäizen / ja bißweilen mehr.

Gerſten wird auch gepflanzet / und bringet
ebenfalls ſehr villfältig gleich der Wäizen.

Haber pflanzet man auch / aber wenig/
weil man vill lieber Indianiſch Korn hat / in-
deme ſolches mehr außliefferet.

Türckiſch oder Indianiſch Korn , ſo auch
Mais genennet wird / hat es viererley Gat-
tungen / nemlich / zweyerley Gattung Sommer-
Mais / und ſo vill Gattung Winter- Mais ;
es iſt von unterſchiedlichen Farben / als blau/
roth / weiß / gelb / wie auch geſtreiftes von un-
terſchiedlichen Strichen. Das Winter- Mais
wachſet zweymahl des Jahrs / diß iſt die nutz-
lichſte Frucht in der ganzen Welt / und die ſich
am meiſten vermehret / maſſen ein einiges Kern-
lein inſgemein ſiben oder acht hundert ja vill-
mahlen tauſentfältig hervor bringet. Diſes Korn
wachſet ſehr hoch / die gemeine Höhe davon
iſt acht biß zehen Schuh der Stängel / an wel-
chem zwey biß drey Aehren wachſen / jedes Aehre
von ungefehr vierhundert Körner ; gemelte Stän-
gel gedörret und gekochet / gibet ein ſehr ange-
nehmes Bier / das ſo gut als Zucker / und ſehr
geſund.

gesund wie auch erfrischend ist. Von diesem Korn allein leben die meisten Einwohner von ganz America, weil solches sehr gesund und nährhafft / deswegen brauchen sie es zum backen und kochen / wie auch zu allen Dingen; wann sie Brod davon machen / so mischen sie etwas Reis-Mehl dabey / welches ihme einen sehr guten Geschmack givet / und das Brod lusttiger wie auch angenehmer machet / so daß man solches von Korn oder Weizen-Brodt nicht wohl unterscheiden kan / derohalben sie nicht die Mühe nehmen wollen Weizen oder Korn zu säen / welches ihnen / wie sie sagen / zu mühesam / und bey weitem nit so nützlich ist / indeme solches nicht so vill außgibet.

Reis wächst allhier unterschiedliche Gattungen und Farben / als weissen und rothen / doch ist der weisse der beste / er vermehret sich auch sehr villfältig / und givet von achthundert biß tausend fach / er gerathet am besten in wildem Erdereich / daß noch niemahlen umgebrochen und feucht ist; man hat hier an unterschiedlichen Orthen ganze Felder voll gepflanget / und wird eben so schön / als der in Soud-Carolina immer seyn kan.

Buoeh-Weizen hat man auch allhier / man brauchet ihn aber zu nichts als daß Vieh damit zu mästen.

Guineisch Korn wächst vill allhier / wird aber auch nur zur Mastung des Viehs gebraucht.

Grosse

Grosse Bonen hat man hier ganze Felder voll / gleich wie in Europa / seynd auch wohl so gut als dieselbe.

Schneid-Bonen oder kleine Bonen hat man villerley Gattungen / als Indianische Bonen / welche Büschel weiß den ganzen Sommer durch tragen / der Stängel davon wird ein grossen Manns Daumen dick / sie sind weiß gesprengt von Farbe mit einer dunkel rothen Figur an jeder Seiten / und fürtrefflich von Geschmack.

Pigmi-Bonen ist ein fürtreffliche Indianische Bonen sehr geschmackt und gut zu essen. Alle Europäische Bonen und Erbsen kommen wohl herfür / deßgleichen die Welschen Bonen.

Erbsen hat es auch villerley Arthen / als

Wunder-Erbsen, oder **Ronceval**, ist ein Indianisch Gewächs von sehr grosser Vermehrung / und dauern den ganzen Sommer hindurch / ja schier das ganze Jahr / sind fürtrefflich gut.

Bonavis, **Calavancies**, und **Nanticoques**, welches auch dreyerley Indianische Erbsen seynd / die welche das ganze Jahr hindurch tragen / und ein recht gut Essen ist.

Garten = Kräuter.

Kabis weißer und rother / weisse / gelbe und rothe Ruben / Köhl vierley Gattung / als glotter Savoy-Köhl / gekräußter rother / gekräußter grüner / wie auch schöner Blumköhl / Schnittlauch / Artischock / Kettich / Meerrettich / Erdapfel

Erdapffel oder Patatos villerley Gattungen / wie auch Trupffen / Pastinaten / Schumack • Chapacour / Pacoons / Musquaßpern / Tockawaigh / weisser und rother Knoblauch ; Lattich glatten / gekräußten und rothen ; Spinnet rund und stachelicht ; Fenchel zweyerley / wie auch Meerfenchel ; edle und wilde Rhebarbara / Saurampffer / Kressig zweyerley / Senff / Petersilien zweyerley Gattung ; Sparsen sehr lang und groß von fürtrefflichem Geschmack / so wohl weissen / rothen als grünen ; Mangelt weissen und rothen ; Melonen hat es sehr villerley Gattungen / als Wasser- und wohlriechende Melonen / Guineische / goldene / Dransche / grüne und mehr andere Arten ; Cucumieren hat es dreyerley Gattungen / die sehr süß und gut von Geschmack ; Kürbsen viererley Gattungen ; Cashaws , Burmillions sind fürtrefflich zum Kochen ; Simnals , Horns , Squashes seynd auch sehr gut raum oder gekocht. Dieses alles sind Indianische Früchte oder Garten-Gewächs / derothalben in Europa ganz nicht oder sehr wenig bekant ; über diß hat es noch vill anderes Garten-Gezeug mehr / von welchem allhier zu melden es zu lang fallen wurde.

Feld- und Kuchen-Kräuter.

Majoran / Rosmarin / Rölml / Chamillen / Melissen / Bermuth / Ochsenzungen / Angelica / Buretsch / Bibernellen / Scharlepen / Ringelblumen / Aggley / Saturey / Rheinfahren / Ragena-
kraut / Pappelen / Lamsviertel / Drage / Isop /
Laven.

Lavendel/ Brasilienkraut / Cardobenedicten/ Löf-
 felkraut / Taback allerhand Gattungen / Till/
 Rump / Coriander / Aenis / Wegerich / Alant-
 wurzen / Neflen / Balmünz / Astarum/ Mag-
 samen / Burmsamen / Mutterkraut / Rauten /
 Ebheu/ Naterwurzen / Beymenten/ James Town-
 graß / welches Saamen trägt als Knoblauch/
 Hauswurk / Eisenkraut / Hirschzungen/ Nacht-
 schatten / Schafgarben / Wulfkraut / Oderme-
 nig / Centaurium / Scabiosa / / Johannis kraut /
 Weißfrauenhaar / Wachholderen / Soidanella/
 Dillany/ Terbil / Mechoacam/ Cassaparilla &c.
 nebst anderen villen Gattungen mehr.

Blumen in Virginien.

Nägelin / Rosen villerley Gattungen / von
 welchen alle Wälder voll / Viole/ Tres co-
 lores, Prinzenfedern / Kessers-Crone / die Car-
 dinalblumen/ Sonnenblume / Tulipan / Moca-
 sin / der Tulipanbaum/ welcher schöne Tulipa
 traget / Jasmin gelben und weissen / Locusta/der
 wohlriechende Tulipa tragende / sùrtrefflich
 schöne Lorberbaum / welche Blumen überauß
 wohl riechen / der Assentavium-Baum / der wol-
 riechende wilde Apffelbaum / der die Wälder
 parfumiert / samt noch villen anderen in Europa
 unbekandten Blumen mehr / deren die Felder und
 Wälder ganz bedeckt seynd / welche die Reisen-
 den durch ihre Schönheit erfreuen / und durch ih-
 ren lieblichen Geruch erquicken.

Bäume,

Bäume, so in den Wälderen wachsen.
Villerley Gattungen Eichbäume.

Die Kastanien-Eiche, welche man also nennet / weilen die Eicheln daran so groß / und süß als die besten Kastanien seynd / diser Baum ist von einer entseßlichen Höhe / massen der Stamm allein biß an die Aeste / fünffzig biß sechzig Schuh hoch / und vier biß fünff Schuhe dick im Durchschnitt ist / also daß man sehr schöne breite Bretter oder Laden darvon machen kan.

Die rothe Eiche, wächst auch sehr hoch / ist aber ein schwammichthes schlechtes Holz / wird meistens zu Pfählen gebraucht.

Spannische Eiche, wächst nicht so hoch / doch ist das Holz sehr gut / und werden die Schindlen und Kastaunen darvon gemacht.

Weisse Eiche, wächst sehr hoch / das Holz davon ist gut / und wird zu Schiffen / und Cluppen oder Booten gebraucht.

Schwarze Eiche, wächst nicht hoch / aber das Holz ist fürtrefflich gut zum bauen / dann wann es alt / so wird es wie Eisen so hart.

Bastard Eiche, ist ein Eiche zwischen der Spanischen und Rothen Eiche / das Holz ist gut für Kastaunen.

Weisse Eisen-Eiche, wird also genenet wegen ihrer Hartigkeit / dieses Holz wird wegen seiner Dauerhaftigkeit für das beste zu Schiffen gerechnet / davon vülle gemacht werden.

India

Indianische Hüner-Eiche, hat disen Namen von den sehr guten süßen / kleinen Eicheln / welche die Indianische Hüner so gern fressen / bekommen / und jederzeit bey grossen Schaaren / wann dieselbige zeitig seynd / heimgesucht werden.

Weiden-Eiche, ist ein Art von Wasser-Eiche / wachset meistens an dem Wasser / die Blätter davon seynd gleich wie Weidenblätter.

Grüne Lebens-Eiche, wird also genant / weilien sie Sommer und Winter grün / wie auch das ganze Jahr durch Frucht bringet / die Eicheln davon seynd so süß / als die besten Kastanien. Die Indianer pressen oder kochen ein Oel darauß / welches so süß als das von Oliven / aber etwas braun von Farbe ist. Man macht auch auß disen Eicheln Chocolat, daß so gut als das von Cakaouw, nach welches Manier es zugerichtet wird / ich habe selbstn davon geprüft und ganz keinen Unterscheid gefunden. Das Holz von diser Eichen ist auch fürtrefflich gut zum bauen / wie auch Schiff davon zu machen / massen es wie Eisen so hart.

Deschen, hat es zweyerley Gattungen / so den Europdischen zimlich gleich / die eine Art ist zähe / die andere aber mürbe / ihre Rinde ist ein Futter für die Biber oder Castor.

Ilmen-Baum findet man auch zweyerley Arten / die Indianer / wie auch die Virginier machen auß der inneren Rinden gute Stricke / wie auch Körbe zum Gebrauch.

Tule

Tulpen-Bäume, diser Baum wachset zu einer grausamen Dicke / massen vill gefunden werden / die zehen Schuh im Durchschnitt haben / einige diser Battungen tragen schöne weisse Tulpen oder Tullipe / die andere aber gescheckichte / auch gestreifte / auß dem Holz macht man schöne Tröge / Schäfte / wie auch Wände in Häusern / Dachschindlen / Läden zu allerhand Gebrauch / deßgleichen zu Mühlwerck / massen es sehr zähe und daurhafft ist.

Birchen wachsen allhier sehr groß / sie haben eine sehr süsse Ruß / welche gut zur Mastung für die Schwein ist.

Sassafras, dises Holz wird nicht hoch / und nur etwan ein oder zwey Schuh dick / man macht vill Haußgeräth davon / in deme es sehr schön / und lieblich riechet / wie auch sehr daursam / und leicht ist. Es traget eine weisse Blum / die welche im Frühling under anderem Salath gegessen / ein treffliche Blutreinigung ist. Die Frucht oder Beere / wie auch Rinde seynd zu villen Kranckheiten dienlich.

Lorbeer-Bäume hat es sehr vill in disem Land / werden auch sehr hoch und dicke / so daß man Bretter davon saget / welche sehr lieblich riechen und vill gebraucht werden.

Hunden-Holz wachset zimlich hoch und groß / blühet am ersten under allen Bäumen / und machet durch seine wohlriechende Blüste die Wälder recht lieblich / hat sehr schön Holz / welches

welches zu Haußgeräth gebraucht wird / insonderheit weilen keine Würme darein kommen sollen.

Mancocot ist eine Gattung wilder Apffel-Baum / welcher eine sehr liebliche Frucht einem Apffel gleich hervor bringet / der Geschmack davon ist süß / mit etwas saures vermischet.

Süßer Gummi-Baum wächst zimlich groß / und bringet einen fürtrefflichen Gummi hervor / welcher eine ungemein herzliche Balsams-Krafft hat / und von denen / die den rechten Gebrauch davon wissen / sehr hoch gehalten wird / kein Holz ist schöner als dieses / daher vill schöne und subtile Arbeit darauß verfertiget wird.

Weisser Gummi-Baum bringet auch einen wohlriechenden Gummi hervor / das Holz davon ist fürtrefflich schön / und mit lebendigen Farben gemarberiert / so daß man auß selbigem sehr saubere Arbeit machen könnte / wann es einem künstlichen Meister underhanden käme / davon ich schon einige gesehen.

Schwarzer Gummi-Baum hat es zweyerley Gattung / tragen wohlriechende Beere / worauß man sehr gute Wagenschmir davon machet / die Indianer aber brauchen solche in ihre Brühen / weilen die einte Gattung solche gelb / und die andere hochroth machet ; diser Baum wird nach Aussag der Indianer niemahls vom Donner gerühret.

Scharlach-färbiger Trompeten-Stock, diser schöne Baum traget eine fürtreffliche schöne rothe

rothe Blumen / als eine Glocke oder Trompeten / und gibet einen schönen Schatten.

Ban-Bäume, wachset sehr hoch / und schön / hat aber keine Frucht / wird nur wegen seiner immer währenden Grüne und Schatten in den Gärten gebraucht.

Rothe Cederen wachset sehr hoch und dick / riechet fürtrefflich wohl / von diesem Holz wird vill Haußrath gemacht wegen seines angenehmen Geruchs und Daurhaftigkeit / ingleichem zu Schiffen und Booten; Diser Baum ist allzeit grün.

Weisse Cederen seynd den anderen gleich / auffert daß das Holz von diesem weiß / und von den anderen roth ist / es ist ungemein zähe; daher man solches vill zu Maasten und Stangen auf den Schiffen gebrauchet / auß den Rinden von disen Cederen bauen die Jadianer ihre Hütten / weil sie starck und fest seynd.

Cypressen-Bäume hat es in diesem Lande sehr ville / dise Bäume seynd die höchsten und dicksten in der ganzen Welt / massen ville gefunden werden / die zwölff Schuhe im Diameter oder sechs und dreyßig im Umfang haben / sie tragen eine Frucht so wie ein Tannzapffen / darinnen ein Harz / so einem wohlriechenden Wund-Balsam und fürtrefflich zu frischen Wunden ist. Auß disen grossen Bäumen machet man die so genannten Peerangers und Canoes, welches ein Gattung Fahrzeuge von einem Stuck / und das so groß / daß

daß dreyßig biß vierßig Menschen gemächlich darinn fahren können/ welche vill dauersamer als andere zusammen gezimmerte Boote seynd / und deren wohl vier aufhalten können. Kisten und Kästen von disem Holz gemacht leyden keine Motten / noch Würme / dahero man sehr vill Hausrath von disem schönen und dauerhaftten Holz machet.

Honig-Baum wachset zimlich groß / und seynd deren sehr vill in disem Land / traget eine Hülsen / darinnen recht guter Honig wachset / darauß man gut Mätt lochet / welches bey nahe so vill Krafft und Lieblichkeit als Wein hat.

Locusta-Baum ist ein sehr grader hoher und zimlich dicker Baum / dessen Holz das zäheste in der ganzen Welt / und bey nahe nicht zu brechen ist / dahero die Wilden meistens alle ihre Bögen davon machen.

Saurampffer-Baum wird also genennet / weil sein Laub eben so schmeckt / und man also darfür gebrauchen kan / ist sonst ein zimlich schöner Baum doch nicht groß.

Tannen-Bäume sind vill in disem Land / aber nur wo Moräste und etwann Sumpffe seynd / wie auch wo nidriger Grund / es sind deren vier biß fünfferley Gattungen / als die Pech-Tann / so sehr dick und hoch wachset / von disen Bäumen macht man Pech / Theer / Harz und Serpentin / die zwey erstere durch das Feuer / und die zwey letztere durch abzapffen und Coënen-Hiß.

Pigneon oder Mandel Tanne wird also genen-

genennet / weilen sie eine sehr angenehme Frucht
in ihrem Tantzapffen hervor bringet / die welche
sehr gesund und gut ist / ja vill lieblicher als eine
Mandel / wird villmahlen in Fasteten und in
allerhand Speisen gethan / hat eine sonderbare
Krafft die Lebens-Geister zu Venerischen Gedan-
cken aufzumunteren.

Hicory-Bäume, ist eine Gattung Nuß-
baum / es hat unterschiedliche Urthen / darunter
drey die vornehmsten / der erste wird

Weisser Hicory genennet / von welchem die
Frucht zimlich groß / die Schaaalen aber sehr hart
und wenig Kernen drinnen / hat einen Geschmack
wie Mandlen / schmelzet in dem Munde.

Rother Hicory, wird also genant / weilen
der Kernen oder das Marck davon blutroth ist /
das Holz dises Baums ist überauß schön / recht
geflammet mit weiß und roth ; derothalben sehr
schöne Spazierstöck / und allerhand Haußrath
davon gemacht wird.

Brauner Hicory, welches Frucht von bit-
teren Kernen / und die Schaaalen ganz weich /
wie die besten Europäischen Nuß ; das Holz davon
ist ungemein hart / und das Laub wohlriechend.

Grosser Nuß-Baum, wachset zu einer
entseßlichen Grösse / die Nuß davon hat einen
grossen Kernen / welcher sehr delicht / die Schaa-
len aber ist sehr dick / und mit einer gelben Haut
umgeben / welche so sihet und riecht wie eine
Citrone. Das Holz von disem Baum ist sehr
schön

schön und daurhafft / man sendet vill davon nach Engelland für Küsten und Kästen zu machen.

Chincapin ist eine Gattung Castanien / sehr gut und süß / aber etwas klein ; das Holz ist wie Castanien-Holz / mit schönen Aderen durchzogen / auch sehr zähe ; um disen Baum schlingten sich die Wein-Reben überauß gern / und scheinet/sie haben ein rechte Sympathey zu samen.

Maß-Holder Baum hat es hier zu Land zweyerley Gattungen / man machet auß dem Holz hölzerne Teller und Spinn-Räder / wie auch Trächfler-Arbeit.

Weiden sind allhier zur Genüge / wachsen den Flüssen und Bächen nach / es seynd derer villerley Gattungen.

Bockß-Bircken wachsen groß und schön, seynd etwas an der Rinden von denen anderen unterscheiden ; man findet sie nirgend als an den Hüglern und Bergen. Diser Baum träget gegen April Knospen oder Bollen / welche ungemeyn gern von den Papageyen gefressen werden / zu welchem Ende sie von sehr ferne kommen solche zu suchen / da man dann villes sammeln thut / massen sie sich allzeit bey grosser Schaaeren sehen lassen. Auß diesem Baum zapffet man in dem Frühe-Jahr sehr gutes und angenehmes Safft / welches bey nahe so starck als Wein wird / wann es verjässet hat / und etwas Zeit in Gläschen bleibet.

Aegyptischer Feigen-Baum findet man an den Flüssen in niderigem oder morastigem Grund.

Grund / hat eine überauß schöne Rinde von allerhand Farben gesprencet / die Frucht ist nit gut / sondern ist wie eine Klette von einem Gummi-Baum.

Rothe Grosphen-Baum. Dises ist nur ein Baum / tragt eine Purpur-farbe Frucht oder Blume / welches der beste Salat / so man essen kan / und wird im Aprill oder Mey reiff / ist auch sehr gesund.

Glaß-Kraut Bäumlein ist eine grosse Staude / dessen Holz sehr gut fürs Zahnwehe / man stecket ein klein Hölzlein davon in den Mund / welches dann durch seine Hitz den Fluß außziehet / und villes Außspenen verursacht.

Stachel-Eschen wachset zimlich hoch und überauß grad / wird meistens zu Stangen gebraucht / um die kleinen Canoes oder Boote in den Flüssen und Wasserren damit fort zu schleben.

Castanien-Baum wachset sehr hoch und dick / meistens aber an Bergichten Orthen und hohem Land / das Holz davon ist sehr dauerhaft / und die Frucht sirtrefflich süß und gut.

Gifft-Reben hat ihren Namen wegen der Frucht / so sie trägt / bekommen / massen solche sehr ungesund ist / und schwarz wie Dinten / worzu man sie auch gebrauchen kan / man könnte solche auch zu guter Farb zum färben gebrauchen / wann man wolte.

Rieth oder Schilff-Röhre hat man in diesem Land villerley Gattungen / werden zu allerhand

hand Sachen gebraucht / einige zu Fisch-Kuthen / zu Wäber-Spuhlen / Stöcken / Hurten / Körben / &c.

Bambou ist auch zu finden / wie auch Palmeto, aber klein. Dises Ried wird auch zu villen Dingen gebraucht.

Wein-Reben findet man sechs Gattungen in den Wälderen / als Büschel-Traube, so schwarz / und gibet einen Carmesinrothen Saft / wachsen überall / und tragen sehr reichlich / geben eine gute Nahrung / es seye rauh oder gekocht / sind zwar nicht groß von Beere / aber die Stäcken sehr dick in einander / sie haben eine dicke Haut / und grosse Körner / derohalben sie nicht vill Most geben ; ich glaube daß es dahero kommet / weilen sie allzeit an dem Schatten / und niemahlen recht an die Sonne kommen / welche ohne Zweifel die Schälen dünner / und die Trauben weit besser wie auch grösser machen wurde / dise Frucht wächst Büschel weiß / wie die Sant Johannis Beere / oder Meerträubelein.

Rothe Büschel-Traube ist der vorigen gang gleich / aussert daß der Most hell / fleischfärbig und nach dem weissen ziehet / ist auch eine sehr gute Traube zum essen / es seye rauh oder gekocht.

Fuchs-Trauben hat es villerley Gattungen / als zwey davon heist man Sommer-Trauben / und werden im Julio reiff : die andere zwey Arten heisset man Winter-Trauben / weilen sie erst im September oder October zeitigen.

Die Sommer-Fuchs-Trauben wachsen nicht in grossen Büscheln / sondern seynd nur 5. oder 6. Beere in einem Bund / jedes Beere aber etwann so dick als eine Zwetschgen / oder grösser / man findet weisse und rothe / wachsen meistens in Nordsten und nidrigem Grunde / schiessen sehr hoch auf / und geben guten Schatten / deswegen zu Sommer-Trauben sehr bequem / sie tragen das grösste Laub so ich jemahlen gesehen / diese Trauben schmecken etwas starck / darum man sie Fuchs-Trauben nennet / man macht Latwergen und fürtreffliche Arten darauff ; es ist nicht zu zweiffeln / daß wann solche recht gepflanzt wurden / man sie zu einer weit grösseren Vollkommenheit bringen sollte / wie einige Liebhaber solches schon probiert / und also befunden haben.

Die Winter-Fuchs-Trauben seynd meist eben so groß als die obigen. Es hat schwarze und blaue von aussen / innwendig aber sind die einen so wohl als die anderen roth ; dieser Gattung wachsen überall in den Wäldern / auf sehr hohen und grossen Wein-Stöcken. Diese eben wie die ersten / seynd von sehr gutem weinigen Geschmack / davon man auch schon probieret hat Wein zu machen / welcher zimlich gut befunden worden / wie auch die Französische Flüchtlinge / so in Monacan an dem James Fluß wohnen / mündlich berichtet haben ; derohalben manglet nichts als gute Rebleuth / die solchen pflanzen und recht machen könnten / so wurde man ohne Zweifel schon guten Wein bekommen.

Bersimmon, ist eine Frucht von Geschmack wie ein Nesples / es hat von unterschiedlicher Grösse / sie ist sehr gesund und erfrischend / doch etwas astringierend ; es hat zweyerley Gattungen / die eine zeitiget in dem Sommer / die andere aber wann der Frost einfällt / man macht gute Tarten und Latwergen daraus.

Kirschbaum findet man dreyerley in den Wäldern / zwey Urthen davon wachsen auf sehr hohen und dicken Bäumen / sie seynd beyde schwarz von aussen / aber nur eine roth inwendig / welche sehr gut und vill besser als die Europäischen. Die andere / so inwendig weiß / ob sie schon schwarz von aussen / wachset Büschelweiß gleichwie Trauben / sind aber nicht so groß / und nicht so gut als die ersten. Die dritte Gattung wachset oben in dem Land längst den Flüssen auf kleinen Bäumen / wann sie reiff / so ist sie purpurfarb / ist nicht groß / aber die beste und angenehmste Kirsche in der ganzen Welt / sie wird insgemein von den Liebhabern die Indianische Kirschen genennet / und in allen schönen Gärten in Virginien gefunden / allwo sie auch grösser und schöner als in den Wäldern wachset.

Haselnuß sind von unterschiedlichen Gattungen kleine und grosse / weisse und rothe / wie auch Spanische.

Maulbeerbaum werden dreyerley Gattungen in diesem Land gefunden / die erste davon ist der gemeine rothe Maulbeerbaum / welche am frühesten

frühesten (aussert den Erdbeeren) von allen frucht-
 ten reiff werden / und treffliche süsse Beere hat.
 Dese Bäume werden allhier sehr hoch und groß /
 und geben einen sehr schönen und angenehmen
 Schatten in dem Sommer / der Saft davon
 ist Carmesin roth / und gebe guten Wein / aber nie-
 mand will so vill Mühe nehmen um solchen zu ma-
 chen. Die andere Gattung hat sehr zart Laub / gut
 zu Seydenwürmen. Es befinden sich weisse nud
 rothe darunder / die weisse Beere sind nicht so gut
 als die schwarzen / welche nur klein / aber sehr
 süß seynd / von welchen das Laub auch am be-
 sten zu Seydenwürmen / welche sehr schöne Sey-
 den in Virginien hervor bringen / wie solches ville
 Leuthe geprobiert haben / und noch täglich von
 den Liebhaberen continuirt wird / doch wird
 keine Handlung damit gethan / obschon die Sey-
 den so gut als die beste Italiänische oder Fran-
 kösische seyn kan / worüber sich zu verwunderen
 ist / weilen die Production der Seyden weit nutz-
 licher / als ihren Taback / auf welchen sie sich al-
 lein legen / seyn wurde / aber was soll man lang
 vill darüber sagen / die Einwohner von Virgi-
 nien wollen sich keine Mühe geben um etwas
 anders als ihren gewöhnlichen Taback zu pflan-
 zen / von welchem sie niemahlen abstecken wer-
 den / wann sie schon sehen solten / daß sie in an-
 deren Pflanzungen zehen mahl mehr wurden ge-
 winnen können. Was kan doch die Gewonheit
 bey den Menschen thun.

Zuckerbaum, diser ist der nützlichste Baum
 in der

in der ganzen Welt / weilen man von demsel-
 bigen Wein / Brandtenwein / Eßig / Honig und
 Zucker machen kan / welches auß dessen Saft
 geschihet / massen man solchen in dem Frühe-Jahr
 von dem Baum abzapffet / welcher sehr vill
 außlisset / und man solches mäßig gethan wirdt/
 so kan man solches den ganzen Sommer hin-
 durch thun. In dem Anfang ist diser Saft so
 angenehm als der beste Wein. Most: lasset man
 ihn verjären oder fermentieren / so gibt es sehr gu-
 ten Wein: distilliert man solchen / so hat man
 Brandtenwein: thut man ihn an die Sonnen /
 so bekömmt man sürtrefflichen Eßig: wird er aber
 gekocht / so kriegt man Honig / und hernach Zu-
 cker. Diser Baum wachset in der Mänge oben
 an den Flüssen / allwo hoch Land ist / wie auch
 an den Hüglen und Gebürgen in ganz Virginien.

Spannischer Pfefferbaum wird auch in
 den Wäldern und Gärten gefunden / die Kör-
 ner darvon sind sehr scharff und heiß / gleich-
 wie aller Americanischer Pfeffer ist / man pflan-
 zet solchen zur Zierde / wie auch zum Gebrauch.

Papaum-Baum wachset nur sehr niedrig /
 hat aber die größten Blätter von allen bekanten
 Bdumen / tragt eine Frucht wie ein Apffel / et-
 wann so groß als ein Hürer Ey / gelb weich /
 und süß als Zucker / darinnen sich ein Stein be-
 findet / man macht allerhand gute Sachen / wie
 auch Confect auß diser Frucht.

Wilde Feigen wachsen auch in dem Lande /
 aber

aber hoch bey den Gebürgen / wie auch an den
Flüssen / die Frucht davon ist gut / aber wann sie
gezweiget / wird sie noch besser.

Wilde Pflaumen hat man von unterschied-
lichen Gattungen / Farben und Grösse / wie auch
gute / die eine Art davon ist vill eher reiff als die
andere / wann diser Baum in der Blust / so rie-
chet solches so angenehm als Jasmin, und ist
so weiß als der Schnee / sie geben eine recht schö-
ne Zierde um ein Haus / oder in einem Garten /
und schießen vom Stein in fünff Jahren zu ei-
nem recht schönen Stammem / wan man Euro-
päische gute Arten / wie auch allerhand gute Kir-
schen darauf zweiget oder proffet / werden sie
überauß schön und gut.

Wilder Zwetschgenbaum wachset zur Ge-
nüge von unterschiedlichen Arthen / als schwarze
und weiße / sind auch so groß und so gut als die
Europäischen immer seyn können / man pflanzet
sehr vill in den Gärten / und schießen sehr schnell
vom Stein auf / also daß sie schon im dritten
Jahr tragen.

Hindbeere Stauden, wachsen auch sehr
vill in den Wäldern / und so gut / wo nicht bes-
ser als die Europäischen / allwo sie einmahl ge-
pflanzet / vermehren sie sich überauß starck.

Brambeere hat man allhier zweyerley Gat-
tungen als schwarze und rothe / welche vill besser
als die Europäischen sind.

Huckelbeere hat es unterschiedliche Gattun-
gen

gen / die erste Art ist wie die Europäische/welche
 insgemein auf Heyden / Feldern und Wäldern
 wachsen. Die andere Art wächst in kleinen
 Büscheln in den Hölzern / sind grösser als die
 gemeine. Die dritte stehen auf einem einzigen
 Stängel an den Flüssen / die welche drey bis
 vier Schuh hoch / sind besser und grösser als die
 ersten. Die vierdte Art wächst auf kleinen
 Bäumen / sind noch schöner und grösser als die
 vorigen / tragen häufig / man dörret sie an der
 Sonnen / und bewahret sie für den Winter an
 statt der Corinten. Die Indianer machen Brodt
 oder Kuchen davon / es gibet auch gute Tarten.

Winter Corintenbaum wächst sehr vill
 in den Wäldern / werden etwan 10. oder 12.
 Schuh hoch / die Frucht davon ist sehr gut / und
 wird erst im October reiff / man dörret und tröck-
 net sie auf / und bewahret sie für den Winter / es
 werden recht gute Tarten darauß gemacht / und
 schmecken wir die besten Corinten.

Bermutter Corinten findet man in denen
 Gehölzen häufig weiß auf schönen grossen Bü-
 schen / welche aber nit so gut als die ersten / son-
 deren etwas bitterer / und kleiner sich befinden.

Krauselbeere hat man in den Wäldern
 zweyerley Gattungen / nemlich schwarze und ro-
 the / welche weit besser als die Europäische / mas-
 sen sie vill angenehmer und süsser sich befinden.

Kranbeere ist eine Gattung Krauselbeere/
 sind heiter roth als schöner Scharlach von Far-
 ben/

ben / man machet fürtreffliche Tarten darauß / und ist eine sehr liebliche Frucht.

Erdbeere wachsen in hiesigen Wäldern häufig / wie auch schier auf allen Feldern und Gärten / sie sind sehr schön und groß / auch fürtrefflich von Geschmack; man hat derselben bey nahe den ganzen Sommer durch.

Mirtel-Beere hat man zweyerley Gattungen / die einen etwas gröffer als die anderen / wachsen auf kleinen Streüchen / und sind das ganze Jahr durch grün; auß diser Frucht macht man das schönste / beste und lieblichste Wachs von der ganzen Welt / welches so grün als Gras / und so durchsichtig als Crystall ist. Es wird auf folgende Weiß gemacht: nemlich / man nimmt dise Beere / wann sie reiff / und kochet sie in Wasser / biß daß sie ganz verkochet / hernach lasset man das Wasser kalt werden / da man dan das Wachs oben auf schwimmen findet / worauß hernach die schönsten Kerzen / und die am besten riechen / wann sie brennen / gemacht werden / kein Amber riechet lieber als dise Wachs-Kerzen / deswegen solche auch sehr theur verkauffet werden. Die Cederen-Beere kan man auch auf dise Weiß zu Nutzen ziehen / und sehr schönes wie auch gutes Wachs darauß machen / welches auch öffters gethan wird.

Eglanter-Beere wachsen auf Stauden oder Streüchen gleich die Mirtel-Beere / sind etwas gröffer / und als wie etwann eine grosse Erbsen

Erbsen ganz rund / von hoher und schöner Car-
mesin Farb / sehr hart / wie auch wohl gepo-
liert und schön glänzend / werden für Coral-
len zur Hals-Zierd gebraucht.

James-Town-Pflanze wird also genen-
net / weil man selbige am ersten allda gesun-
den hat. Dese Pflanze / wann sie alt / gleicht
einem Strauch / wann sie aber jung / ist es
ein Kraut / und ein fürtrefflicher Salat / wann
er aber geessen wird / da werden die Leuth ganz
narrisch davon / just als wann sie starck be-
truncken wären / und machen allerhand kurz-
weilige Dinge / doch nichts Böses / lachen mei-
stens / und machen vill lächerliche Possen als
wie Affen und Schalcks-Narren thun. Dese
Nartheit oder Bohlheit / wie man sie nennen
will / dauret zehen oder zwölff Tag / ehe die
Menschen zu recht kömen / welche hernach nichts
von allem / was sie gethan haben / wissen / wie
auch die mindeste Ungelegenheit davon nicht be-
kommen / welches oftmahlen zufälliger Weiß
ist unterfunden worden.

Bohrliechender Tulipa tragender Lor-
beer-Baum wachset meistens an den Flüssen
oder Bächen / traget eine Blume oder Tulipa/
welche den angenehmsten Geruch von der Welt
bey nahe das ganze Jahr hindurch gibe / und
Wälder und Felder darmit parfümirt. Jeder-
man hat einige diser Bäumen in den Gärten
und um das Haus herum zum Zierat und Lust.

Will-

Wilder wohlriechender Apffel-Baum wächst in allen Wäldern ; seine Blust riechet überauß wohl / deßwegen man solchen vill in Gärten pflancket ; seine Frucht ist auch sehr angenehm zu essen / man macht auch Cider oder Most davon / welches ein lieblicher und kühler Sommer-Franck ist.

Caprifolien findet man dreyerley Gattungen / welche sehr schöne und wolriechende Blumen tragen: die erste ist die gemeine / die andere ist größer und schöner / die dritte noch schöner ; die Blumen davon sind so groß als eine grosse Rüben / alle drey Arten sind weiß / nichts kan schöner seyn als dise Busch / wann sie in ihrem Glantz / nemlich im April und May-Monat. Alle Virginische Gärten sind mit diser lieblichen Blume geziehet.

Gall-Apffel-Baum hat man in den Wäldern zweyerley Gattungen / die einten etwas größer und besser als die anderen / die Frucht davon ist ganz schwarz / wird auch zum schwarzfärben gebraucht.

Taupon-Baum wächst nit hoch / der höchste zwölff / die anderen aber nur 3. biß 4. Schuh / die Blätter von disem Baum oder villmehr Busch ist das Americanische Thee / dessen sich alle Indianer oder Wilde bedienen / und auf dise Weiß zubereitet wird / nemlich / sie nemen dise Pflanze mit Blätteren und kleinen Zweigen / stossens in einem Mörsel biß sie schwarzlicht / und das Laub von ganz anderer Farb wird.

wird / thuns hernach in einen erdenen Hasen/
und setzens übers Feuer / biß es raucht / und
rühren es so lang herum / biß es dürr genug
ist. Andere nemmens / wann es zerstoßen / und
schüttens in eine Schüssel / die auf glühenden
Kohlen stehet / bedeckens alsdann wieder mit
Zaupon so lang / biß sie es nach villem rütt-
len und umwenden zum rauchen gebracht; wann
alles vorbei / alsdann spreiten sie es auf ihre
Strohmatten / legens an die Sonne / und be-
haltens zum Gebrauch. Dises Thee ist sehr ge-
sund für velle Kranckheiten / treibet den Urin/
und machet starck schweizen / reiniget und säu-
beret das Geblüt / in Summa / es wird nicht
nur von den Wilden / sondern von jederman
hoch gehalten / und auch theur verkauffet. Das
Horn- Vieh und die Schaaf / wie auch die
Hirsche lieben dise Blätter über alle massen / und
fressen solche ganz kurtz ab / sie gehen auch sehr
ferne / um solche zu suchen.

Rothe Hagendorn wächst in disem Land
an villen Orthen / die Frucht oder Beere da-
von sind von den Europäischen ganz unterschei-
den / massen sie wohl viermal so groß / und von
einem überauß guten und angenehmen Ge-
schmack; derohalben man solche in die Gärten
pflanzet / und nicht zu Hagen gebrauchet / wol
aber den Honig Locust / weil er velle Sprossen
und Nebenschöß von der Wurzel stößet / bey-
nebens schnellen Wachsthums / und daß selbi-
ger sehr stachlicht ist.

Schwarze

Schwarze Hagendorn wächst hoch zu einem schönen Baum / und tragt eine gute Frucht / welche man auch dörret / und für den Winter bewahret.

Safflor wächst hier zur Genüge so wol in den Wäldern als auf den Feldern / man samlet ihn aber nicht ; deßwegen ich dencken solte / daß der Europäische Saffran auch wachsen wurde / wann man denselben pflanzen thäte.

Wolriechender Lorbeer-Baum wächst in den Wäldern zu einer entsetzlichen Höhe und Grösse / massen man deren findet / die biß drey ja vier Schuh im Durchschnitt haben / das Holz davon ist überauß schön gelb / und wolriechend / tragt eine Frucht oder Beere / darauff man sehr schönes / gutes und wohlriechendes Wachs / wie von den Mittel- und Cedern-Beeren gethan wird / ziehet / worvon sehr vill Kerzen gemacht / und nach Europa gesandt / alldorten sie sehr theur wegen ihrem lieblichen Geruch im brennen / bezahlt werden.

Indigo oder Endich wächst durch ganz Virginien häufig / wird aber nicht zu Nutzen gezogen / man könnte mit diser guten und köstlichen Farbwaar grosse Handlung treiben / wan man sich darauff legen wurde / solche zuzurichten.

Hopffen wachsen auch durch das ganze Land / worvon man sehr gut Bier machen könnte / und solches weit und breit in den Englischen Plantationen / wie auch Zucker-Insulen verhandlen /

len / welche solches auß Engelland müssen kommen lassen.

Bäume so zahm / und in den Baumgärten wachsen, welche man von Engelland / und anderen Orthen auß Europa dahin gebracht hat.

Den Anfang mache mit den Apfflen / als

Golden-Russet, welches ein schöner Apffel / und sehr gut ist / wachset groß / muß aber bald geessen werden.

Sommer- und Winter-Bermain, sind schöne und gute Apffel / müssen aber auch bald geessen werden.

Harwen-Apffel hat man zweyerley / sind fürtrefflich gut / und behalten sich lang / man machet sehr guten Cider oder Most davon.

Winter-Quening ist ein guter und dauerhaftter Apffel / es wird auch Cider oder Apffel-Most davon gemacht.

Läder-Böller, disen Apffel kan man das ganze Jahr durch behalten / dieses ist ein Gattung Renetten und fürtrefflich gut.

Juntin-Apffel ist auch ein sehr guter Apffel / und ist bald reiff / man kan ihne aber nicht lang behalten.

Löddlin-Apffel, dieses ist der beste Apffel den man essen kan / er ist auch überauß schön anzusehen.

Golden Pipin. Diser Apffel ist fürtrefflich

gut / und hat einen Geschmack gleich den Trauben / man kan solchen das ganze Jahr durch behalten / der Most davon hat einen rechten Weingeschmack.

Carpendich = Apffel hat man viererley Gattungen / eine besser als die andere / ob sie schon alle fürtrefflich gut.

Rothe Striche von diesem Apffel wird ungemeyn vill Most oder Cider, wie man solchen allhier heisset / gemacht.

Jungferen-Apffel, welches ein schöner / halb weiß und rother Apffel ist / welcher überaus angenehm zu essen / und bey nahe das ganze Jahr durch kan bewahrt werden.

Lang Stihle, diser ist ein überaus grosser Apffel mit einem langen Stiel / davon er den Namen bekommen / man macht fürtrefflich Most oder Cider daraus.

Rohtapffel, ist ein kleiner Sommer-Apffel / davon wachsen eine überaus grosse Mänge / sind auch sehr gut.

Käsapffel, welches ein schöner grosser Apffel / wovon man vill Cider oder Apffel-Most machet.

Grün-Apffel, wird wegen seiner Farb also genennet / dises ist ein trefflich guter Winter-Apffel.

Frankösische Renetten werden fünfferley Gattungen gezelet / die einten sind etwas grösser und besser als die anderen / sind aber alle fürtrefflich gut.

Es sind noch vill andere Gattungen Apffel in Virginien, welches zu lang alhier zu melden; derohalben so habe nur die besten Arthen davon beschreiben wollen.

Bieren und Quitten.

Zucker-Bieren hat man zweyerley Gattungen / welche von überauß gutem Geschmack sind.

Bergomotten-Bieren sind dreyerley Gattungen / die einten etwas grösser und schöner als die anderen / doch alle gut.

Catharinen-Bieren hat man alhier von einem herzlichen Geschmack / geräthen überauß wol.

Warden-Bieren, sind hier eine gute Frucht / und werden bald zeitig / man machet Bieren-Most davon.

Sommer-Bon-Chretien sind in diesem Lande dreyerley Gattungen / die eine etwas schöner / grösser / und besser als die anderen / doch alle sùrtrefflich gut.

Eyer-Bieren hat man zweyerley Gattungen / die einten etwas grösser als die anderen / beyde aber sehr gut.

Herzen-Bieren sind auch zweyerley Arthen / aber wenig Unterscheid / doch eine Gattung grösser als die andere.

Graß-Bieren. Dises ist eine sùrtreffliche Frucht / und kan das ganze Jahr durch behalten werden / man machet auch Most darauf.

Wine

Pomeranzen-Bieren hat man zweyerley Gattungen / die eine etwas grösser und schöner als die andere / ist eine überaus schöne Frucht.

Feigen-Bieren wird also genant / weilen sie auf einem Feigen-Stammen gezweiget: ist inwendig ganz roth und süß wie Honig / hat einen überaus guten Geschmack / und schön von Farb.

Winter-Bon-Chretien hat man zweyerley Gattungen / werden sehr groß und schön / ist eine fürtreffliche Winter-Frucht; man kan solche das ganze Jahr hindurch bewahren.

Citronen-Bieren. Wird also genant / weilen sie recht nach einer Citronen riecht / ist eine schöne und zierliche Frucht.

Roth-Bieren werden sehr vill gepflancket / massen es eine sehr gute Frucht / und sich lang bewahren läßt.

Frauen-Bieren hat man zweyerley Gattungen / die einten sind sehr frühe / und die anderen spath reiff / auch sind sie unterschiedlich von Grösse und Geschmack / doch beyde Arten sehr gut.

Gold-Bieren ist ein überaus schöne Frucht / derohalben sie also genant wird / massen man sie nit schöner mahlen könnte.

Madera-Bieren wird also genant / weilen sie auß der Insul Madera gekommen / ist eine fürtreffliche Frucht / und wird sehr groß / behaltet sich auch lang.

Pfund-Bieren sind zweyerley Gattungen / beyde sehr groß und schön / von sehr lieblichem

Geschmack / die eine Arth ist um etwas grösser
und besser als die andere / doch beyde sehr gut.

Muscatteller-Bieren ist eine sehr schmack-
hafte und liebliche Frucht / wird vill gepflancket/
massen sie ungemein ville hervor bringet / und
also sehr fruchtbahr ist.

Quitten hat man hier sechs Gattungen / nem-
lich die Indianische / Spanische / Portugesische/
Italianische / Barbarische und Braunscheigische/
welche alle sůrtrefflich süß und gut sind so wol
rauh als gekocht. Man macht auch vill Con-
fect und Catwergen darauff / wie auch Wein oder
Quitten-Trancß / ein Trancß / das weit über alle
andere / so man in disen Landen macht / uner-
acht villerley Gattungen Apffel und Biren
Most gemacht werden ; er ist wenig minder als
der Wein / die ihne zum ersten mahl trincken/
machet er offenen Leib / und reiniget die Där-
m wohl / womit die Meinung der Herren Medico-
rum von Verstopffung widerleget wird / es seye
dann / daß das Climat dise Veränderung ma-
chen kan. Das kleinste Rieß oder Schoß von
disem Baum in die Erde gesteckt trägt allhier
in drey Jahren schöne Frucht.

Allerhand Stein-Obs.

Pferfich hat es sehr villerley Gattungen / so
auß Europa gekommen / welche alle aber bey
weitem nicht so gut als die natürlichen einheimi-
schen Indianischen / welche sůrtrefflich gut sind / de-
rowegen nur von solchen schreiben werde / nemlich

Grosse Paviens-Pfersich, welche man auch Pfäumen Persich nennet. Dises ist der schönste und beste Persich in der ganzen Welt / massen solche sehr hartes doch zartes Fleisch hat / welches voller süßes und liebliches Safft. Sie sind von einer ungläublichen Grösse / dann man findet deren / die biß 12. zu 13. Daumen oder Zoll in der Circumferenz oder Umfang haben.

Nectarin-Pfersich hat man zweyerley besondere Gattungen / die einten sind innwendig roth / und gehen nicht vom Stein: die anderen sind gelb / und gehen gern vom Stein. Dese beyde Arten sind fürtrefflich delicat und überaus schmackhaft / insonderheit die erste Sorte, welche unvergleichlich schön und gut ist. Alle Persich-Bäum tragen in drey Jahren von dem Stein genommen schöne und gute Frucht / werden auch sehr hoch und groß in kurzen Jahren. Dese Bäum wachsen an allen Orthen in solcher Menge / und tragen so wunderbahr reichlich / daß velle ihrer Zweigen bersten / und man solche wegen der grossen Quantität den Schweinen zur Mastung gibet / obßhon man auch darneben velle zu anderen nützlichen Sachen brauchet / als / man dörret eine ungläubliche Menge / die aber zuvor geschält werden / die man hernach in einem Mörsel stoffet / biß ein dicker Zaig drauß wird / davon man Kuchen oder Brod machet / und solche noch etwas Zeits an der Sonnen tröcknet oder dörret / welche dann zum Gebrauch auffbehalten werden. Solches Brod
ist

ist sehr gut / wie auch gesund zu essen und zu kochen; man macht auch gute Sorten darauß/ deßgleichen Bier / welches sehr angenehm und erfrischend / wie auch sehr gut wider das Fieber ist. Auß dem Saft von disen Pfersichen macht man auch ein Trancé / welcher Mobby genant wird / der vill angenehmer als Apffel, oder Birren-Most ist / welcher / wann er distilliert wird/ auch einen sehr guten Brandtenwein gibet / der für den besten von allen / so gemacht werden/ (den Wein-Brandtenwein aufgenommen) gehalten wird / wovon auch sehr ville gemacht und verkaufft / wie auch hin und wieder versendet werden.

Parillen-Bäume wachsen allhier sehr hoch und dick / davon zweyerley Gattungen / die einen etwas grösser als die anderen / insonderheit wann sie auf Pfersich-Stämmen gepfropffet oder gezweiget werden / welche dann eine sehr schöne und gute Frucht bringen.

Zwetschgen hat man zweyerley Gattungen/ ohne die wilden/ nemlich weisse und schwarze / so man auß Europa hat kommen lassen / welche allhier fürtrefflich gut / süß und sehr schön groß wachsen.

Pflaumen sind villerley Gattungen / als schwarze / weisse und rothe / alle sehr gut / süß / groß und schön / die Bäume davon wachsen hoch und dick / als wie die größten Birrenbaum.

Feigenbäume hat man allhier zweyerley Gattungen; einer ist niedrig / so eine gute Frucht traget

traget / die sehr groß: der andere Baum wächst hoch und dick / gibt einen schönen Schatten/und tragt sehr reichlich / die Reigen davon sind aber etwas kleiner / hingegen besser / wie auch angenehmer und süßer.

Kirschbäume findet man villerley Gattungen / als weisse / rothe und schwarze / kleine und grosse / doch hat man noch nicht alle Arthen / noch velle gezweigte.

Maulbeerebäume wachsen überall von sich selbst / und sind die natürlichen vom Lande die besten. Man hat zwar auch auß Europa kommen lassen/ welche aber nit so guten Beeren noch so fein Laub als die Indianischen hervor bringen

St. Johannis Beere oder Meertreubelein hat man unterschiedliche Gattungen / so wol auß Engelland / als anderen Ländern / nemlichen schwarze / weisse / und rothe / von sehr gutem Geschmack.

Hindbeere hat man auch so wol Europäische als Indianische / von zweyerley Gattungen sehr gut von Geschmack.

Krauselbeere sind auch so wol Indianische als Europäische Gattungen / als schwarze/rothe und weisse von gutem Geschmack.

Corinthen wachsen auch weisse / schwarze und rothe / und werden trefflich gut / velle darvon werden gedörret und für den Winter auffbehalten / es werden auch velle Sorten davon gemacht/ welche fürtrefflich.

Erde:

Erdbeere hat man alle Wälder/ Felder und Gärten voll / welche fürtrefflich gut in diesem schönen und lieblichen Lande wachsen.

Nußbäume sind allhier so wohl Englische / Französische / Italianische / Spanische als Maaderische / wie auch Indianische / alle sehr gut / doch eine Gattung besser als die andere / wovon man vill Del könte machen / wan man wolte / wird aber durch Hinlässigkeit der Einwohner/ die sich keine Mühe darzu geben wollen / nicht gethan.

Haselnuß hat man allhier auch villerley Gattungen so wohl Europäische als Indianische / welche auch sehr gut werden.

Weinstöck oder Reben hat man auch villerley Gattungen so wohl Europäische als Indianische / aber nur in den Gärten / allwo sie sehr gute Trauben hervor bringen. Ist also ganz nit zu zweiffeln / daß wann solche recht gepflancket und bearbeitet wurden/ man fürtrefflichen Wein machen könte / wie schon Franzosen / die in dem Land wohnen / solches untersucht / und recht guten Wein gemacht haben / davon ich bey dem schon oft gemelten Hn. Präſidenten in Williamsbourg selbstn geprüfft / und sehr gut besunden habe. Dese Weinstöck wachsen so geschwind / daß sie am ersten Jahr Frucht bringen / welches man wenig in anderen Ländern sehen wird / dero halben man zur Genüge die Fruchtbarkeit dieses Lands darauf verspühren kan.

Alman-

Amandelen hat man auch / aber nur in den Gärten / und das noch wenige / sie werden groß / schön und gut. Also braucht es nur etwas Mühe solche zu pflanzen / um deren nach Genüge zu bekommen.

Granaden-Aepffel werden auch bey denen Liebhaberen gefunden / und wachsen überaus schön und gut in diesem Lande.

Caffé- und Thee-Bäume oder **Streu- che** findet man bey villen Liebhaberen von schönen Früchten / insonderheit in des obgemelten Herrn Präsidenten schönen und fürtrefflichen Garten / allwo man etliche Gattungen davon siehet / wie auch allerhand curiose und wunderwürdige Pflanken und Bäume von der ganzen weiten Welt dahin zusammen gebracht / welches aber zu weitläuffig alhier zu melden.

Allerhand wilde Thier in Virginien.

Büffel, ist ein Thier mit einem Buckel auff dem Rücken / von ungeheurer und entseßlicher Grösse / hat lange gekräußte Haar / davon die Indianer velle Ding machen / und die Europäer Madragen / die Haut von diesem Unthier wird zu Leder-Röllern gebraucht / ist sehr dicke aber ganz weich / also nicht gut für Sohl-Leder. Das Fleisch und Fett davon ist so gut als das von unseren Ochsen / auch wol besser. Man findet diese Thier meistens gegen dem Gebürge und hohen Lande / allwo noch wenig Plantationen sind / ihr Gewicht ist von 15. biß 25. Centner.

Bären hat man allhier auch zimlich vill in den Wälderen / nemlich gegen den Gebürgen / allwo noch wenig oder gar keine Menschen wohnen / sie sind nicht groß noch böse / sondern fliehen vor den Menschen / und halten sich meistens auf den Bäumen auf / von dannen man sie herunder schießt / wann man auf die Jagd gehet / ihres Fleisch ist besser als das beste Schweinefleisch / und sehr schön anzusehen / das Fett davon ist so weiß als der Schnee / und süßer als aller anderer Thieren / man braucht solches um Fische / und andere Sachen damit zu bachen / massen dises Schmalz so gut und angenehmer als Butter schmeckt / auch niemahlen im Magen auffstößet / solte man noch so vill davon genießsen / die Hammen oder Schuncken von disem Thier sind besser als die von den Schweinen / welches ich selbstn undersunden habe. Die Häute davon braucht man zu villen Dingen / insonderheit thut man solche in die Bether / welches sie von allem Ungeziffer befreyet. Die Wilden aber bedienen sich solcher zu nichts anders als darauf zu schlaffen / und ihnen für Bether zu dienen.

Wanter Thier findet man etwelche wenige bey den Gebürgen. Dises Thier ist ein Käsen Urth / etwann so groß als ein dicke starcker Bauern Hund / von rotlechter Farbe / ist sehr behend Hirschen und Schweine zu fangen / thut aber den Menschen keinen Schaden / sonderen fliehet von ihnen.

Wölffe

Wölffe findet man auch in den Wäldern / sie sind aber nicht so groß / noch so grimmig als die Europäische / die Indianer machen sie ganz zahm gleichwie Hunde / und jagen damit. Dese Thiere gehen in grossen Hauffen bey Nacht auf die Hirsch-Jagd / welche sie so wol als die besten Hunde verstehen / auß ihrer Haut wird Pergament gemacht / wie auch Sömer, Schuhe.

Tiger spühret man auch einige gegen denen Gebürgen / sind aber sehr rar zu sehen / dises Thier ist auch einer Katzen-Arth / gleichwie die Panter / und sehr behend auf den Raub.

Berg-Katzen oder Lure sihet man auch einige wenige gegen den Gebürgen / ist ein Raub-Thier gleich dem Panter und das Tiger / denen es vill gleichet an Grösse und Eigenschafften.

Wilde Katzen oder Lure gibet es zur Gnüge in den grossen Wäldern nahe bey den Gebürgen / sie sind vill grösser als die Europäische / auch vill grimmiger / und sehr behend auff den Raub als auf Hirschen und wilde Schweine / welchen sie sehr auffsezig.

Volkatzen, eine andere Gattung Lure sind auch in dem Land / aber nit vill. Dis ist ein Thier / welches entsezlich stincket / und den Hunden sehr auffsezig ist / welchen es auf die Nasen pisset / daß sie in 14. Tagen und noch länger den Geruch davon nicht wieder verliehren können.

Otter hat man hier ville von unterschiedlichen Farben / als gelbe / graue / braune und schwarze /

Schwarze / welche / wie in Europa / den Fischen grossen Schaden thun / welches man aber in diesem Land wegen der Menge ganz nichterspühret.

Biber oder Castor gibet es sehr vill in Virginien, massen man ihre Weyer und Dämme durch das ganze Land / das nicht bewohnet ist / sibet. Dises sind die gescheideste und arbeitssamste Thiere in der ganzen Welt / indeme sie nicht nur schöne Dämme und Weyer / sondern auch rechte Häusser mit Kammeren versehen müssen zu machen / ja was noch mehr ist / sie haben ein Oberhaupt oder König unter sich / der sie regieret / und eine sichere Sprach oder accenté, die sie unter einander verstehen. Sie leben in grossen Societäten oder Gemeinschaften / und haben eine schöne Ordnung wie auch gute Policen uader einander / massen sie des Nachts Schiltwachten aufstellen / und fleißig ihre Wohnungen bewahren / kömte ein Feind / so helffen sie getreulich einander zu ihrer allgemeinen Beschützung. Dises Thier ist etwas grösser als ein Fuchs / das Fleisch davon ist sehr gut zu essen / und die Haut zu villen Dingen gut / das Haar aber sùrtrefflich für seine Castor • Hüte / deren man in Engelland zu 4. bis 5. Pfund Sterling werth das Stuck machet.

Elend-Thier findet man ville in den Wäldern. Es ist eine Gattung Hirsche / aber vill grösser / ihre Hörner sind von einer entseßlichen Grösse / das Fleisch davon ist gut / und die Haut sùrtrefflich zu villen Dingen ; derohalben wird sie theur verkauffet.

Hirsche hat es eine entseßliche Menge in den Wäldern / man sihet bisweilen vills hundert besamen / sie sind aber nit vollkommen so groß als die Europäische / hingegen von vill besserem Geschmack / und durch das ganze Jahr dick und fett / das Unschlitt davon ist sehr gut / und gibet treffliche Liechter / die Häute aber werden rauh nach Europa verkaufft / und gegerbet zuruck gebracht / welche man 5. bis 6. mahl theurer bezahlen muß / welches die Virginier lieber thun als sie selbstn bearbeiten / weilen sie vill zu träg darzu sind.

Gembse gibet es auch vill in dem hohen Lande bey den Bergen / sie sind aber grösser und höher als die Europäischen / doch nit so geschwind / der Schwanz davon ist vill länger / ihre Hörner stehen vorwärts und nicht hinterwärts gleich anderen Thieren / werffen solche auch nicht ab wie ander Gewild thut. Diser Thieren Hdute kan man mit grossem Nutzen nach Engelland versenden / weilen sie allda sehr theur verkauffet werden.

Rehe findet man auch in grosser Menge in den Wäldern / das Fleisch davon ist sirtrefflich / und die Haut sehr schön / welche man aber alle mit gutem Nutzen nach Engelland sendet.

Possum. Dises Thier wird nirgends in der ganzen Welt als in America gefunden ; es ist ein Wunder aller auf dem Land lebenden Thieren / seine Gestalt und Farb gleichet einem Dachs / des Maanleins Zeugnuß-Glied stehet hinten
aus

auff / dahero sie zur Zeit ihrer Paarung einander die Schwanz zulehren ; das Weiblein gebähret ihre Jungen an den Zitzen oder Brüsten / woran sie wachsen / anfangs sind sie nit grösser als eine Erbs / und kleben fest daran ehe sie noch einmahl das Leben scheinen zu haben. Dieses Thier hat noch einen andern Bauch ohne den natürlichen / worinn es seine Junge trägt / wann sie von den Zitzen abfallen / biß sie sich selber helffen können / indessen lauffen sie auff demselben herauß und hinein nach ihrem Belieben / biß daß sie groß geworden ; das Fleisch davon ist sehr gut zu essen. Wann eine Kat neun Leben / wie man gemeiniglich sagt / hat / so hat dieses Thier gewißlich neunzehn / dann wann solchem die Veine in dem Leib zerschlagen werden / daß es vor todt da liget / so erholt es sich in kurzem wieder / und kommt also bald zurecht.

Raccoons. Diese Thier sind wie ein grosser Aff / auch diser Art und grau von Farb. Fangt man sie jung / so werden sie leicht zahm gemacht / und geben sehr artige Kurzweil / massen sie sehr schlaun und behende / wie auch überauß sinnreich sind / welches auff folgendem Exempel zu sehen ist : Wann es Krebs fangen will / so gehet es zu einem Bach oder Morast / und lasset seinen Schwanz / der sehr lang ist / in das Wasser hangen : disen sihet der Krebs für ein Näs an / und klemmet ihne zwischen den Klauen / so bald dieses der Raccoon vermerckt / springt er schnell zuruck auffß Land / und schleppet den Krebs

Krebs hinten nach ; so bald diser spühret / daß er auß seinem Element herauß / so lasset er das vorher gehaltene loß / alsdann aber fasset ihne der Raccoon in der Mitte / und frißt ihne auf. Solche und noch vil artigere Streich und subtile Räncke weißt dises Thier aufzuführen / seine Haut ist gut für Pelzwerck / und die Haar für Hüte.

Muscus = Raxen findet man auch in disem Land / halten sich bey den Bächen und Strömen auf. Dises Thier hat ein Beutelein an sich mit Muscuß / welcher / wie auch seine Haut / sehr wohl riechet / und theur verkaufft wird.

Minx. Dises Thier gleicht den Eurpäischen Marderem gänzlich / ist auch eine Art derselben / nähret sich meistens mit Mäuß fangen / wie auch mit Fischen und Böglen / die Haut davon ist sehr gut.

Caninechen oder Haasen ist hier zu Land das gleiche / nur daß eine Gattung etwas größer als die andere ist / doch graben sie nit unter Erden wie die Europäische / sondern lauffen in den Wäldern herum / wann sie aber gejagt werden / verbergen sie sich in hohle Bäume / worauß sie mit Feuer geraucht werden.

Füchse hat man in disem Land auch / sind grau / stincken aber nit wie die Europäische / haben rothlechte Haar an den Ohren / und sind insgemein dick / schön / wie auch allzeit fett / wann sie gejagt werden / so nemmen sie ihre Zuflucht auff die Räume / die Haut davon ist zierlich und gut zu Pelzwerck.

Eichörnlein sind viererley Gattungen; das erste ist das Fuchs-Eichörnlein / wird also genēet wegen seiner Grösse / indeme es so groß als ein halb gewachsener Fuchs ist / ihre Farbe ist insgemein grau / wie auch schwarz und weiß / einige rōthlicht / wie auch andere gestrichet von unterschiedlichen Farben. Ihr meiste Aufenthalt ist in Tānenwälderen / wo die Pigneon oder Mandel-Tānen wachsen / welche sie sehr lieben. Man kann zahm machen / wann sie aber wild geschossen werden / so ist es ein angenehmes Wildprāt. Die zweite Art Eichörnlein ist meistens wie die unserige in Europa / diese fressen Nuß und Eychelen / sind ein gut essen. Die dritte Art sind das fliegende Eichörnlein / ist gleich den anderen grau / aber von den dreyn das kleinste / hat keine Flügel damit zu fliegen / sondern ein zartes haariges Häutlein an dessen Stelle über den ganzen Leib / dieses gehet von den vorderen biß zu den hinteren Füßen / und hält / wann es auffgespannen / so vill Luft auf / daß es weiter von einem Baum auf den anderen hupffet / als andere Eichörnlein mit springen nit können / es wird sehr zahm. Erd-Eichörnlein ist die vierte Art / werden also genant / weil sie sich selten auf den Bäumen / sondern niedrig auf denen Büschen halten / sind die kleinsten und schönsten von allen 4. Arthen / der Schwanz ist nicht so lang / noch so harzig als der Europäischen / sondern platt / sind von Farbe rōthlicht / und auf beiden Seithen mit schwarzen Striemen / welches

thes ihnen ein recht schönes Ansehen gibet / und man sie deßwegen Harlequins nennet / weilien sie solchen gleichen. Man kan sie in einer kleinen Schachtel mit Baumwolle zahm halten. Bey kaltem Wetter kömmt weder dises noch das fliegende Eichörnlein selten zum Vorschein / weilien sie gar wenig aufstehen können.

Räzen, Mäuß, Fledermäuß, Maulwürff oder Schären hat es auch gleich in Europa/doch mit etwas Unterscheid in den Gattungen/welche entweders größser oder kleiner sind / wie auch daß deren insgemein nicht so vülle gefunden werden.

Zahme Thiere in Virginien.

Ochsen und Kühe von Europa hat man sehr vülle im Land / das Fleisch davon ist fürtrefflich/ die Kühe geben auch sehr gute und fette Milch / davon man guten Butter und Käse machen kan/ das Kalbfleisch ist auch so gut als das in Europa.

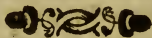
Pferde sind allhier auch zur Genüge/ so wol zahme als wilde/ welche aber alle von Europa sind gekommen / massen in ganz America keines ist gefunden / sonderen alle sind dahin gebracht worden. Von den zamen hat man gar gute Reite- wie auch Zug-Pferde / massen sie von Natur sehr schön/ fein von Gestalt / wie auch schnelle sind / die wilden aber sind gar schwer zu fangen/ ob man schon vülle derselben jagen thut/ wann sie nicht sehr jung bekommen werden / so sind sie unmöglich zahm zu machen/ noch zu ge-
brau-

brauchen / massen sie beissen und schlagen / also daß man nichts mit ihnen anfangen / noch außführen kan.

Schweine so wohl wilde als zahme hat man allhier eine entseßliche Mänge / dise Thiere sind auch alle auß Europa nach America gebracht worden / massen die Europäer niemahlen einige allda gefunden haben / aber anjesho sind alle Wälder davon voll / weilen sie ungläublich sich vermehren / das Fleisch derselben ist sùrtrefflich / und das beste in der ganzen Welt / wie ich solches mehrmahlen geprùffet habe / die Ursach davon ist / daß sie die beste Mastung / so zu finden ist / genießen.

Ziegen oder Geissen sind auch ville auß Europa in dises Land gebracht worden / massen keine diser Thier bevor der Europäer Uberkommt in America sind gesehen worden.

Schaafe hat man auch sehr vill in disem Lande / sind aber auch alle auß Europa nach America gebracht worden / sie vermehren sich auch villfältig und werffen meistens zwey Lämmer auf einmahl / die Bullen davon ist sehr schön und fein / also daß man sie zu allen nöthigen Sachen gebrauchen und bearbeiten könnte / wovon auch schon einige Proben sind gemacht / und die Stossen / so davon versertiget / schön besunden worden.



Allerhand wilde und zahme Vögel in Virginien.

Adler hat es zweyerley Battungen in diesem Land / als graue wie die Europäischen / wie auch andere mit weissen Köpfen und Schwänzen / diese sind gar groß und Starck / also daß sie villmahlen junge Schwein und andere Thier in ihre Klauen nehmen / und mit denselben darvon fliegen / diese Vögel vermehren sich entseßlich / und thun vill Schaden under den Vöglen.

Fisch-Habicht. Dieses ist ein entseßlich grosser Vogel / und noch mehr als einmahlen grösser als der Adler / vor welchem er sich doch fürchtet / und sich seinen Raub von demselben laßt abjagen / welcher auß Fischen bestehet / massen diese Habicht die besten Fischer in der Welt / indeme sie in einem Moment, und das den ganzen Tag hindurch eine grosse Mänge Fische fangen / welche bißweilen zu zwey und mehr Schuhe lang / die ihnen aber meistens von diesen weisköpffigen Adleren abgejaat werden / indem solche jederzeit um sie herum fliegen / biß sie sehen / daß sie etwas haben / auf daß sie ihnen solches nehmen können. Diese Jagd ist eine von den artigsten die man sehen kan / welche alle Tag und das den ganzen Sommer durch geschihet / und den Einwohneren zu einer angenehmen Zeit Vertreib dienet / wie ich solches zum öfftern mit meinem größten Vergnügen selbst gesehen habe.

Raub-Habicht ist etwas grösser als ein Falck / doch länger / siehet überaus lieblich Aurora-färbig. Die Spitzen der Flügel / in gleichem der Schwanz sind schwarz. Ist ein sehr schöner Vogel / raubet aber alles / was er nur sehen kan / hinweg / und ist entsetzlich geschwind und begierig im Rauben.

Groß-Habicht wird also genant wegen seiner Grösse. Diß ist auch ein grimmiger Vogel / doch nicht so behend als der vorige / raubet dennoch nichts desto minder / weiln er sehr listig und schlau in seinem Umgang ist.

Falcken hat man dreyerley Gattungen: die einten etwas grösser als die anderen / und werden Rebhüner / Lerchen / und Sperling-Falcken in diesem Lande genennet.

Raben findet man auch / aber sehr wenig / sie sind vill grösser als die Europäische / und machen ein entsetzlich Geschrey und Geräß / wo sie hinkommen.

Krähen schießet man allhier sehr ville / sind aber etwas kleiner als die Europäischen / fressen ganz kein Aas / sondern allerhand Früchten / also daß sie so gut als Tauben zu essen sind.

Bunte Vogel hat man allhier zweyerley Gattungen / sie fliegen mit solchen Schwärmen / daß sie alles / was ihnen vorkommet / auffraumen. Die erste Arth ist weiß und roth / so groß als eine Taube / mit sehr weißem und deli-
catem Fleisch ; die andere Gattung ist überaus
schön

Schön / etwann so groß als eine Amsel / ein Theil von dem Kopff gleich am Schnabel / deßgleichen die äußerste Spitze ihrer Flügel sind Pomeranzen und schön Carmesin färbig. Sie sind eben so gut zu essen als die vorige / uneracht hier zu Land bey solchem Überfluß von Schnabel. Wedd wenig Leuthe sind / die sie schießen / und zurichten mögen.

Phasanen findet man velle in unseren Wäldern / sind ungefehr wie die Europäischen / doch etwas anderst in der Farb der Federn / am Fleisch aber sind sie weit besser und delicates / ihr Auffenthalt ist in den tieffen Wäldern / und werden wenig in den bewohnten Theilen des Lands gefunden.

Lerchen sihet man zweyerley Gattungen. Der Hals diser Vögel ist so lang nicht als deren in Europa. Die erste Arth ist an den Flügeln Pomeranzen-Farb. Die zweyte ist etwas kleiner und von heiterer Farb ; sind eben so gut / wo nicht besser als die Europäischen / und werden sehr velle gefangen.

Wald-Schnepffen hat man auch in diesem Land / sind doch nit so groß als die Europäischen / aber vill besser von Geschmack / ihre Farb ist an der Brust ganz Fleisch-färbig / und die andern wie deren in Europa / halten sich im ganzen Land auf bey niderigem Grunde / allwo Brunnquellen und etwann Dörne sind.

Wasser-Schnepffen sind sehr velle in diesem Land / und eines fürtrefflichen Geschmacks.

Es ist der einzige wilde Vogel / so von den Europäischen ganz nichts unterscheiden.

Rebhüner hat man allhier zur Genüge. Sitten öfters auf den Bäumen / und haben eine ganz andere Art von schreyen als die Europäische / sind auch kleiner und unterscheiden von Farben / werden in sehr kurzen Zeit ganz zahm gemacht / wie auch leichtlich gefangen / lieben die Erbsen ungemeiniglich / damit man sie auch fanget.

Moorhens Lapwing und grüne Plover sind Gattungen von Vögeln / so man in Europa nicht hat / sind etwan so groß als eine Amseln / und von einem fürtrefflichen Geschmack / alle Wälder sind derselben voll / und kan man schießen / wie auch fangen / wan man nur will / massen sie überall anzutreffen.

Turteltauben gibt es hier die Menge / fressen ungemein gern Erbsen / womit man solche auch bey grossen Schwärmen fangen thut / ist ein gar gutes und angenehmes Essen.

Wilde Tauben hat man allhier eine solche entseßliche Menge / daß deren grossen und ungeheuren Schwärmen / wann sie auß dem Lande fliegen / die Sonne eine geraume Zeit verfinstern / und wan sie in dem Gehölz rasten wollen / brechen sie durch ihre Menge die Aeste / diese Tauben sind so groß als die Europäische Holz- oder Schlag-Tauben / haben aber vill längere Schwänke / sie sind ins gemein sehr fett / und fürtrefflich zu essen. Die Wilden wie auch die

Virginier fangen oder schlagen sie deß Nachts in den Wälderen mit Stangen von den Bäumen / allwo sie rasten / hinunder / zu welchem Ende sie Laternen nehmen um sie auffzusuchen / davon sie ganze Gässer voll Fett oder Schmalz / welches so süß als Butter ist / zu ihrem Haußgebrauch machen / und sich desselben das ganze Jahr hindurch zum backen und kochen bedienen.

Wald-Speckte findet man viererley Gattungen in den Wälderen / alle etwann so groß als eine Taube / minder oder mehr / die erste Arth ist von einer dunkel grauen Farbe mit einem weissen Creutz auf dem Rücken / um die Augen ist ein weisser Circul / auf dem Kopff aber ein Busch von schönen hochrothen Federn. Die zweyte Arth ist olivenfärbig mit gelb gestreift. Die dritte Arth ist weiß und schwarz / geschäcket / haben einen rothen Carmisinfarben Kopff ohne Busch. Die vierdte Arth ist schwarz und blau gespricklet / das Männlein hat eine rothe Eron auf dem Kopff / dise Gattung ist die kleinste.

Napaganen hat man auch / sie sind grün von Farbe / am Kopff aber Pomeranken gelb / mit roth vermischet / dise Vögel thun grossen Schaden an den Fruchtbäumen / massen sie das Obs auffspicken / und den Kernen darauf fressen. Maulbeer lieben sie überauß gern / damit man sie auch fanget / welche dan in ein paar Tagen ganz zahm und einheimisch werden. Sonst ist diser Vogel ein sehr gut und delicates Leckerbisslein / derothalben man vill fanget oder schießet.

Trösklen sind dreyerley Gattungen in diesem Land / alle von sehr gutem Geschmack / doch etwas unterscheiden in den Federn / wie auch in der Grösse / massen einige derselben schöner und besser als die anderen sind.

Kakzen = Vogel, hat seinen Namen davon bekommen / daß er just wie junge Kakzen mauet / sind nicht grösser dan eine Lerche / haben einen schwarzen Kopff und aschfarbigen Leibe / sind sehr gut zu essen / man fangt auch vilie derselben.

Guguf hat man auch / doch schreyet er nit wie die in Europa / sondern ganz anders / Indessen ist er von Grösse und Federn gleich so / und saugt den kleineren Vöglen die Eyer auß.

Spottvogel hat es sehr vill / ist etwan so groß als ein Trösklen / doch was länger / sie sind weiß und grau von Farbe / werden für die Chorsänger von America gehalten / wie sie dann mit gröster Veränderung der Noten / als nun von einem Vogel immer zu vermuthen / ihre Kunst an den Tag legen. Man kan sie aufferziehen / da sie dan in Reffigen singen / und lehren was man will / sie sitzen meistens bey den Häusern herum / und singen den ganzen Tag / wie auch die halbe Nacht hindurch / und nehren sich von Maulbeeren und anderen Früchten / besonders aber von Mechocan - Beere / welche alhier häufig wachsen. Diser schöne und angenehme Vogel / welcher die Menschen sehr liebet / folget denselben durch die Wälder vilie Meilen fern / singend und springend von einem Baum zum anderen /

nach / und kan/ sie wie es scheint / auß Liebe/ so
er zu ihm traget / schier nicht verlassen / wie ich
solches selbst zum öfteren gesehen habe.

Erd-Spottvogel ist eine Gattung etwas
größer als die obgemelte / auch vill rarer / seine
Farb ist zimmetfärbig / singt auch herzlich/ist aber
nicht so gemeinsam als der ander / Liebhabere von
Sangvöglen geben vill um solchen zu bekommen.

Blauvogel ist nicht groß/ aber überauß schön.
von Farben / indeme solcher mit den schönsten
blauen / heiter und dunkel mit etwas von Au-
rora Farb vermängten Federn trefflich gezieret
ist / hat auch eine schöne Stimme / die gar lieb-
lich zu singen.

Rothe Vögel sind vill in Virginien/sie sind
auch gute Sänger / und haben eine schöne Me-
thode/ ihre Farbe ist auch fürtrefflich schön /
massen sie über und über von schönen Schar-
lach-Federn mit einer schönen Feder-Cron
von gleicher Farbe gezieret sind / man hat ville
zahme davon.

Ost-Indische Fleder-Mäuse oder Mus-
queto Habiche/ sind so groß als ein Gugel/ und
schier auch derselben Farbe/ werden also genen-
net / weilen eben diser Art auch in Ost-Indien
gefunden wird. Dese Vögel nehren sich allein
von Mucken / welche sie überauß arthig / wie
auch sehr behend fangen können.

See-Schwalben gibts allhier zweyerley
Sorten / die einen sind so groß als eine Amsel /
haben weisse Rählen und Brust / mit schwarzen

Rücken. Die anderen / die etwas kleiner / sind weiß. Die Pflanzer stechen aufgehölzte Kürbse auff stehende Pfähle / damit diese Vögel darinn nisten / auf daß sie / weil sie sehr friegerisch / die Krähen und andere schädliche Vögel von den Plantationen abhalten.

Baltimore-Vogel, hat man velle in Virginien / sind etwann wie eine Amsel an der Grösse / haben überauß schöne Federn an ihrem Leibe / mit Goldgelben Flügeln / ist ein gut Essen.

Eulen werden zweyerlen Gattungen gesehen / die kleinere ist wie die Europäische. Die andere aber vill grösser mit einem scheußlichen Kopff / bey Nachtszeiten machen sie ein groß Geheul / nicht anderst / als wann ein Mann rieß / darüber manchemahl Reisende in den Wäldern ihres Weegs verfehlen.

Gelbflügel ist nur ein kleiner Vogel / aber sehr schön von Federn / ihre Flügel sind so gelb als Gold / ihr Fleisch sehr delicat, und ihres Gesang sehr angenehm und lieblich.

Schnee-Vogel. Wird darum also genant / weilen derselbe so weiß als der Schnee. Dieser Vogel / welchen man nur des Winters findet oder sihet / ist das aller delicateste Leckerbissen von der Welt / massen solcher noch besser als ein Ortolan ist.

Whippoorwitt-Vogel hat seinen Namen daher bekommen / weilen er diese Wort ganz deutlich aufruffet. Dieser Vogel ist etwann so groß als eine Amsel / sie singen ihr Gesang unter

einem Busch auf der Erden / daß man sie schwerlich sehen kan / uneracht man sie deutlich vernimt. Ihr Fleisch ist auch sehr gut.

Rother Sperling hat seinen Namen bekommen daher / daß er zimlich wol einem Sperling gleicht / hingegen Blut roth ist.

Ochsen-Augen ist ein zimlich grosser und schöner Vogel / der wol singet / aber noch besser zu essen ist / massen er sehr delicat und schmackhaftes Fleisch hat.

Nachtigalen , Sperlinge , Feld-Sperlinge , Zaun-Schlupferlin , Schwalben , Finken , und andere kleine Vögelein hat es ville in Virginien , die Wälder und Felder wimselen davon / solche entseßliche Menge findet man derselben aller Orthen.

Brum-Vogel ist ein Wunderweck der Natur und aller anderen Vöglen / hat Federen als ein Vogel / und erhaltet sich gleichwohl wie die Bienen durch Aufsaugung des Honigs auf den Blumen / er begrabt oder versteckt sich öfters so tieff in die grossen Blumen hinein / daß man ihn nit sihet / da ihne dann die Kinder bisweilen darinn finden und erwitschen / und etliche Tag lebendig behalten. Sie sind übernatürlich schön / und haben die schönsten Federen von der ganzen Welt / als grün / roth / blau / Aurora-Silber-Gold-Farb / und mehr andere Farben / alle sehr künstlich und zierlich unter einander abgetheilt / daß es Blumen scheinen. Dieses Vögelein ist vill kleiner als ein Zaun-Schli-

pferlein / und ungemein behend / hält sich meistens in den Gärten auf / allwo ich völle gesehen / absonderlich in des mehrmahl gemelten Herrn Präſidenten fürtrefflichen und überauß zierlich schönen Garten / darinnen ſich jederzeit die Menge befinden / ſie ſind ganz nit ſcheu / ſondern fliegen den Menſchen auf den Leib / man kan ſie in die Hände nehmen und fliegen laſſen / kommen allzeit wieder. Ihre Eyer ſind nicht gröſſer als Erbsen / und ihre Neſter überauß künstlich gemacht / und geflochten mit einem kleinen Löchlein auf der Seithen zum Auf- und Eingang. Die Federen von diſem zierlichen Vögelein ſind hochgeacht / maſſen man überauß ſchöne Schachteln und Kleinodien. Küſtlein damit überziehet / und Blumen wie auch Figuren. weiß darauf leimet und ſeſet / alſo daß man diſe Federen ſehr theur verkauffet / und nach Europa ſendet.

Kraniche findet man völle in Virginien, halten ſich meistens bey den Klüſſen und Bächen auf / freſſen Fiſch und Fröſchen. Diſer Vogel iſt über fünff Schuh hoch / wann er recht ſtehet / ſeine Farb iſt weiß-gelb / oben auf dem Kopff hat er einen ſchönen Carmeſin-rothen Flecken / ihre Kiele ſind trefflich zum ſchreiben / das Fleiſch davon iſt ſehr gut zu eſſen / und giebet eine überauß wohl geſchmackte Brühen. Man kan diſe Kraniche leichtlich zahm auffziehen / und dienen ungemein zu Aufzrottung allerhand Ungeziffers / inſonderheit der Fröſchen / welche ſie gern eſſen.

Schwaſe

Schwannen werden zweyerley Gattungen gefunden / die einte werden Trompeter genant / weilien sie ein Geläute gleich einer Trompeten von sich geben / dise ist die gröste Arth / welche des Winters in grossen Schwärmen daher kommen / und sich gemeiniglich in den frischen Flüssen einige Monat auffhalten. Ein jähriger Schwan ist ein delicates Essen / man kennet sie am Kopff und Federen / indeme sie nicht so weiß als die alten. Die andere Art Schwanen werden Hoopers genant / und sind die kleinsten ; dise halten sich meist in Salz- Wasser auf / das Fleisch / wie auch die Federen sind eben auch gleich gut.

Gänse hat man unterschiedliche Gattungen / so wohl wilde als zahme in grosser Menge / als erstlichen die graue Art / hernach die ganz weisse / dane folget eine Arth so schwarz und weiß / welche mit sehr grossen Schwärmen in das Land kommen / und man deren so vill schießen kan als man immer will.

Endten sind in disem Land eine entseßliche Menge / also daß man deren Gattungen so wol wilden als zahmen bey nahe nit zehlen kan / mit einem Wort / man sihet von allerhand Farben so schön / daß man sie nit schöner mahlen könnte / wann man schon wolte / also daß curiose Liebhaber sich allhier mit allerhand Geflügel sehr wol seyl versehen / und anschaffen können.

See- Gänse , Rohrdominee , wie auch
See-

See: Kimmiken hat man allhier eine grosse Menge in und bey den Wasseren durch das ganze Land hindurch.

Fischermannen ist ein Vogel gleich einer Enten / hat einen langen Schnabel mit zwey Reyen Zähnen darinnen. Dese Vögel essen nichts als Fische / derothalben schmäcket ihr Fleisch tranicht.

Taucherlein sihet man in disem Land zweyerley / die eine Gattung weiß und schwarz / die andere weiß - grau / sind ein sehr gut und wolgeschmacktes Essen.

Dachsen-Hälse gibt es velle. Dis ist ein sehr guter Vogel / etwas grösser als eine Ente / und ganz schnee weiß ; sie kommen in sehr grossen Schwärmen des Winters in die Flüs / also daß man deren so vil schießen kan als man inder will / ist ein recht delicat und schmackhaftes Essen.

Tropick-Vögel findet man eine grosse Menge an den See-Ufferen / sind weiß als der Schnee / die Federen sehr gut / aber das Fleisch tauget ganz nichts.

See-Raaben gibet es bey grossen Schwärmen / insonderheit im Frühe-Jahr wann die Häring läichen / welche sie unvergleichlich fischen und fangen können. Die Federen von disem Vogel sind gut / aber das Fleisch tauget nichts.

Rothköpffe hat man velle in den Flüssen / ist ein sehr angenehm Wildprät / und etwann so groß als eine Enten / deren Federen auch sehr gut zu gebrauchen.

Gannet ist ein grosser weisser Vogel / dessen Flügel halb schwarz / lebt allein von Fischen / dessen Fett ist so gelb als Saffran / und ein fürtreffliches Mittel das Gewehr für dem Rost zu bewahren / worzu es vill gebraucht wird.

Pelican hat man zur Genüge in den Flüssen. Dises ist ein sehr grosser Vogel mit einem Beutel unter dem Hals / worinn er seinen Raub die Fische auffbehaltet / hat Fuß wie eine Gans / sihet sonst wie eine Ente / die Federen davon sind sehr gut / aber das Fleisch tauget nichts. Auß dises Vogels seinem Magen machet man Taback-Beutel.

Wilde und zahme Indianische oder Westsche Hünner hat man in disem Lande eine grosse Mänge / die Wälder und Häuser sind deren voll / massen jederman solche aufferziehet / indeme es ein fürtrefflich gut Essen / man sie mit Eychelen / wie es hier gebräuchlich / gemästet werden. Man sihet in den Wälderen grosse Schwärme diser Hünner / ich habe deren zu unterschiedlichen mahlen bey 50. und 60. / ja noch mehr beysamen gesehen / und habe selbst drey / und unser Indianer auch etliche geschossen / das gröste davon hat 34. Pfund gewogen / sie sagten mir aber / daß deren seyen / die über 50. Pfund wegen / diß ist ein fürtrefflich essen / gekocht oder gebraten / die wollen haben insgemein einen Finger dick Speck oder Fette auf dem Rücken / welches man zum Gebach und Garten Geföch brauchet / weilen solches so süß und weit besser als der beste Butter dar-

zu ist/wie ich solches selbstn geprüfft habe. Etwas
 Verwunderungs • würdig ist mit disen Hünerey/
 daß die zahmen niemahls so groß werden als die
 wilden / wañ sie schon das gleiche Futter ha-
 ben. Nimt man die Eyer von den wilden / und
 leget sie den zahmen under / so behalten sie dan-
 noch ihre wilde Natur / und werden niemahlen
 in ein Haus zu rasten gehen / sondern setzen sich
 beständig auf einen hohen Baum nahe bey der
 Wohnung / und sonderen sich also von den zah-
 men ab / uneracht sie zugleich mit ihnen brueten
 und lauffen. Einige Indianer und Virginier er-
 ziehen expresse diser wilden Zucht / um die ganz
 wilden dardurch zu locken/ daß sie bey ihren Häu-
 sern oder Hütten kommen zu ruhen / die sie dann
 von den Bäumen / all.do sie allzeit rasten / her-
 under schiessen.

Hüner und Europäische Haanen hat
 man sehr vñlle in Virginien/ von sehr vñllerley Gat-
 tungen und Farben / einige Liebhaber haben auch
 Ost-Indische / Guineische / wie auch Asiatische
 zur Curiosität / deren ich ein grosse Mänge von
 überauß zierlichen Farben / bey vñllen gesehen ha-
 be / und von welchen man leichtlich einige haben
 könte / weiln die Leuthe in disem Lande gar
 dienstbar / wie auch freygebig sind / insonderheit
 gegen die Neu-ankommenden/ welche sie mit aller
 Höflichkeit empfangen / beherbergen / und best
 möglichst tractieren / ohne daß sie einen Heller
 oder Pfening darfür haben wollen / welches auch
 ganz nicht gebräuchlich/ massen man überall gasts-
 frey/

frey / und je länger man bey ihnen bleibt / wie
 lieber sie es haben / also daß man mit Wahrheit
 sagen kan / daß kein Land in der ganzen Welt ist /
 da man so freundliche und generose Leuth antreffen
 wird / als eben in disem lustigen und fruchtbaren
 Virginien / welches ich ihnen zu allen Zeiten auß
 einem danckbahren und erkanlichen Gemüth oh-
 ne einiges interesse lobwürdig muß nachsagen /
 massen sie mich überall / wo ich nur bin hinge-
 kommen / trefflich getractiert / und überauß wol
 gepfleget und empfangen haben.

Bienen, Beyen, oder Imben hat es eine
 ungläubliche Mänge in den Wäldern / sie stos-
 sen villmahl des Jahrs / die Einwohner halten
 deren sehr vill umb ihre Häuser herum / darvon
 sie vill Wachs und sehr guten Honig bekom-
 men / indeme sie solchen des Jahrs zweymahlen
 nehmen können.

Allerhand Fisch in Virginien/ als See-Fische.

Wallfisch findet man zum öfteren an den
 Virginischen Küsten von ungeheurer und entseß-
 licher Grösse / werden bißweilen durch Sturm an
 das Land lebendig geworffen / oder tod gefunden
 zum grossen Nutzen der Einwohner des Lands /
 die sich des Specks oder Oehls davon zu ihrem
 Gebrauch bedienen. Diser Wallfischen hat es un-
 terschiedlicher Gattungen Grösse und Farben.

Theas herb ist ein anderer grosser Fisch / und
 des Wallfisches tödlicher Feinde / so bald er sel-
 bigen umgebracht / frisset er ihm die Zungen
 auß dem Rachen / und laßt ihn treiben / derohal-
 ben ville von disen Wallfischen an dem Strand
 ohne Zungen gefunden werden / wie man sol-
 ches öftters in Obacht genommen hat.

Schwerdtfisch ist auch ein grosser Fisch / tra-
 get ein grosses Schwert voller Zähne / gleich ei-
 ner Säge auf der Nasen / stösset selbiges dem
 Wallfische in den Bauch / und tödet ihn / und
 frisset ihm hernach gleich wie der obgemelte Za-
 schers Fisch / die Zunge auß dem Rachen / wel-
 ches ein sehr gut Essen seyn solle.

Teuffels Fisch wird wegen seiner entseßli-
 chen Gestalt also geheissen / weilen er in der That
 sehr fürchterlich außsiehet / es ist ein grosser / rau-
 cher / mit Haaren bewachsener Fisch / hat zwey
 grosse garstige Hörner auf dem Kopff / ist von
 einer ungeheuren Gestalt und unbegreiflichen
 Stärke / werden doch gefangen um des Speck's
 oder Schmalzes / wie auch Knochlein willen.

Crampoia ist auch ein sehr grosser Fisch / und
 gleich als ein junger Wallfisch / massen sie das
 Wasser gleichwie Wallfische spucken / so wer-
 den sie auch für eine Gattung davon gehalten ;
 übrigens haben und geben sie auch guten Speck
 oder Schmalz.

Meerschweine hat es über das ganze Meer/
 und die Ufer von Virginien sind deren voll / wer-
 den

den auch wegen des Specks oder Fisch-Schmalzes gefangen.

Fläschnasen werden also genant / weilen ihre Nasen einer Fläschen gleichet. Ist etwann halb so groß als ein Wallfisch / dises ist ein grüniger Raub-Fisch / nichts ist vor ihm sicher / massen er sehr geschwind und listig ist.

See-Hunde sibet man zweyerley / ist ein zimlich grosser Fisch / und sibet einem Hund ähnlich / davon er auch den Namen hat / sein Haut ist zu villen Dingen gut / wie auch das Fleisch / doch hart däumig.

Hunde-Fisch ist eine Gattung See-Hunde / doch kleiner / deren Fleisch und Haut aber besser und schöner als der See-Hunde ihres ist.

Boniten sind sehr schmackhafte Fische / etwann einer Ellen lang / sie halten sich bey den Einfuhrten der Flüßen und Gestade des Meers auf / werden mit Harpunen und Reussen gefangen.

Spanische Makrelen sind an Farbe und Gestalt gleich anderen Makrelen / doch vill dicker / man fanget sie an den Einfuhrten der Flüßen / und bißweilen ein wenig in dem Meer drinnen. Ist ein guter / schmackhafter und harter Fisch / etwann ein paar Schuh lang.

Cavalliers ist ein guter / delicateser Fisch / hat aber eine ungemein harte Haut / sein Fleisch ist auch sehr vest / und sehr annemlich zu essen / man kan sie länger als alle andere Fisch bewahren.

Blau-Fisch. Dises ist ein sirtrefflicher und
M 2 sehr

sehr schöner Fisch von Geschmack / wie auch Grösse eines Lachs ; wird meistens im Winter gefangen / insonderheit wann ein starcker und harter Winter in der Nachbarschaft ist.

Rother Drumel = Fisch ist ein grosser und herzlicher Fisch / hat überauß gut Fleisch. Es werden jährlich vill tausend davon gefangen / gesalzen / und in Fässer gethan / hernach in andere Länder verführt / also daß man eine gute Handlung weit und ferne damit treibet zu grossem Nutzen der Einwohner.

Schwarcker Drumel = Fisch ist noch ein grösserer Fisch als der rothe / auch eben so gut / wo nicht besser. Diser Fisch ist so fett als ein Schwein / und hat recht dicken Speck auf dem Rücken / wird aber nicht häufig gefangen.

Klippen = Fische halten sich so wohl in dem gesalzenen als süßen Wasser auf. Er wird etwann so groß als ein Stockfisch / und hat ein sehr gutes hartes Fleisch / derohalben ein fürtrefflich und schmackhaftes Essen.

Engel = Fisch hat seinen Namen wegen seiner Schönheit bekommen / massen sein ganzer Leib von sehr schöner guldener farbe glänzet / ist etwann so groß als ein Brasem / und sehr gut.

Schaffstöpfte haben den allgemeinen Ruhm der delicateste und beste fisch in disem Lande zu seyn. Ist etwann so groß als ein Engelfisch / und wägen insgemein 2. bis 3. Pfund / hat Zähne wie ein Schaaf / daher es disen Namen bekommen.

Schollen hat man des Sommers Zeit sehr vil / werden alsdann in grosser Menge gefangen und gedörret / wie auch hin und wider versendt / ist ein delicater und gesunder fisch.

Flounders sind curiose / schwarze / viereckte fisch / werden sehr vill in disem Land gefangen / hat ein recht gutes fleisch.

Platteisen hat es alhier eine grosse Menge / in der Leich Zeit werden vil gefangen / sind sehr gross und fett / von einem guten Geschmack.

Meeräschen hat man in hiesigen Seen und Salz Wasseren / wie auch flüssen eine grosse Menge / ist ein angenehmer und gesunder fisch / werden des Somers und Winters vil gefangen.

Fettrücken. Dis ist ein kleiner doch herrlich guter fisch / so fett als Butter / ist ein sůrtreffliches Essen / wann er gebratten wird / man fangt diser fischen eine grosse Menge.

Alsen hat man auch vil und schöne an den See Küsten / werden in Sommers Zeit in grosser Menge gefangen / sind etwas grätig.

Weisser Guard-Fisch ist ein gar guter fisch / gleichet schier einem Hechten / an seinem Maul hat er einen langen dünnen Schnabel mit Zähnen besetzt / womit er kleine fische fanget / hat ein gar hartes weisses fleisch / die Galle davon ist ein aut Purgier Mittel.

Grüner Guard-Fisch ist etwas kleiner als der obige / doch fast in allem gleich / seine Gräte gekocht oder gebratten sind und werden Graßgrün / wovon er auch den Namen hat.

Meer = Aehle sind in den Seen und Wassere-
ren zur Genüge / werden auch das ganze Jahr
hindurch vil gefangen / ist ein zimlich gut Essen/
doch hart zu verdäuen / und nit für alle Mägen.

Rothen. Dises ist ein überauß guter fisch/und
wird zimlich vill an den See- Küsten gefunden/
man isset die Gräte davon gleich Krospele-
n / wird vill des Winters gefangen.

Lampretten hat man auch in disen Meeren/
doch nicht vil / sind aber schön und groß / wie
auch von fürtrefflichem Geschmack.

Ale = Fisch hat es eine grosse Menge in hie-
sigen Wassere- / deren durch das ganze Jahr
hin gar vil gefangen werden / ist ein gutes
Essen / man sie recht præpariert.

Krotten = Fisch ist ein garstiger und nichts
nütziger fisch / voller Stacheln und Gräten / se-
hen auch gänzlich einer Krott gleich.

Meer = Schlenen sind in grosser Menge in
hiesigen Meeren und Wassere- / ist ein guter
und gesunder fisch / hat Stacheln auf dem Ru-
cken gleich denen Barsen.

Sonnen = Fische hat man auch / haben eine
Haut so glänzend als die Sonne / davon sie
den Namen bekommen / ist von Geschmack ein
fürtrefflicher fisch / gleicht fast den Engelsfisch.

Salt = Wasser = Forellen hat man vil in
hiesigen See- und Meer- Wassere- / sie sind
dermassen zärtlich / daß man sie in oder bey
süßem Wasser sich befinden / und ein plötzlicher
frost

frost einfalt / sie betäubet werden / und oben auf dem Wasser für todt schwimmen / da daß ganze Schifflein davon voll geladen werden ; sehet man sie aber in warm Wasser / so kommen sie in einem Augenblick wider zu sich selbst.

Crocus = Fische hat man in hiesigen Salzwasseren zur Genüge / ist und siehet wie eine Barse / an Geschmack aber wie ein Witting / machen ein starck Geräusche / wann man sie fanget.

See-Spierung sind auch häufig in hiesigen Meeren / werden auch sehr vill gefangen / ist ein kleiner doch guter Fisch von einem guten und angenehmen Geschmack.

Brasem-Fische hat man auch gnugsam / dieses ist ein platter / breitter / dünner Fisch / doch von überauß gutem Geschmack / werden ville deß Winters durch in hiesigen Salzwasseren gefangen.

Schneider-Fische ist ein fürtrefflich guter / und gesunder Fisch / wird in grosser Mänge in hiesigen Wasseren gefangen / sind etwan so groß als eine gemeine Forellen / aber von blaulichter Farb / ist ein recht delicat Essen.

Häringe sind so groß nicht als die Europäischen / doch besser und delicateser / nach dem Einsalzen werden sie blutroth ; macht man sie mit Eßig und Baumöl an / so schmecken sie wie Anchroß oder Sardellen / massen sie im Salz weit angenehmer als die Englische oder Europäische Häringe ; Wann sie leichen / so sind alle Ströme und Wasser gänzlich damit angefüllt / und
solte

solte man glauben/ wann man deren entseßliche
Mänge siehet / daß so vill Häringe als Wasser
sich befinden thäten ; mit einem Wort / es ist
ungläublich / ja unaußsprechlich / wie auch unbe-
greifflich was für Quantitäten sich allda befin-
den/ oder man müsse solches selbst gesehen haben.

Es hat noch vill andere Gattungen Seefische
in Virginien , welcher Namen sie selbst nicht
wissen zu nennen/ die obgemelten sind die bekann-
testen und die gemeinsten im Lande.

Süßwasser-Fisch in Virginien.

Störze. Diß ist ein schöner grosser und für-
trefflicher Fisch/ etwann 7. biß 8. Schuh lang.
Wann solcher gebratten/ so hat er ein Geschmack
als das beste Kalbfleisch/ wann dise Fisch leichen/
welches im Meymonat ist / so schwimmen sie ge-
gen den Ursprung der Flüßsen hinauf/ da ihrer
dann in einem Tag etlich hundert zu sehen. Die
Indianer fangen sie mit einem Netz an einem
langen Stöcken/ auch bißweilen mit freyer Hand
mit einem Strick/ daran ein lauffender Knopff/
welchen sie künstlich wissen dem Störz an seinen
Schwanz fest zu machen: so bald nun der Fisch
spührt/ daß er angehalten wird / so reisset und
zapplet er entseßlich / und zeucht den jenigen / der
ihne fest haltet / in das Wasser/ diser aber laßt ihn
nicht loos gehen / sondern duncket so oft / und
schwimmt ihme so lang nach / biß der Störz so
müde wird/daß er ihne kan auß dem Wasser auf
das

das Land ziehen / welches die gemelten Indianer für ein Meisterstück der Fischer zu halten.

Hechte hat es in diesem Lande ein grosse Menge / sind aber nicht so groß / sondern nur etwa von 2. Schuh lang zum höchsten / doch von vill besserem Geschmack als die Europäischen / massen ihr Fleisch vill delicateser und angenehmer ist.

Karpffe sind auch sehr vill in diesen Wasseren / von unterschiedlichen Gattungen und Farben / von sehr gutem Geschmack / darunder gar grosse und schöne sich befinden.

Barse findet man unterschiedliche Gattungen in hiesigen Flüssen und Bächen / insonderheit weisse silberfarbe / schöne / rothe und blaue / welche Walliser genant werden / sind die größten / alle von sehr schönem weissen harten Fleisch; hernach hat es gefleckte / welche man Iriländer neñet / sie sind mit schönen blauen und schwarzen Flecken besprenget; nach diesem ist eine Gattung / welche Round Robin genant werden / diese sind die schönsten und besten / haben rothe und blaue gar schöne Flecken.

Gründling werden auch in hiesigen Flüssen und Bächen also zur Genügen gefunden / sind ungefehr wie die Europäische / doch etwas grösser und lieblicher von Geschmack.

Saugfische ist ein Gattung Fische / welche den Barben gar ähnlich sehen / aussert daß sie keine Barte haben / indessen sind sie gar schön und gut / und hiesige Flüsse sind voll derselben.

Grün

Grindals sind eine Gattung Fische mit gar langen Schuopen und kleinen Augen / sind meistens in stillstehenden Wasseren und Seen zu finden / sind grätig und nit sonderlich gut.

Kagenseiche ist eine Art Fische/welche grosse platte Köpff mit weiten Mäulern haben/ sind ohne Schuopen / schmecken vom Fleische gleich einem Aal / man sihet gar vill in hiesigen Wasseren.

Alte Weiberfische haben disen Namen bekommen/ weilien sie denselben nit ungleich / halten sich meistens in stillstehenden Wasseren und Seen auf/ haben schwache Schuopen/und schmecken gleich einem rothen Meerbrase / dises ist ein gar guter Fisch.

Weiß Fische sind sehr groß / und fürtrefflich gut/werden meistens bey dem Ursprung der Flüßsen gefunden / haben ein gar hartes Fleisch / welches sehr delicat und angenehm zu essen ist.

Quellenfische ist ein schöner guter und zimlich grosser Fisch / gar weiß / und wie Silber glänzend von Farbe / wird allein bey den Brunquellen oder frischen Flüßsen gefunden / davon er auch den Namen bekommen / es werden deren gefunden die 2. bis 3. Schuh lang sind / ist ein gar delicat Essen / aber gar übel zu fangen wegen seiner überauß grossen Behendige und Listigkeit.

Mahle sind sehr ville in allen hiesigen Flüßsen/ werden auch das Jahr hindurch in grosser Menge gefangen / es hat deren von villerley Gattungen und Farben / alle von gar gutem Geschmack.

Forels

Forellen werden in allen hiesigen Flüssen und Bächen gar grosse Mänge gefunden / deren auch unterschiedliche Gattungen / als weisse / rothe / blaue und graue / alle fůrtrefflich von Geschmack / doch ist die eine Art etwas besser als die andere / es werden sehr grosse darunter gefunden / indeme nichts ungemeines derselben von 20. zu 30. und von noch mehr Pfunden zu sehen / davon ich selbst ein Aug. Bezeugen bin.

Schaalen-Fische in Virginien.

Grosse Krebse werden sehr vılle an hiesigen See. oder Meer. Uffern gefangen / unter welchen nicht wenige von einer entseßlichen Grösse sich befinden / weilen nichts rares derselben von 2. bis 3. Pfunden schwer zu sehen ; man sihet deren auch vıllerley Gattungen und Farben / als rothe / schwarze / graue / gefleckte und gespricklete / alle fůrtrefflich von Geschmack / doch eine Arth besser als die andere. Dıse Krebs werden meistens des Sommers Saalaths weis mit Essig und Baumöhl / Zwibelen oder kleinen Saalath. Kräutlenen geessen / ist ein recht gutes appetitliches Essen / und wann in Sommers. Zeit wegen der Hitze nichts die Kühle hinunter will / so gehet doch diser Krebs. Salat / wie ich es selbst erfahren habe.

Kleine Platte-Krabben ist ein andere Gattung Meer. Krebse / etwann so groß als eine Hand / oder etwas mehr / haben eine Figur wie ein

ein Sternen / man findet deren zimlich vill an dem Ufer des Meers • spazieren / wie auch an dem Mund oder Aufgang der Glüssen / man fanget solche nicht nur allein zum essen / ob sie schon fürtrefflich gut / sondern auch / weil sie das beste Mas an den Angel für Seefisch zu fangen sind.

Musteren kleine und grosse werden eine entseßliche Menge in disen Meeren und Salzwasseren gefunden / welche man rauh oder gekocht essen kan / sie werden auch gebratten / deßgleichen fürtreffliche Ragout und villerley Essen davon gemacht und versertiget. Ich kan durch die Erfahrung bezeugen und sagen / daß dise Musteren eines von den besten und angenehmsten Essen der ganzen Welt ist / massen man solche / so zu sagen / auf hunderterley Manier præparieren und zurichten kan / daß man also niemahlen einen Widerwillen (wie mit villen anderen Speisen öftters geschihet) davon bekommen thut / insonderheit weil sie bey nahe allen Menschen von Natur ganz appetitlich vorkommen / also ganz nicht nöthig vill Zurichtens damit zu machen.

Glocken ist eine Gattung Meer • Schnecken auch sehr gut zu essen. Sie sind wohl 5. biß 6. mahl grösser als die Europäischen / man findet sie zur Gnüge am Strand des Meers nach der Fluth.

Clams ist eine Art Meer • Schnecken wie die Glocken / und nur an der Schaalen unterscheiden / indeme sie etwas dicker und nicht gestreift ist / man findet sie überall an der See / und im ganzen Sund / wie auch in dem Mund
der

der Glüssen / sie sind am Fleisch gleich wie die vorigen / und geben eine herrlich starcke Brühe / sie schmecken entweder gebratten / oder auch nur auß dem Salz vortreflich.

Toncks ist ein andere Gattung Meer-Schnecken / hat erwann so grosse Schaalen als eine Mañs Hand / auß welcher das Peak und Rænoke Wampon als der beste und gangbareste Reichthum (ich will sagen das Geld) von den Indianeren verfertigt wird. Das Fleisch diser Schnecken ist sehr schmackhaft zu essen / es seye rauh / gekocht / oder gebratten / wie man will.

Muscheln hat man villerley Gattungen in sehr grosser Menge. Ist eine Art Austers / aber nicht so groß / sind auch ein sehr gutes und angenehmes Essen / gekocht oder gebratten / auch rauh.

Noses ist wiederum ein andere Gattung Muschelfische / die auch sehr gut zu essen. Man schreibt ihnen eine untermachende Krafft zu / die den Männeren so wohl als den Weiberen zur Fruchtbarkeit verhelffen solle.

Skellops ist auch eine Arth guter Muschelfische / welche in grosser Mänge an hiesigen See-Stranden und Sunden (welches Meer-Ärm sind) gefunden werden / sind auch sehr gut zu essen / es seye rauh oder gekocht.

Meer-Schnecken findet man hier auch in grosser Menge / doch insgemein nicht so groß als die Europäischen / aber hingegen weit besser von Geschmack / indeme sie sehr süß und angenehm.

Meera

Meerschnecken-Hörner, wie man solche nennet / sind etwas grösser als die vorigen / haben zwey recht schöne weisse Hörnlein / ist auch ein schmackhaftes Essen / deren man vilie fanget.

Spanische Austeren hat man auch sehr vill / haben eine sehr dünne Schaaalen / und sind aussen her ganz rauch. Diß ist auch ein recht guter Muschelfisch / und dabey so groß / daß ein dozet davon einen hungerigen Magen sättigen können.

Fidlarß ist eine Gattung kleiner Meerkrebsen / halten sich meistens in Hölen längst dem Strande des Meers auf / sind auch wol zu essen / wann sie gekocht oder gebratten sind.

Flattings ist eine Gattung Austeren / haben breite und dünne Schaaalen / indem der Fisch ganz platt ist. Sie geben an Güte und Geschmack keinem Muschelfisch etwas nach / massen sie sehr gut sind.

Rummers ist eine Gattung kleiner Meerkrebse / welche sehr geschwind lauffen können / halten sich bey den Sand-Wäncken auf / allwo sie grosse Löcher haben / sind nit sonderlich gut.

Finger-Fische werden also geneuet / weil sie nicht länger als etwaß eines Manns Finger / sie werden gar häufig in diesen Wasseren gefunden / halten sich aber allezeit am Grund derselben auf / ist ein recht delicates und gutes Essen / werden auch vill gefangen.

Garnaten. Dises ist eine Gattung Meerkrebslein / welche sich nächst am Ufer des Meers auff.

auffhalten / werden mit langen und grossen Nezen zu Millionen weiß gefangen / sind etwan so groß als ein kleiner Finger / ist ein sehr angenehmes Essen / und werden gute Ragut darauß gemacht.

Süß Wasser-Krebse werden in entseßlicher Mänge in allen hiesigen Flüssen und schönen grossen wie auch kleinen Wasserbächen gefunden / also daß es eine grosse Lust und rechte Freud ist solche aller Orthen anzutreffen wo man nur hinkommt / massen dieselben davon wimslen / und man deren in einer Stunde Körb voll haben kan / die so schön / groß und delicat / als einige irgend auf der Welt seyn mögen.

Lands-Schildtkrotten hat es hier zu Land villerley Gattungen / kleine und grosse von unterschiedlichen Farben / sind alle gar gut zu essen / wie auch die Eyer darvon / deren sie eine entseßliche Mänge legen / einig Leuthe lieben sie mehr als Hünere Eyer / man findet selbige im Monat May und Junio bey grossen Quantitäten am Ufer des Meers im Sand begraben / allwo sie durch die Sonne aufgebruthet werden.

Wasser-Schildtkrotten, werden eine grosse Menge / so wol in dem Meer als auch in hiesigen Flüssen gefunden / es hat dreyerley Gattungen / als die grüne Schildtkrott / der Habicht-Schnabel / und der Großkopff / sind alle fürtrefflich zu essen / legen auch gar vill Eyer wie die Land-Schildtkrotten / denen sie ganz ähnlich / doch etwas grösser. Aller diser Schildtkrotten Fleisch ist so gut / und noch besser als das beste

Kalbsteisch / so wol gekocht als gebraten / wie auch gebachen / und in Ragut / wie ich solches öfters geprüft habe.

Was für Geld in Virginien gangbar.

Das meiste Gold oder Silber / so man allhier hat / ist entweders Englisches / Spanisches / Arabisches / Französiches / Portugesisches oder Holländisches.

Die Spanische Duplonen / wie auch alte Französische gelten - 21. Schilling.

Die einfachen Portugesische Cruzados gelten - 33. Schill.

Die Englische Guineas oder Schiltlein Duplonen / - 26. Schilling.

Die Spanische Stück von achten oder Thaler / - 6. Schilling und 8. Penes.

Die alten Französische wie auch die Englische Thaler / - 6. Schilling und 8. Pen.

NB. Das Virginische Geld ist 20. pro cento geringer als das Englische / also das hundert Englische Pfund hundert und zwanzig in Virginien machen. NB. Das Virginische Geld / gegen Berner Geld verglichen / so ist ihres Pfund just vier Thaler / zu 30. Bazen gerechnet; und ein Virginischer Schilling ist just 6. Bazen / massen 20. derselben ein Pfund machen; ein Virginischer Pen oder Pfening ist allhier ein halb Bazen / indeme 12. derselben ein Schilling machen / welches mit Zahlen gerechnet sich also befindet.

1. Pfund Virginisch ist und macht 4. Thaler.
1. Schilling Virginisch ist und macht 6. Baken.
1. Pen oder Pfennig ist oder macht 2. Kreuzer.

Hingegen in Englisch Belt verglichen,

1. Pfund Sterling oder 20. Schilling ist oder macht 5. Thaler.
1. Schilling Sterling ist oder thut $7\frac{1}{2}$. Baken.
1. Pen oder Pfennig ist oder thut 2. Kr. 1. Vierer.

Zum Bericht dienet auch zu wissen / daß in Virginien kein Pappyr - Belt / wie in Soud- und Nord-Carolina / gemacht wird / sonderen nur Gold und Silber gangbar / und in der Handlung zu sehen ist / welches den Einwohnern in Virginien sehr nützlich / und hingegen denen von Carolina sehr schädlich ist / indeme sie allzeit 10. oder 12. pro cento minder oder mehr auf ihrem elenden Pappyr-Belt / wann sie solches gegen Gold und Silber wechseln wollen / verlieren und Schaden leyden müssen / welches der Handlung einen grossen Nachtheil wie auch vill Ungelegenheit verursachet.

Weilen ich nun von dem Europäischen Belt gesprochen habe / und den Vrenß desselben / so als er sich gegenwärtig in Virginien befindet / gemeldet / so bedunckt mich nicht übel gethan zu seyn / auch etwas von der Indianern ihrem zu melden / welche auch zweyerley Gattungen als wie wir / nemlich Gold und Silber / haben / das köstlichste / welches ihr Gold / nennen sie Peak Wampon , ist purpursarb / das ander so ihr Silber / ist
N
weiß

weiß von Farbe / und wird Rænoke Wampon von ihnen genant. Alle diese beyde Wampon, oder Gelt / sind auß einer gleichen Art Meerschnecken-Schaalen / die sie Ronks heißen / gemacht / der Unterscheid derselben bestehet allein darinnen / daß die purpurfarben Schaalen von Ronks gar rahr / hingegen die weißen genugsam zu finden sind. Diese Peak und Rænoke Wampon wird als Corallen geschliffen / gar sauber gepolirt / an Schnüre gezogen / und Ellen weiß verkaufft. Es dienet ihnen nicht nur allein für Gelt / damit sie alles kauffen und verkauffen / sonderen ist zugleich ihr köstlichster Zierath / damit sie sich schmücken / massen sie sehr schöne Cronen / wormit sie ihr Haupt zieren / wie auch saubere Hals- und Armbänder / deßgleichen allerhand sehr artige Galantereyen darauß zu verfertigen wissen / welche sehr schön außsehen / indeme sie mit sehr zierlichen Adern von allerhand Farben durchzogen / und ganz durchsichtig als Cristall sind.

Was man insgemein in Virgini- en isset und trincket.

MAn hat allhier sehr schönes Rind- Kalb- Schaaf- und Schweinenfleisch / das immer so gut / als das beste Europäische seyn kan / indeme die Widren in diesem Land fürtrefflich sind. Das Pfund von dem besten Fleisch / was für Gattung es ist / wird insgemein für einen Virgini- schen Pfening / das ist / einen halben Baken unsers Gelts verkauffet.

Ein schön grosses fettes Huen um drey Baken.
 Ein grosser fetter Capaun zu 4. oder 5. Baken.
 Ein grosse fette Endten um 2. Bak. Ein schöne
 grosse fette Gans um 3. Bak. Ein paar junge
 fette Hünlein um 2. Bak. Ein groß Indianisches
 oder welsches fettes Huen / das biß 25. oder 30.
 Pfund wieget / um 8. oder 9. Bak. Ein grosser
 fetter Indianischer Hahn / der 30. biß 40. und
 noch mehr Pf. wieget / vor 12. oder 15. Bak.

Ein schöner grosser fetter Hirsch Insgemein zu
 50. oder 60. Baken / nachdem die Jahr. Zei-
 ten / davon man hernach ein Thaler vor die
 Haut bekommt. Anderer Schnabel. Wäyd
 zu geschweigen / deren eine so grosse Menge /
 Daß man sie schier für nichts bekommen kan.

Fische und Krebse so wohl auß der See als
 auß den Flüssen hat man eine überauß grosse
 Menge / derohalben sie ganz wolseyl / und bey
 nahe umsonst zu bekommen sind.

Brodts hat man insgemein von Wäizen / an-
 dere aber essen lieber Türckentorn mit Reis ver-
 menget / welches eben so gut / wo nicht besser /
 als Wäizen. Brodt ist ; derohalben von villen
 Leuthen vorgezogen wird / insonderheit von den
 alten Einwohnern.

Wein hat man fürtrefflichen von Madera ;
 (eine Canarische Insul) welcher sehr delicat ,
 wie auch kräftig / und weit besser und gesunder
 als alle unsere Europäische Weine / so wol we-
 gen seiner annehmlichen Lieblichkeit halber als
 Balsamischen Eygenschaft willen / wie ich sol-
 che

des selbststen unterfunden habe. Berne / daß di-
 ser köstlich gute Wein das Podagran verursa-
 chen solte (als wie meist alle unsere Europäische
 Weine thun / die niemahlen zu einer recht voll-
 kommenen Zeitigung gelangen / sondern allzeit
 ein scharffes Acidum oder Säure bey sich haben/
 die welche das Geblüt verderbet / und die Ner-
 ven angreiffet / hiemit das Podagra verursacht)
 im Gegentheil heylet und curieret er solches gänz-
 lichen durch seine Alcalische oder Balsamische Ey-
 genschafft / die er bey sich hat / womit er die ganze
 Massa des Geblüts versüßet / und die Nerven/
 welche unsere Weine durch ihre Schärpffigkeit
 und Kälte verschwächen / verstärcket und unter-
 haltet. Es hat diser herrliche Madera- Wein noch
 ein andere sonderbahre Eigenschafft / die ich an
 keinem anderen Wein gesehen / auch noch nie-
 mahlen gehört habe / daß ein solche Vermunde-
 rungs-würdige Qualität an einem anderen Wein
 in der ganzen Welt zu finden seye als an disem/
 nemlichen wann er saur worden oder verdorben
 ist / welches meistens durch die Kälte geschihet/
 so muß man solchen an die stärckste und heisseste
 Sommer-Hitze thun / allwo er sich in sehr we-
 nig Tagen gänzlich erholet / und wie zuvor
 völlig herstellt. Es ist zu beobachten / daß wann
 man disen Wein wohl und gut will bewahren/
 man solchen an den wärmsten Orthen in dem
 Hauß muß legen / welches just das Gegentheil
 mit unseren Weinen muß gethan werden / son-
 sten sie unfehlbar verderben wurden. Ist also
 hierauf

hierauß ganz leicht zu schliessen / daß gemelter Madera- Wein eine ganz andere Substanz und Eygenschaft als der unserige in sich halte / und folglich einen ganz anderen Effect in unseren Leibern würcken muß / welches auch / wie obgemeldt / die Erfahrung bezeuget.

Apffel- und Bieren- Most hat man allhier fürtreffliches / welches in Sommers- Zeit vill angenehmer / vill lieblicher und gesunder als der Wein ist / derothalben jederman solchen trincket.

Pfersich- Wein hat man auch / der sehr gut / gräzend und süß / auch so angenehm als der beste Wein ist.

Quitten- Wein ist allhier ein fürtreffliches Trancf / das sehr angenehm und lieblich / wie auch vill besser als gemeiner Wein ist / jederman hat desselbigen in seinem Keller / massen er für gar gesund gehalten / und hoch geachten wird.

Bier hat man auch in disem Land von villerley Gattungen / welches man auß unterschiedlichen Sachen machet / als zum Exempel: Es wird auß Türckenkorn- Stängel eine gar gute Gattung gemacht / welche man rein schneydet / und wacker kochet / biß solches eine genugsame Substanz und Krafft hat. Deßgleichen auß Türckenkorn selbst / welches man grob zerstoßen oder brechen thut / hernach kochet und zuriichtet. Wie auch auß Persimon , welche man dörret / und zu Ruechen machet / hernach in Wasser kochet und zubereiten thut / welches einen gar angenehmen und gesunden Trancf givet. Eben-
sahls

fabls auß Pfersich, Kuechen / welcher auß gedörzten Pfersichen gemacht wird / dises givet ein sůrtreffliches Franck / mit welchem man das Fieber curieren kan. Es wird auß Gersten und Hopffen / welche alhier wild wachsen / auch gut Bier / wie in Engelland / gebrauret.

Endlichen hat man allerhand sůrtreffliches Bier auß Engelland / darunder so starckes / als der starckste Wein. Man macht auch ein gar gutes / angenehmes und gesundes Franck / welches man Punch nennet / das auf folgende Weise gemacht wird / nemlich man nimmt zwey oder drey Bouteille Wasser / nachdem man das Franck starck oder schwach haben will / eine Gláschen oder Bouteille Brandtenwein / den Safft von 6. oder 12. Zittronen / welchen man durch ein sauberes Tuch oder Leinwath macht passieren / ein Pfund minder oder mehr Zucker / nach dem man es süß haben will / dises alles mischet man under einander / endlichen wird noch ein wenig Muscannuß darauf geschabet / wornach man ein gar angenehmes Franck hat.

Eine kurze Beschreibung, wie man sehr leicht und gemächlich das Land säuberen / und außreuthen kan.

Die Indianer thun solches auf eine ganz kurze und gar leichte Manier / nemlich sie geben / wann die Baum im Safft seyn / und schálen etwan 3. oder 4. Schuhe breit Rinden von den Stámmen

Stämmen / welches sie alsbald verdörren macht / daß das Laub herunder fallet: solches ist nicht so bald hinunder / daß die Sonne den Erdboden bescheinen kan / so fangen sie schon an das Land zu bebauen / und mit Korn / oder was sie dann wollen / zu besäen / welches alsobald gar schön herfür kömmt / und villfältige Frucht bringt. Wan nun obgemelte Bäume durch der Kinder Abnemmung recht dürr geworden / so gehen sie / und hauen einen breiten Gang oder Strich von den nächsten grünen Bäumen / so darbey stehen / hindurch / nemlich so weit als sie wollen aufzureuten ; nun zu verhindern daß der ganze Wald nicht verbrenne / hernach stecken sie Feuer in die dürren Bäume / welche alsobald verbrennen / wodurch in kurzer Zeit ein sehr grosser Bezirk Landes aufgereutet und sauber zur Pflanzung dienlich kan gemacht werden / welches dem Pflanzler gar vill Mühe und Unkosten erspahret. Die Engländer haben biß dato den Indianeren meistens mit wenigem Unterscheid darinn nachgefolget. Mich beduncket aber / daß es immer Schade für das schöne Holz seye / oder man wenigstens die Aschen darvon sollte zu Nutz machen / weil die Erden ohne solche Bedüngung von sich selbst fett genug ist.

Copia des Kauff-Contracts für 33400. Tucharten Landes in der Provinz Virginia, wie solches auß dem Englischen Original so gut möglich ist translatiert worden.

Und und offenbar sene hiemit, daß
Ich Wilhelm Vogel / Præsident des ho-
hen Königlichen Raths von Virginien, Ge-
neral-Lieutenant, und Obrister über ein Regi-
ment zu Pferd / auß besonderen Consideratio-
nen und miltten Betrachtungen accordiert / ver-
kauft / und für mich und meine Erben in der
kräftigsten Form abgetretten und überlassen ha-
be dem Ehrengedachten und Weissen Herrn Hn.
Samuel Jenner von Bern auß der Schweiz /
Gevollmächtigten Agent von einer sich namsen-
den Helvetischen Societät / für sie und ihre Nach-
kommenden ein Bezirck meines Landes von 26.
Meilen lang / und von drey bis 7. Meilen breit /
haltet drey und dreißig tausend und vier hundert
Tucharten an dem Roanoke River, bey der mir
zuständigen Insul Acconecky angelegen / längst
gemeltem grossen Fluß Roanoke bis an den Deer
Creek oder Hirschbach / von allda gegen Mittag
an den Buffalo Creek, oder Büffelbach / so ge-
gen Morgen laufft / und nechst bey der Schen-
dungs-Linien in den grossen Bach Hyco-otte,
sich ergießet / von dannen gemeltem Bach nach /
so

so längst der Scheydungs-Linien hinlaufft / fer-
 ner gegen Morgen / allwo sich diser Bach in den
 Roanoke River ergießet / samt einem kleinen dar-
 bey in dem Roanoke ligenden Insulein / mit allen
 Rechten und Gerechtigkeiten nichts davon aufge-
 nommen noch vorbehalten / wie solches erblich von
 meinem seeligen Hn. Vatter an mich gekommen /
 und wie solches Krafft Kauff-Brieffs biß dato
 ingehabt und besessen habe / aussert dem Lands-
 gebräuchlichen Boden-Zinß / für in allweg frey
 ledig und eygen / alles dises Land für die
 rechte Kauff-Summ der sechs tausend Pfund
 Sterling. Herr Käufer aber behaltet sich vor
 den Consens seiner Herren Principalen / welche
 Ratification in Zeit von 6. sage sechs Monat
 solle eingesandt werden / darnach solle alsobald
 der halbe Theil von obgemelter Kauff-Summ
 mit drey tausend Pfund Sterling paar bezahlet
 werden / die übrige drey tausend Pfund aber nach
 Verfließung dreyer Jahren / biß dahin aber
 mit dem Landsüblichen Zinß zu verzinsen. Auff
 disen Conditionen hin verspriche ich für mich und
 meine Erben gemelten verkaufften Bezirk Land
 des mich gänzlichen zu entheben / und in enige
 Zeit kein Ansprach mehr darauf zu machen / und
 hiemit solches deß Herrn Käuffers Principalen
 der Helvetischen Societät für sie und ihre Nach-
 kommenden abzutreten und eigenthümlich zu
 übergeben / um hinfüro nach freyem Belieben da-
 mit zu handeln / schalten und walten / nach eige-
 nem Gefallen / ohne jemandes Widerred / noch
 Hindernuß / bey Verpflichtung meiner Ehr / mei-

nes und meiner Erben Haab und Guts. Alles bey guten Treuen / ungesährd in Krafft dieses Brieffs / so zu mehrerer Sicherheit und Bestärkung von mir eygenhändig unterschriben / und mit meinem anerbohrnen Insigel besiglet worden in James-Town, den 18. Augusti, der Kauff aber wurde geschlossen in der Insul Acconechy den 21. Heumonat / beydes des 1736. Jahrs. Ist unterschriben

Wilhelm Vogel.

(L.S.)

COPIA einer Quittanz von Herrn Præsidenten Vogel für die Summa von 3000. Pfund Sterling / so er von der Helvetischen Societät bescheinet empfangen zu haben.

Empfangen den 9. Januarii 1737. von Herrn Samuel Eschiffeli / Doctor Medicinæ, Bevollmächtigter von der Helvetischen Societät / die Summa von drey tausent Pfund Sterling / als ein accordierter Kauff Schilling von einem Stuck Land von 33400. Zucharten an dem Roanoke Fluß gelegen / lauth Kauff Brieffs / der hierdurch meine Quittanz in die beständigste Weiß in Krafft erwachsen / dessen zu Zeugen habe ich mich eygenhändig unterschriben / James-Town, Tag und Jahr als obsteht.

Ist gezeichnet
Wilhelm Vogel.



Anhang.

Ihr haben in der Vorred unsers Tractatleins versprochen / gegenwärtig zu zeigen / wie die jenigen / welche mit uns / so wohl als die jenigen / so unter uns gesinnet sind sich zu setzen / und für sich und alle ihre Nachkommenden ein gutes/richtiges/sicheres und beständiges Heimat suchen / müssen beschaffen seyn. Zweitens was/ oder wie vill jeder an zeitlichen Mittlen und Vermögen haben müsse. und Drittens wie jeder sein Gut und was er hat / zum Nutzen anlegen könne.

Wir zweiffeln nicht / daß nach Lesung / Betracht- und reiffen Überlegung dises Tractatleins alle diejenige / die mit der Carolinischen / Georgianischen und Purisburgischen Seuche angestrecktet sind / ihr Heyl-Mittel darinn finden werden / und hiemit grosses Verlangen tragen sich entweder mit oder unter der Societät in ein so gerühmtes / fruchtbahres / schönes / nuzliches und gesundes Land zu setzen / also gern sehen und vernemen werden was von gemeldter Societät einem jeden für Bedingungen gemacht werden. Deswegen wir trachten wollen jedermäniglichen / so vill möglich / zu vergnügen / und sagen also

Für das erste: Daß sich unserer achte gleichsinnete / wolhabende / ehrliche / und Gutt im

Liecht

Liebt und in der Wahrheit suchende Männer und
Haußväter / keiner unter 30. biß 60. Jahr. Al-
ters / zusammen bey ihrer Ehr und Religion ver-
bunden für sich und alle ihre Nachkommende ge-
meinsamlich zu leben / und eine Colonie in Nord-
America , unter Englischer Bottmäßigkeit / auff-
zurichten ; derohalben das beste / nützlich / frucht-
bahr und gesundeste Orth aufzusuchen / und ei-
nen grossen Bezirck Landes auffzunehmen oder
zu kauffen. Welches letztere beliebt / und auch
geschehen ist / wie vorhero schon berichtet worden ;
und dises darum / theils damit wir alle die jeu-
gen / die ohne diß nach Carolina gewolt / ihrem
Unglück entreissen / und sie dagegen in ein gelobt
und geseegnetes Land bringen möchten / weilten
wir vestiglich glauben / daß nach unserer Christ-
lichen Pflicht solches unsere Schuldigkeit seye ;
theils dann / damit wir ihnen / und sie uns in
allen Fällen beyspringen / beschützen / beschirmen/
und einanderen nützliche Dienste thun könnten ;
zugleich Anlaß nehmen können die Christliche
Liebe in der That außzuüben / worzu Gott uns
ferner Krafft / Muth und Stärcke verleyhen wolle.

Wann wir gegenwärtig auß villen sehr wich-
tigen Gründen unsere Namen nicht entdecken kön-
nen / so bitten wir / daß uns solches nicht möchte
in üblem außgedeutet werden. So vill aber könn-
en wir dato wohl sagen / daß dise Societät oder
Gemeinschaft bestehe auß folgenden Personen :
nemlichen auß zweyen Engelländern / von wel-
chen einer würcklich sehr vilte und kostbare Plan-
tatio-

tationen / wie auch eine grosse Menge Landerereyen
in Virginia von seinen Elteren hero erblich besitzet /
und im Land selbst die schönsten Ehren-
Aembter bekleidet / in grosser Reichthum und aller
Hochachtung stehet; der dritte ist ein Burger von
Bern auß der Schweiz / welcher auch in Ame-
rica, und sich seith schon 26. Jahren allda auff-
haltet / der seith wenigen Jahren eine frische und
schöne Plantation von villem Land an dem James
River (oder Fluß) in Virginia, gekauffet hat/
und allda prächtig lebet. Alle dise Herzen be-
sitzen grosse Güter und Reichthumen; der vierte
ist auch ein Burger von Bern / welcher sich seith
mehr als 30. Jahre in Engelland wegen seiner
grossen Wüssenschafft und Kunst auffhaltet / all-
da er auch vom König eine Leben-längliche Pen-
sion genießet / deme alle Americanische Provinzen
über die massen wohl bekant / massen er von der
ganzen Zeit seines Auffenthalts in London mit
allen Schiffs-Capitainen und Rauffleuthen / die
dahin schiffen und handeln / in Bekandtschaft
stehet / und also Gelegenheit genug gehabt von
allen die benöthigte Nachricht einzuziehen. Der
fünffte / 6. 7. und achte sind wolhabende Schwei-
zer von guten Geschlechtern und ehrlichem Her-
kommen. Dise achte nun sind entschlossen ihre
Societät biß auf 20. Haußvätter zu vermehren/
sich auf einen bequemen Platz / nemlich zu Eden
in Virginien in der Land-Carten mit N. 2. be-
zeichnet zu sehen / zu setzen / und allda ein allge-
meines Gebau / etwanu einem Kloster ähnlich/
aufzu-

auffzuführen / ihres Einkommen gemeinsaml
zu geniessen / ihre erkaupte Güter ein Theil and
ern zu überlassen / den andern Theil aber vor die
Societät zu behalten / und selbige unter kluger
Aufsicht durch getreue Knecht bearbeiten lassen.

Die Augmentation oder Vermehrung der Societät betreffende / und was die jenigen / so angenommen werden sollen / für Requisita oder Eigenschaften haben müssen: So sollen keine andere als fromme / ehrliche / Gott / die Religion und Frieden liebende Leute / die alle ihr Eigenes willig verlassen / und nichts anders als die Ehre Gottes / den Aufnahm der Societät / der Gemeinden und des Nebenmenschen Nutzen zu befördern gesinnet / und sich darzu verpflichten / angenommen werden.

Damit aber die Societät einen glücklichen Anfang machen könne / so ist nöthig / daß sie ein Capital zusammen bringe / darauß die allgemeinen Unkosten müssen bestritten werden; derohalben solle jeder / der ein Mitglied derselben gesinnet ist zu werden / allhier im Lande zu Handen der Societäts-Cassa 600. alte Spanische oder Fanzösische Duplonen einschießen / welche 3000. Eronen Bern-Gelts aufmachen; der Orth / allwo die Bezahlung geschehen solle / wird jedem zu seiner Zeit angewiesen werden. Nach Annemmen und Bezahlung dessen wird ein jeder von der Societät mit allen den Seinigen von Basel hinweg in der gemelten Societät Unkosten biß an beschriebenen Orth / nemlich nach Eden in Virginia gebracht

bracht werden ; also daß von selbiger Zeit an keiner sich / weder für ihne selbstn noch die Seinen wegen Nahrung noch Kleidung zu ewigen Zeiten nicht mehr zu bekümmern hat. Obwohlen auf dise Weiß keiner nichts oder doch wenig eigenes hat / und also scheinet arm zu seyn / so ist doch jeder ein Befehler und grosser Herr / also in einem glücklichen Zustand / weil er vill mehr haben wird / als er nöthig hat.

Anbelangende die jenigen / so solches sehr vortheilhaftes und nützliches Unternemmen nicht gern wollten vorbeÿ streichen und auß den Händen gehen lassen / um entweder für sich selbstn oder etwañ einem ihrer Söhnen eine solche vollkommene und vergnügte Lebens-Art aufzusuchen / nud aber nach der Hand niemand mehr / wañ die vorgesezte Zahl vollkommen erfüllt seyn wird / auf keinerley Weise wird angenommen werden / nun aber Europa auß villen Gründen noch zur Zeit nicht verlassen können / denen werden besondere Conditionen allhier angeboten / nemlichen solche werden nach Erlag der 600. Duplonen oder 3000. Eronen in die Societät gleich andern Glidern der gemelten Societät auß und angenommen / ihnen den Plaz und Rang nach dato der Annemmung für sie / ihre Frauen und Kinder zehen Jahr lang offen behalten / auß daß sie in gemelter Zeit sich bey der Societät einfinden / von welcher sie dann mit allen Freuden werden empfangen / und auß und angenommen werden / als wann sie von Anfang mit selbiger gewohnet

wohnet hdtten. Oder aber sie können nach ver-
 flossnen zehen Jahren / biß in das zwanzigste / an
 ihren Platz einen ihren Söhnen / welcher aber
 nicht mehr als 10. oder 12. Jahr alt seyn muß /
 der Societät zusenden / damit er von derselbigen
 Löne auffgezogen / und ihm die zu der gemelten So-
 cietät Heyl dienende Principia können eingeflös-
 set werden. Solte aber in Zeit der besagten 20.
 Jahren diser Platz nicht auf beschribene Weiß
 eingenommen werden / so fällt das eingelegte
 Gut der Societät als rechtmäßige Erben anheim.

Indessen verpflichtet sich die Societät nach
 Verfließung zweyer Jahren / in welcher Zeit sie
 wegen ihren eigenen Einrichtung und Aufnahm
 nichts bezahlen wird / alle Jahr dem jenigen Mi-
 nistrid / so seine 600. Duplonen wird bezahlt haben /
 seine Portion von dem Vorschlag oder Profit, so
 das Jahr hindurch gemacht worden / nachdeme
 die Rechnung wird gemacht / und die Bilanz ge-
 zogen seyn / dem Divident ihm zukommen zu las-
 sen / welcher in den ersten Jahren nicht weniger
 als 20. pro cento seyn kan / und sich hernach alle
 Jahr vermehren wird / so daß in wenig Jahren
 nicht weniger als centa pro cento, oder 100. von
 100. über alle Unkosten hin kan gehoffet werden;
 weilen es in Virginien für ein geringes angesehen
 wird hundert von hundert jährlich zu ziehen: die
 Ursach soll einem vernünftigen / der das Land
 kennet / nicht schwer zu begreifen seyn. Zeugen
 dessen wollen wir allhier ein Exempel anführen/
 wovon ganz Engelland / und alle die jenigen / so
 allda

alda gewohnet haben / zu Zeugen dienen können/
nemlichen daß Milord Baltemore , dessen Herz
Batter ein Bezirck Land oben an dem Ursprung
des Patowmack Fluß in Virginia auffgenommen/
dasselbe mit Anwendung 10000. sage zehen tau-
send Pfund Sterling durch Lehen-Leuthe be-
setzet / er gegenwärtig ein jährliches Einkommen
von 15000. sage hundert und fünfzig tausent
Pfund Sterling (das ist drey Millionen Berner
Pfund) genießet / also daß sein angewendtes
Capital zu fünfzehen fach alle Jahr zu ewigen
Zeiten bezogen wird. Nach welcher Einrichtung
sich die Societät auch lencket / und villes noch
besser einrichten wird / also daß hundert von hun-
dert leicht kan genommen und bezogen werden.
Alle die jenigen / die sich einmahl in die Societät
eingekauft haben / können auch noch anders
Gelt bey gemelter Societät anwenden / davon
sie jährlich in Europa 9. sage neun vom hun-
dert ziehen werden / und das Capital, wann es
ihnen beliebig / zu allen Zeiten wieder haben kön-
nen / daß sie also in alle Weeg werden gehalten
werden als die jenigen / so sich mit uns in Vir-
ginia gesezet haben.

Es werden die Associerte oder Verbündeten
von gemelter Societät wohl examinieren / und
untersuchen / was jeder unter ihnen für Talenten
und Tüchtigkeiten besitze / damit sie jedem Glid
derselben nach seiner Wissenschaft und Ver-
stand dasjenige auftragen könne / was er am
besten verstehet / auf daß er demselben desto bes-
ser

fer vorstehen könne / je besser er dasselbe verrichten wird / je mehr Ehr / Lob und Ruhm wird er dardurch erlangen ; die Arbeit aber wird so wol mit der Ruhe vermischet seyn / daß keinem davon wird ecklen / noch verdrießlich fallen können / sonder jeder wird Zeit und Gelegenheit haben sein Gemüth nach seinen Begirden zu ergehen / darzu dann die von der Societät gemachte Reglementen / Gesatz und Ordnungen villes beytragen können / die so eingerichtet sollen werden / daß villes / so wegen politischen Ursachen die weltlichen Richter in Europa verbunden hat zu verbieten / außgelassen / und erlaubt wird seyn : hingegen fürnemlich dahin gesehen / daß dem dreyköpfigen Welt - Teuffel / Hochmuth / Geiz / und Müßigang müsse der Hals gebrochen / verstoßt und außgeruettet werden / weiln solcher von uns allen angesehen wird als die Hauptquellen / Wurzen und Ursach alles Übels und Unglücks / wie auch der einige Verstöhrer aller Republicquen , Societäten und Einigkeiten gewesen / noch ist / und an den meisten Orthen der Welt wol verbleiben wird / so lang er sein Herrschsucht treiben kan. Was dises aber für ein Monstrum und Ungeheur / so die mächtigsten Bezwingere der Welt hat verstöhren können / könnte man bey der Babilonieren / Griechen und Römern erfragen / deren gemeinen Gesellschaften zu geschweigen. Alhier hingegen wird die Einigkeit vermehret / und gehäuffnet / ein Mensch deß andern Helffer / also daß ein jeder nach seinem

nem Temperament sein Vernügen / ohne daß es ihm selbst noch seinem Neben-Menschen an Seel oder Leib schädlich seye / nemmen kan / sondern alles zu der Verherzlichung des grossen Namen Gottes / wie auch unser aller Seelen Heyl und Seeligkeit / desgleichen zum Aufnahm und Seegen der Societät gereichen müsse.

Damit aber unseren Reglementen, Gesatz und Ordnungen in das künftige von unseren Nachkommenden desto besser nachgelebt werde / so hat man besondere Vorsehung zu Aufserziehung der Kinderen gemacht / nemlichen daß alle Kinder so wohl Söhn als Töchteren nach erlangten Jahren den Elteren abgenommen / und unter denen von der Socität darzu verordneten Personen in allem sollen unterwiesen / und aufserzogen / desgleichen ihnen dasjenige eingeßosset werden / was jedem in specie zu seiner Seelen Heyl / und zu seinem Ruhm wird dienen / und in genere allen zu Aufnahm / Wolsahrt und Nutzen der gemeinen Societät wird gereichen können. Gerner wird nach solcher Erziehung und Einpflanzung jedem eine seinen Talenten, so er von Gott empfangen / angemessene Wissenschaft angewiesen / und gelehret / auch ganz nicht auf das Herkommen / noch Ansehen oder Verstand seiner Elteren / sondern allein auf jeder diser Pflanzgen eigenen Gemüths- und Leibes-Kräftten wir gesehen werden. Derohalben ist hier zu betrachten / daß ein jeder mit dem / was er erlernet hat / und verseyhet / wann er solches nur mit Gleich und Freud

berichtet / dem gemeinen Besten wird angenehme Diensten thun können / indeme er thut nach den Kräfften / so er von Gott empfangen hat / also ist die Societät mit ihme zu friden ; derohalben wird er eben so wohl als derjenige / so zehn mahl mehr Talenten empfangen / ein allgemeines Lob und Danck verdienen können.

Belangend diejenige aber / die gesinnet waren under uns zu wohnen / so hat die Societät geschlossen und gut befunden / auch dieselbe / die nit so vill vermöchten / als zu Annemmung der Societät vonnöthen ist / und aber doch friedliebende und ehrliche Leuthe seyn können / zu besorgen / daß sie sich erfreuen können / mit und under uns ein Gottseeliges / Christliches / frommes Leuthseeliges und vergnügtes Leben zu führen / und das also / daß weilen gemelte Societät sihet / daß sie von ihren erkaufften Güteren 25000. sage fünff und zwanzig tausent Zucharten Lands wird entbähren können / so ist sie willens solche in drey Dörffer / und hundert Bauren-Güter zu vertheilen / wie in der Carten am Ende dieses Tractätleins zu sehen ist / und selbige um einen gesetzten Preys oder auf einen jährlichen Zins zu überlassen. Dese Güter werden also eingetheilt werden / daß jedes Bauren-Gut 250. Zucharten Lands groß seyn wird / davon jedes derselben 150. Zucharten Holz in dem Gemeind- oder Dorff-Wald haben soll / um das selbige zu nöthigem Gebrauch anzuwenden / wie jeder wissen wird / worzu das einte und andere schöne Holz gut ist zu gebrauchen. Und weilen
die

die Bäume / welches meistens Frucht-tragendes
als Kastanien / Eichen / Buochen / und derglei-
chen sind / sehr groß und hoch / also weit von einan-
der stehen / so wächst darzwischen sehr schönes und
gutes Graß / welches den wilden Ochsen oder
Büfflen / wie auch den Hirschen / wilden Schwein-
en / und anderen wilden Thieren gegenwärtig
zur Mastung dienet ; derohalben kan man sol-
ches / wann jedes Dorff ihren Wald wird ein-
gefrischet / und mit Graben und Zaun umgeben
haben / zur allgemeinen Waid der Pferde /
Ochsen / Rühе / Schwein / Schaaf / Geflügel / &c.
gebrauchen ; darnach 80. Zucharten zum Feld-
Bau. Weilen das Land voller Salpeter / und
also einen leichten und über die massen fetten
Grund macht / so kan ein Mann mit weniger
Mühe 5. Zucharten dieses Lands als in der Schweiz
nur eine Zucharten bearbeiten / auch hat man in
hundert Jahren keine Düngung noch Mistung
dazu benöthiget / also daß man solches alle Jahr
ohne dieselbe ansäen und besäen kan / welches
dem Pflanker velle Mühe und Arbeit erspähret.
Dann 20. Zucharten für Heumachs / welches da-
hin dienen solle / daß man in den zwey kälte-
sten Winter-Monaten das Vieh im Stall er-
halten könne / obwohlen es in Virginia ganz nit
im Gebrauch / sondern sie lassen ihres Vieh das
ganze Jahr hindurch im Wald lauffen / welches
aber verursacht / daß alsdann das im Herbst
ganz fett gewordene Vieh den Winter durch
schmelzet / und im Frühe Jahr ganz mager ist /
des.

deßwegen gut gefunden worden etwas Heu zu
 machen / um dem Vieh gütlicher zu thun / so wird
 selbiges größer wachsen / und also mehr Milch ge-
 ben als das andere / so in den Wäldern ge-
 lassen wird. Also hätte ein Baur oder Bau-
 ren 150. Zucharten Wald / 80. Zuchar-
 ten Acker Land / und 20. Zucharten Heuwachs/
 welches zusammen 250. Zucharten ausmachet ;
 diese werden also eingetheilt werden / daß / ob-
 wohl das gemelte Land in drey Dörffer / de-
 ren jedes 32. biß 36. Häuser haben wird / und
 zu jedem Hauß ein Baumgarten von fünf Zuch-
 arten Lands gehören solle / so werden die Gü-
 ter doch nicht verstücket werden / sondern der
 Wald bleibt allgemein / und soll auch zu der Ge-
 meind Nutzen / wie sie es gut finden wird / an-
 gewandt werden. Das Acker Feld und der
 Heuwachs aber wird so eingetheilt werden / daß
 jeder vom ersten 80. und vom anderen 20. Zu-
 charten allzeit bey einander bekommen soll / al-
 so dasselbige nach eigenem Gefallen einsamen
 kan. Die Abtheilung aber wird also gemacht
 werden / daß erstlichen der ganze Bezirk von
 25000. Zucharten in drey Theil solle getheilt
 werden / und die 100. Bauren / so solches ge-
 kauft / auch in drey Theil / damit die / so Lust
 hätten bey einander in einem Dorff zu woh-
 nen/sich zusammen gesellen können. Alsdann wird
 um die drey Dörffer das Loos geworffen / wel-
 che in dem ersten / anderen und dritten wohnen.
 Hernach wird jedem Dorff sein Acker und Matt-
 land

land / so wie oben beschriben / abgemessen / und also in 34. biß 36. Theil getheilet werden / und hernach werffen die ienigen / so das Loos getroffen in einem Dorff besamen zu wohnen / auch das Loos um ihres Land / da dann jeder sein zu gefallen Loos nach seinem Belieben und Gefallen nutzen und brauchen kan als wie es sich mit eygenthumlichen Gut gebührt und geziemet.

Ein solches Gut nun wird von der Societät um fl. 500. oder Cron. 333. 8. Bakh. $1\frac{1}{2}$ Kreuz. Bern. Belt verkauft; welches also außgerechnet / daß die Societät über den Kauff. Schilling (weilen sie die 33400. Zucharten um 6000. Pfund Sterling gekaufft / und also 100. Zucharten um 20. Pfund bezahlen müssen) auf einem Bauren-Gut $33\frac{1}{3}$ Cronen für ihre Unkosten und vñlle gebabte Mühwaltung haben wurde. Der halbe Theil von obgemelter Summ soll alhier im Land / gegen Auslieferung eines getruckten und von der Societät Siegel besigleten Kauff-Scheins / paar bezahlt werden; den andern halben Theil aber / wann der Kauffer wird in Besiz des Guts kommen / und ihm dasselbige eingemessen und durch das Loos zugestellt worden seyn; so er aber den letzteren halben Theil nicht zu zahlen vermöchte / so wird man ihm so lang warten / biß daß er solches bezahlen kan / jedoch daß er alsdann mit dem Lands-gebührlichen Zins verzinsen thue. Dises Gut wird ihm für sich und alle die Seinigen für eygenthumlich zu ewigen Zeiten überlassen / um damit zu schalten und

zu walten nach Belieben und Wolgefallen / auch für frey ledig und eygen / auffert einem kleinen Boden-Zinß (von jedem Gut 1. Pfund Sterlina / welches fl. 9. oder 6. Cronen Bern. Gelt außmachet) jährlichen der Societät zu entrichten / welches eine Erkäntlichkeit von gemelter Societät gegen dem Königlichen Lehen ist / sonst in allweg Zinß und Zehend frey.

Wer nun Lust hat ein solches Gut zu kaufen / und sich mit den vorbeschriebene Conditionen vergnüget / der kan sich bey unseren bevollmächtigten Agenten anmelden / so sich auf Hoch-Oberkeitliche Bewilligung an Enden und Orthen aufhalten werden / daß jeder / der Lust hat ein solches Gut zu kauffen / wird unbeschwerdt mit ihnen reden / zuvor aber durch Avis-Blättlein oder Zeitungen solches dem Publico wird zu wissen gemacht werden / und auf obgemelte Weiß den Kauff mit ihnen schliessen können / welches wir Krafft ihrer ertheilten Procur für angenehm und in solcher Krafft / als man es von uns allen geschlossen worden wäre / halten werden.

Wir haben auch gut gefunden / den jenigen von der Societät mit zu senden / so die Reiß nach allen vorbeschriebenen Länderey selbsten gemacht / das beste Land / so man hat finden und haben können / außgelesen / und den Kauff davon geschlossen / damit er bey Gelegenheit die Curiosen / denen daran gelegen / mündtlich / so besser als hier schriftlich / berichten / und vergnügen könne.

Zweytens wird gezeigt / wie vill ein jeder /
der

der sich mit der Societät setzen/ als auch der jenige/ der sich unter uns setzen wolte / an Gut und zeitlichen Mittlen haben müsse.

Betreffend also vorerst die jenigen / so sich mit und in die Societät setzen wollen / so ist allbereit gesagt / daß ihr eingelegtes Gut in 600. Spannischen / oder Französischen alten Dublonen / oder den Werth davon / oder auch in anderen Dingen / als Haußrath / Leinwath und anderen Kauffmanns Waaren bestehen können/ mehr hat er nicht vonnöthen/ wie vorher gemelt/ so er aber mehr Mittel hätte / so wird ihm an einem anderen Orth angewiesen werden / wie er solche anwenden könne.

Belangend nun die jenigen / so sich unter uns setzen wollen / so sagen wir / daß ein solcher nicht wol weniger als 600. oder 400. Cronen haben könne/ dann ohne dises kan er nit Hoffnung haben / wol fortzukommen / oder es müßte mit überauß grossem Gleiß ersetzt werden ; dan erstlichen braucht er alhier im Lande für das erkauftte Bauren Gut halb zu bezahlen 250. Guld. oder 166. Cronen. 16. baß. 3. kr. danne für seine Reis- Unkosten / für eine Person ungefehr 60. Cronen oder 90. Guld. man rechne also für eine Haushaltung drey erwachsene Personen / so bringet solches 270. Guld. oder 180. Cronen/ so bleiben ihm 80. Guld. übrig / welche er alhier im Land anwenden kan um entweders in Leinwath / oder Eysen Waaren / lauth angelegter Anweisung/ darfür zu kauffen / oder aber der Societäts-Cassa eingus

einzulifferten / so wird man ihme an statt 80. Gl.
 in Virginia 100. Gl. oder den Werth darfür be-
 zahlen. Dife braucht er zu Erkauffung deß noth-
 wendigen Viehs / und für sein Nahrung / biß er
 selbst gepflancket hat. Weilens uns auch nit
 unbekandt / daß noch vills der armen ehrlichen
 Christen seyn können/ die sich mit schwerer Arbeit/
 Kummer und Noth allhier in disem Volckreichen
 Batterland durchbringen müssen / und ihnen da-
 ran fehlen wird / daß sie nicht so vill in Vermö-
 gen haben ein solches Bauren-Gut zu kauffen /
 so wird denselben mit Rath gedienet / nemlichen
 daß ihrer 2. 3. oder gar 4. zusamen stehen solten/
 ein solches Bauren-Gut zu kauffen / oder man
 will ihnen mit thätlicher Hilff an die Hand ge-
 hen / und dem jenigen / der so vill nit hat / als ein
 Lehenman ansehen / under folgenden Conditio-
 nen: als es wird ein solcher Lehenman zu Basel
 angenommen mit allem so er hat/ es seye Frauen/
 Kinder / Haußrath / von Bethzeug / Leinrath/
 Kleyder und allerhand Werckzeug von Eisen-
 Waaren / ꝛ. in das Schiff gesetzt/ und mit Speiß
 und Trancß biß in Holland versorget / von Hol-
 land biß in Eden in Virginia gebracht / ihne und
 die Seinige für ein Jahr lang mit Speiß und
 Trancß versorget / darnach ihme ein Bezirck
 Land angewiesen / welches er anpflanzen solle ;
 Darzu wird ihme aller nöthwendiger Werckzeug
 zugestellt werden / deßgleichen Saamen zum an-
 pflanzen / wie auch das nöthige Viehe / als Rüge /
 Stieren / Pferd/ Schwein/ Schaaf / wie es der
 Grund

Grund oder Erdrich / so er arbeitet / leyden und ertragen kan. Hingegen muß sich ein solcher Lehenman wenigstens für 6. Jahr verpflichten das Land zu bearbeiten / da man ihm dann von allem dem gepflanzten alle Jahr so vill wird voraus geben / als er für ein Jahr zu leben nöthig hat ; das übrige von dem gepflanzten / so wohl von dem Pflanzwachs des Viehes wird mit ihm getheilt / davon die Societät ein Theil / und er den andern Theil nehmen und behalten kan. Dises Lehen kan nach den verfloßnen 6. Jahren wider auf 6. andere Jahr verlängeret werden / welches man ihm auch auf Wolverhalten verspricht ruhig mit den Seinigen darauf sitzen zu lassen / oder hernach das Gut ihm Erb-Lebens weiß um einen jährlichen Zins zu überlassen. Für alles dises hat ein solcher Lehenman nicht mehr Mittel vonnöthen als 20. Pfund Sterling / das ist 120. Cronen / oder 180. Gl. Wann er aber ein Frau hat / so zahlt er nur den halben Theil mehr / das ist 60. Cronen / und für ein Kind / es seye jung oder alt 30. Cronen ; dises Gelt muß er aber in zwey mahlen erlegen / als den ersten halben Theil 14. Tag nach der Annemmung / und den andern halben Theil in Holland / alsbald nach der Ankunfft / damit die Societät das empfangene Gelt nach ihrem Gutfinden anwenden könne.

Man glaubt hiemit / daß jedem / er seye reich / minder oder mehr vermögligh / so gute Conditionen angeboten werden / die jede nach ihrer Art denen jenigen / die ehedessen gesinnet gewesen nach
cher

Der Carolina zu gehen/ vill besser anstehen sollen in einem solchen gelobten / fruchtbahren / gesunden und geseegneten Land sich zu setzen / als in Carolina, allwo man zwar jedem / so dorthin gehen will / 50. Tucharten Land schencket / welches er aber wegen der ungefinden Luft / grossen Hitze / und meistens morastigem oder aber noch schlimmeren sandigen Grund nicht brauchen kan.

Wir können dabey versichern / daß der geringste / so sich nur als ein Lehen Mann annemen laßt / in Zeit von 6. Jahren / wann er nur halb so vill Mühe / Fleiß und Arbeit / wie er zuvor in seinem Vaterland hat anwenden müssen / nehmen wird / er zu einem grossen Vermögen an Haab und Gut wird gelangen können / indeme die Erden oder der Boden an allerhand Frucht sechs mahl mehr als in der Schweiz extraget ; dann das Türcken- oder Indianische Korn giebet seinen Saamen von sechshundert biß tausentfältig / Korn / Weizen / Roggen / Haaber / Gersten biß vierzig fältig / und andere Geträcke nach Proportion. Der allergrösste Nutzen aber kan von Hanff und Flachs gezogen werden / davon die Einwohner aber noch biß dato wenig wissen / aufgenommen etlich wenige alldorten wohnende Schweizer und Franzosen / die in kurzer Zeit dardurch zu grosser Reichthum gelanget sind.

Drittens / wie ein jeder sein Gut / so er mehr hätte als vor beschriben ist / zum Nutzen anlegen könne.

Hierinnen ist vor allererst zu wissen nothwendig / daß jeder sein Geld auf zweyerley Weiß anwen-

anwenden kan / das ist / entweder aufzuleihen und an Zins zu legen / oder aber zur Handlung zu gebrauchen.

Also berichten wir die jenigen / so Geld aufzuleihen hätten / daß sie es in Virginia aller Orten guten und sicheren Leuthen werden anvertrauen und geben können / daß der gemeine Landübliche Zins / anstatt wie man hier im Land nur 3. bis 5. vom hundert jährlich ziehen kan / niemahls weniger als 10. vom hundert ist / worauf kan abgenommen werden / daß das Land von grosser Ertragenheit seyn muß ; dann es ist zu wissen / daß zwey gute Slaven oder Schwarze / welche sie Negros heissen / und ungefehr 180. Thaler oder 36. Pf. Sterling kosten / des Jahrs wenigstens über alle ferner abgezogene Unkosten 250. Thaler verdienen können / also daß demer der Geld entlehnt / 10. pro cento ein kleiner Zins ist ; weil aber jedem nit gelegen sich mit dem Feldbau und noch weniger mit den Slaven zu schleppen / so befinden sich velle und besonders von den Engelländern / die denen Planters oder Pflankers / so wir alhier Bauren heissen / dergleichen Gelder vorstrecken / um ihren gewissen Zins und Einkommen / welches wenigstens noch einmahl so groß als in Europa ist / davon zu ziehen.

Wolte aber einer sein Geld lieber zur Handlung anwenden / so ist zu wissen / daß aussert der Leinwath und Tyroler Geschier / als Aren von allerhand Gattungen / nemlich Fell-Aren / breit- / zwerch- und bund-Aren / Wagner-Aren und
Wegel/

Beyel / und dergleichen nöthiges Geschierz für die Handwercks-Leuth : item / Segissen / Sichlen / Grab-Schäufflen / und dergleichen / alles andere Geschierz aber ist in Engelland wolfeyley zu kauffen. Die Leinwath nun muß grobe und Mittel-Gattung aber wenig fein seyn / auch soll solche nicht mehr als 33. Zoll breit seyn / welches just $1\frac{1}{2}$ Berner Ell ist / sonst solche / wann sie nur ein Zoll breiter wäre / in Engelland / allwo alle Schiffe / die nach den Englischen Colonien wollen gehen / einlauffen / und allda die Rechten und Imposten bezahlen müssen / sonst alles confisciert und genommen wird / wann sie in gemelte Colonien ohne einen Schein / daß sie solches allda bezahlt haben / kommen / doppelte Imposten bezahlen müßte. Und solche kan am nützlichsten in der Schweiz gekauft / und zu Hembderen / Tisch- und Leinlachen / wie auch Hand- und Tisch-Zwehelen (zu zwey oder drey dohet zu jeder Gattung) verarbeitet und gewaschen werden / so zahlt es alsdann keinen Zoll / noch anders / wie das so unverarbeitet ist ; auch kan dasjenige / welches verarbeitet / theurer als das andere verkaufft werden. Auf aller diser Waar kan über alle Unkosten der vierte Theil / auch bißweilen vill mehr / gewonnen werden.

Weilen aber die Societät im Anfang grosse Summen Gelt anzuwenden hat / theils das erkaupte Land zu bezahlen : theils zu Einkaufung allerhand Europäischen Waaren zum nöthigen Gebrauch aller denen / die mit und unter ihnen se-
setzen /

setzen / wie auch anderen zu verkauffen / darauff
sie ihren Profit suchen und finden werden; deß-
gleichen auch allerhand Vorrath zu Lebens-Mit-
len / um ihr Magazin oder Vorrath-Hauß an-
zufüllen / wie auch allem dem / was zu Aufrü-
stung und Proviantierung eines Schiffes zu ei-
ner Reiß nach America nöthig ist: theils dann zu
Erbauung nützlicher und nöthiger Wohnungen/
und endlichen theils zu Erkauffung ihrer Slaven.
Weilen aber alles Gelt/ so in Virginia auffgenom-
men wird / wenigstens mit 10. pro cento muß
verzinsset werden / als hat selbige gut befunden in
Europa auf folgende Weise auffzunehmen: und
zwar erstlichen / erbietet sich die Societät denen
Mitaffocierten / so mehr als vorgemelte 600.
Dublonen in ihrem Vermögen haben/ ihnen das
selbige um einen jährlichen Zinsß abzunehmen/ un-
der nachfolgenden Conditionen: als entweder
für ein todtes Capital, da die Societät den Credi-
toren Lebenslang alle Jahr 15. pro cento in Vir-
ginia oder aber in Holland 12. pro cento wird be-
zahlen lassen / und ihme Creditoren erlauben sol-
chen Zinsß entweder seinen hinterlassnen Verwan-
ten in Europa testamentlich / oder paar durch
Wechsel zu übermachen/ wie auch im Land selbst
nach seinem Gefallen und Breuden anzuwenden;
oder aber so der Creditor sein Capital nur für ein
Zeitlang überlassen wollte / so wird ihme solches
auch abgenommen / und kan es auf ein Monat
zuvoriger Abkündigung alle halbe Jahr / oder
wann er will / wider beziehen; Dergegen verpflich-

tes

tet sich die Societät das Capital, so lang der Creditor lebet/ zu behalten / und in Virginia 10. pro cento, oder wann er den Zins in Europa beziehen wolte / in Holland 9. pro cento jährlichen Zins zu bezahlen. Auf gleichen Fuß wollen wir auch die jenigen ansehen / welche nicht von der Societät seynd / sonder nur unter ihrer Protection stehen / und von ihren Gütern gekaufft haben. Über diß so verspricht die Societät allen denen jenigen in ihrer Colonie wohnenden mit allem nothwendigen / was zu Einrichtung einer Plantation oder Bauren - Hoofes nöthig ist / zu versorgen / und ihnen um den gleichen Zins / so in Virginia gebräuchlich / so vill sie nothwendig haben müssen / vorzustrecken und anzulegen / wie auch / wann ein Haußvatter vor seiner Haußfrauen und Kindern solte sterben / so erbietet sich die Societät die Seinigen / biß sie im Stand seynd / an Vatters Stelle ihr Hauß selbst zu versorgen / sie nicht nur nach Lands Gebrauch mit Bögen und Vorkmünderen zu besorgen / sondern auch auf dero Aufzuehung gleiche Vorsorg als wie für ihre eigene Kinder zu thun / mit einem Wort / man wird mit allen und jeden insbesonders so Christlich und wohl gesinnet umgehen / und deren Nutzen eben so wohl als unseren eigenen beherzigen und betrachten.

Weilen jedem daran gelegen / daß er wisse / wie er dasjenige / so er gepflanzt / an den Mann bringen und verkauffen könne / so wisse man / daß die Societät jedem dasjenige / so er übrig haben

ben wird / abnehmen / und ihm darfür paares Geld oder Waaren / die er in seiner Haushaltung nöthig hat / geben / und so vill auß seinen Pflanzungen und Früchten wird gehen lassen / als der allgemeine Kauff und Lauff in dem Land seyn wird.

Die Handwercks Leuthe anbelangende / so diene zu wissen / daß obwohlen das Lande mit villen Einwohnern versehen / und ville Handwercks Leuthe von allerhand Handwerker sich darunter befinden / es dennoch sehr wenig gibet / die ihres Handwerck treiben / da doch ein Handwercksmann wenigsten drey mal mehr Taglohn als in der Schweiz oder Teutschland hat / und doch keiner bey seinem Handwerck lange Jahr bleiben will / die Ursach dessen ist dise / daß weilten der Boden so fruchtbahr / daß wann man seine Arbeit zum pflanzen anwendet / man vill mehr Nutzen davon ziehet als auf dem Handwerck zu arbeiten ; dahero kommt es / daß vill Handwercks Leuthe / die so zu sagen mit nichts angefangen / sie dennoch in drey oder vier Jahren wegen grossem Verdienst zu Mittlen kommen / so daß sie können Güter und Sclaven kauffen / und dardurch in wenig Jahren reiche Leuthe worden / weilten man in Virginia über alle Unkosten nicht vill weniger rechnet als sein Capital alle Jahr zu verdoppeln ; dahero alle Handwercke lenden / und von dem Handwercksmann verlassen werden / so bald sie zu etwas gelanget / und lieber alles / was man führen kan / auß Engelland beschicken / und dopplet theur bezahlen / aussert denen jenigen Handwercks

D

wercks-Leuthen / so man nothwendig haben muß /
 als da sind Zimmerleuth / Maurer / Wagner /
 Steinhauer / Müller / Saager / Schleiffer / und
 dergleichen / von denen man ihre Arbeit nit ver-
 führen kan. Alle dise Handwercksleuth gewin-
 nen / so zu sagen / was sie wollen / absonderlich
 aber die jenigen Zimmerleuth / so sich auff das
 Mühlwerck wol verstehen / welche durch ihre
 Kunst in kurzer Zeit zu grossen Mittlen gelan-
 gen können.

Danne kommt darzu / daß wir in Betrach-
 tung gezogen / daß es villen werde lieb seyn zu
 wissen / wie vill ein Person von Holland biß na-
 cher Virginia für den Ruhrlohn und Nahrung
 brauche? Dahero zur Antwort dienen wird / daß
 die von der Societät einem Glid derselben / so
 in Engelland wohnet / werden Commission er-
 theilen. Schiffe für so vill Leuthe / als seyn wer-
 den / zu bedingen / die nöthige und gesundesten
 Speisen für selbige einzukauffen / so daß von Hol-
 land hinweg sich keiner im geringsten mehr zu be-
 sorgen hat für seine Reiß / da verspricht man je-
 dem um hernach gesetzten Preiß auf den Orth /
 wo er hernach wohnen solle / samt einem Zent-
 ner von seinem Haußrath zu liffieren : nemlichen
 für eine Person / so über 14. Jahr alt ist / 6.
 Pfund Sterling / welches 36. Cronen oder 54.
 Gl. aufmachet ; von einem Kind von 4. Jahren
 biß 14. wird der halbe Theil bezahlt ; was aber
 unter 4. Jahren ist / bezahlt nichts. Von gemelter
 Summ muß jeder den halben Theil alhier paar
 er

Wir von der Helvetischen Societät am
Fluß Roanoke zu Eden in Virginia bekenn-
en hiemit für Uns und unsere Nachkommenen /
daß wir an N. N. durch unsere Bevollmächtig-
te Agenten von unseren am Roanoke Fluß er-
kauften

kaufften Land / zwey hundert und fünfzig Zucharten verkaufft haben / so wie wir solches Krafft unsers Kauff • Brieffs und Freyheiten besitzen / aussert von samtllichen 250. Zucharten ein Psund Sterling / oder 9. Gl. sage 6. Cronen jährlichen Boden Zins für den König / welches der Societät als Königliche Lehenträgerere jederzeit am End des Jahrs im Christmonat muß eingeliffert werden / für frey / ledig und eygen / Zins und Zehenden frey zu ewigen Zeiten um die Sum der 500. Gl. Reichs • Währung oder 333. Cronen Bak. 8. Kr. 3. davon den halben Theil mit Gl. 250. hie mit bescheinen würcklich empfangen zu haben / den restierenden anderen halben Theil aber soll nach Einmessung und Uebergebung des Lands bezahlt werden / oder mit dem Landsgebrüchlichen Zins jährlich biß zur Abzahlung verzinßen. Alles getreulich und ohne Geferd / in Krafft des Brieffs haben wir die Societät • Insigel hierauf trucken / und mit unserer Agenten Unterschrift bekräftigen lassen. Geben in / 20.

